



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Waldecker Talsperre

Soldan, Wilhelm

Marburg, 1911

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74286](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74286)

Die
**WALDECKER
TALSPERRE ::**

auf Grund amtlichen Materiales
dargestellt von

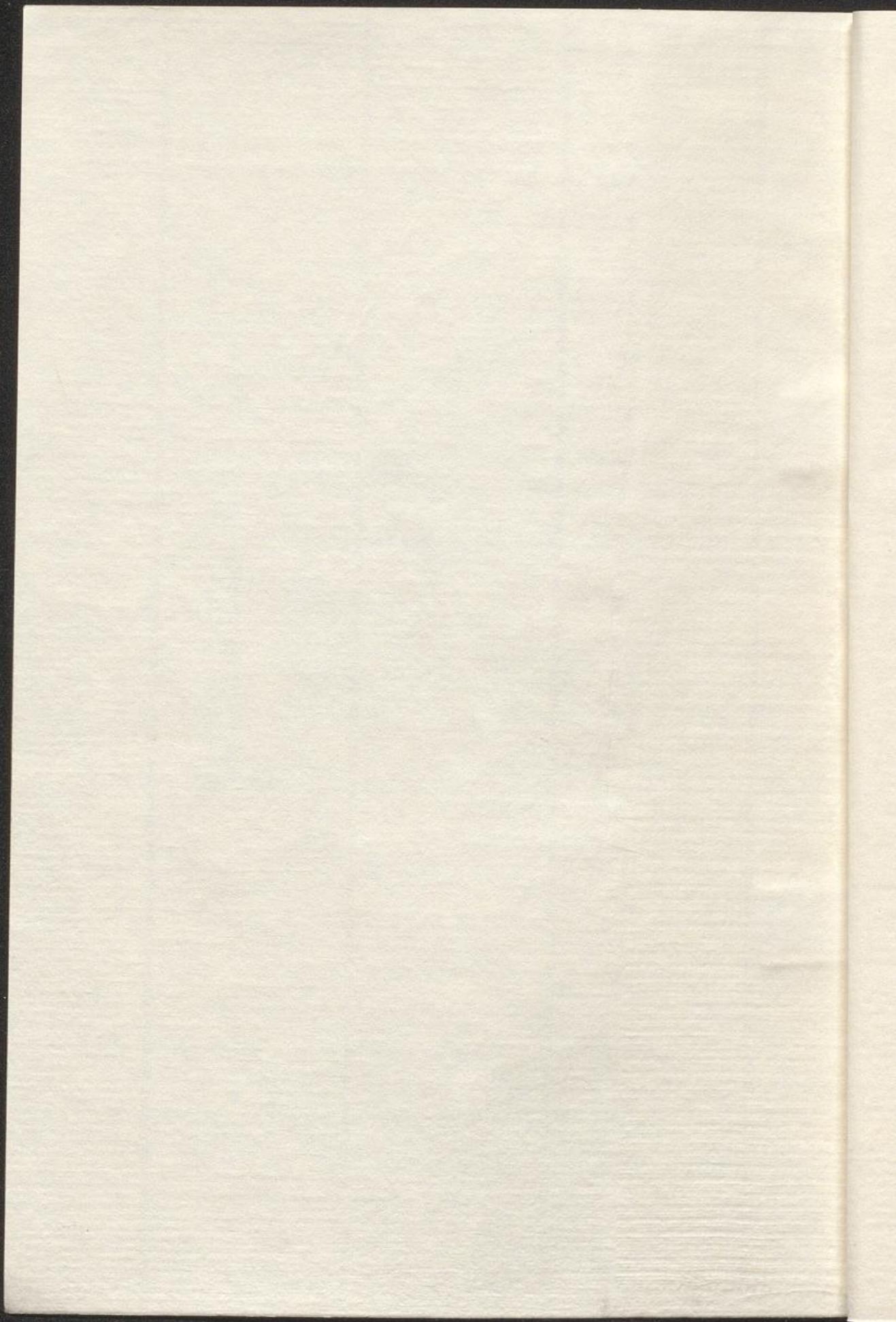
W. SOLDAN und **C. HESSLER**
Kgl. Regierungsbaumeister Rektor in Cassel

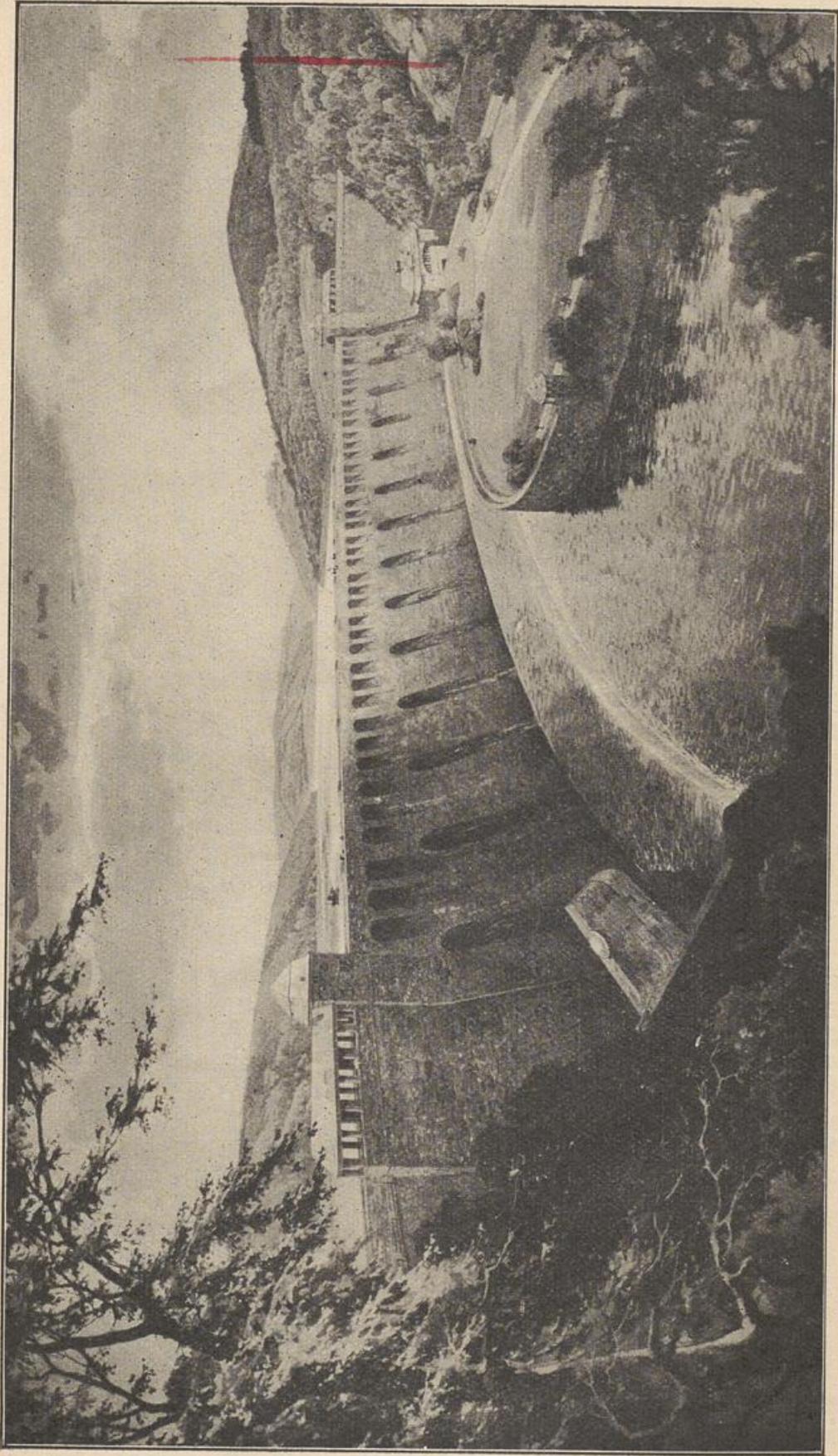
2. völlig umgearbeitete und vermehrte Auflage der
:: Eddertalsperre von C. Hessler. ::

MARBURG 1911
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
W. u. G. BRAUN

M
18 098

Preis 1 Mark.





Die Waldecker Talsperre

nach dem Original-Gemälde von Professor Karl Oenike-Berlin mit Genehmigung des Kgl. Ministeriums der öffentl. Arbeiten.

~~A. Schütte~~

Die
WaldeckerTalsperre

auf Grund amtlichen Materials
dargestellt von

W. Soldan und **C. Heßler**
Kgl. Regierungsbaumeister Rektor in Cassel

Mit 44 Abbildungen, 4 Zeichnungen und 2 Kartenskizzen.

2. völlig umgearbeitete und vermehrte Auflage der
Eddertalsperre von C. Heßler

03

M

18098

Marburg 1911

N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung
W. & G. Braun



313

B/II

~~W. H. Müller~~

Alle Rechte vorbehalten.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Dem Eddertal bei Waldeck zum Abschied	VII
I. Teil. Das Waldecker Sammelbecken von W. Soldan.	
1. Allgemeines über Talsperren	3
2. Zweck der Waldecker Talsperre	13
3. Gebietsbeschreibung	18
4. Die Wirkung des Sammelbeckens	23
5. Die Waldecker Talsperre	25
6. Gang über die Baustelle	32
7. Wirtschaftliche Umwälzungen im Eddertal, Kosten der Anlage	40
II. Teil. Das Eddertal und seine Umgebung von C. Hessler.	
1. Lage und Umgebung der Eddertalsperre	50
2. Die eingehenden Ortschaften	58
a) Die Stollmühle	58
b) Vornhagen	63
c) Berich	63
d) Bericher Hütte	71
e) Bringhausen	72
f) Asel	80
3. Orte in der Umgebung des Eddertalsees	85
a) Schloß Waldeck	85
b) Die Stadt Waldeck	94
c) Niederwerbe	96
d) Basdorf und seine Gerichtslinde	98
e) Vöhl	104
f) Thalitter	106
g) Herzhausen	106
h) Hemfurt	107
i) Kirchlotheim	108
k) Harbshausen	108
III. Teil. Anhang.	
Für den Besuch der Eddertalsperre (Zugangs-Strecken, Touren etc.)	109
Über Bedeutung und Aussprache des Flußnamens „Edder“	123

Vorwort zur 2. Auflage.

Die erste 1908 erschienene Auflage der Eddertalsperre von C. Heßler in Cassel konnte sich naturgemäß nur mit einer allgemeinen Beschreibung des Eddergebietes und dem Plane der zukünftigen Sperrmauer beschäftigen. Inzwischen sind die Arbeiten begonnen und weit vorgeschritten; Ende 1913 hofft man das Werk vollendet zu haben. Das große Interesse, das in den weitesten Kreisen den Arbeiten an der Talsperre entgegengebracht wird, machte eine 2. Auflage des Heßler'schen Führers bald nötig. Auf Anregung des Verlags wurde ein ausführlicher technischer Teil hinzugefügt, dessen Bearbeitung der Leiter der Arbeiten, Herr Rg.-Baumeister Soldan in entgegenkommendster Weise übernahm, wofür wir ihm an dieser Stelle ganz besonders danken. Zahlreiche Abbildungen und Zeichnungen ergänzen wertvoll den Text. In erster Linie für Laien bestimmt, wird die Beschreibung des Talsperrengebietes in ihrer jetzigen Form aber doch auch Technikern, Geologen, Freunden der Volks- und Heimatkunde von Wert sein. Ein Teil des Reinertrages aus dem Vertrieb des Führers ist für das Helenenheim in Bad Wildungen bestimmt, dem die Pflege der beim Bau beschäftigten erkrankten oder verunglückten Arbeiter obliegt.

Marburg, August 1911.

N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung.

W. & G. Braun.

1. Dem Eddertal bei Waldeck zum Abschied.*)

An ferner Tage Marken seh' ich ragen
 Gleich einer Warte Waldecks festes Schloss. —
 O goldne Zeit, als wir vorbeigefahren,
 Der Klosterschüler ferienfroher Tross!

Wegabwärts war's, doch unsre jungen Herzen
 Trieb es hinan. Wir haben still gelauscht
 Dem Lied von alter Tage Lust und Schmerzen,
 Das um die wettergrauen Zinnen rauscht.

Wo von der Brustwehr sich mit Purpurwogen
 Der Heckenrosen Flut ins Tal ergiesst,
 Sah'n wir des Flusses wundervollen Bogen,
 Der silberhell den Wiesengrund umschliesst.

Sah'n Hirt und Herden, von der Mühle rauschte
 Herauf der Wasser Sturz am breiten Wehr;
 Vom fernen Waldrand, wo das Kirchlein lauschte,
 Klang summend Glockenläuten zu uns her.

Die Hände auf dem Mauerrand gefaltet,
 Hab' ich den Blick nicht von dem Bild verwandt. —
 Es hat in meinem Herzen sich gestaltet
 Zum schönsten Gruss aus meiner Jugend Land. —

Und jetzt — mit Trauer hab' ich es vernommen —
 Heischt man von dir dein leuchtendes Geschmeid',
 Mein Eddertal, und nichts mehr soll dir frommen
 Dein rührend Bild und deiner Schönheit Kleid!

*) Aus „Hessenland“, 22. Jahrg. Nr. 2.

VIII

Schon breitet über deine grünen Matten
Die Schwermut ihre dunklen Schwingen aus.
Auf deinen Dörfern liegen düst're Schatten,
Und trübe Sorge schleicht von Haus zu Haus:

Ein tausendfaches schweres Lossichraffen
Von Haus und Herd, vom alten Lindenbaum,
Von jungem Glück, von vollem Manneschaffen,
Vom einst'gen Grab in lieber Heimat Raum.

Zäh hat und tapfer es um dich gerungen,
Dein Edelvolk von echter Chattenart,
Doch als die stärk're Pflicht sie hat bezwungen,
Da senkten sie die Waffen unverzagt.

Da gaben sie das Beste, was sie hatten,
Mehr als ihr Herzblut ihnen lieb und wert,
Des schönen Heimattales grüne Matten,
Der Ahnen Gräber und den eignen Herd. —

Mein Vaterland, wenn deinen jungen Helden
Du um die Stirn den vollen Lorbeer rankst,
Wenn Stein und Erz uns ihre Taten melden,
Nun sinne, wie du solcher Treue dankst.

Frankfurt a. M.

Th. Endemann.

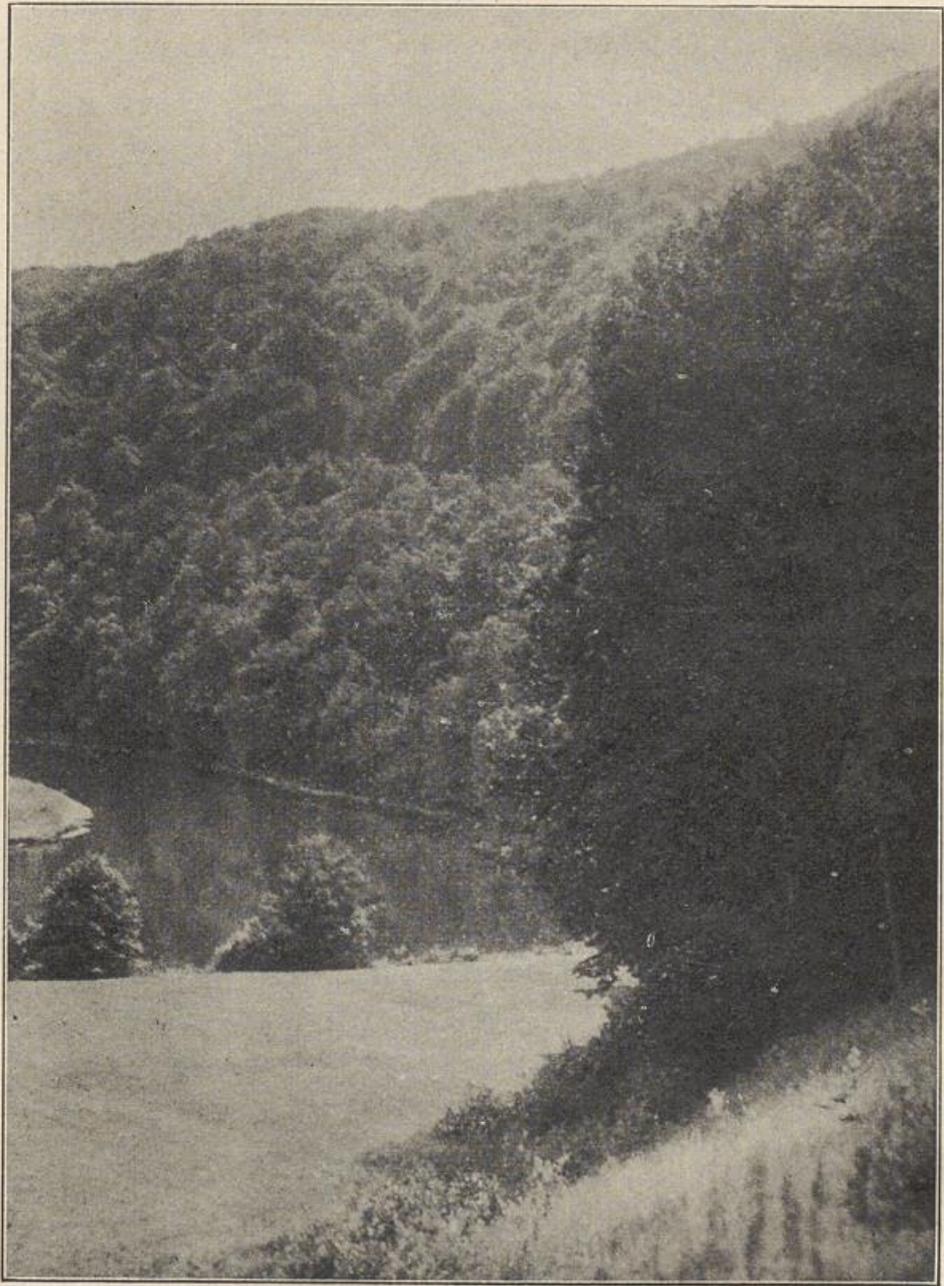
I. TEIL.

Das Waldecker Sammelbecken

von

W. Soldan

Königl. Regierungsbaumeister.



Blick auf die Edder unterhalb Asel.



Eddertal unterhalb Herzhausen.

Allgemeines über Talsperren.

Das vorliegende Werkchen soll dem Fachmann und dem Wanderer, der das schöne Eddertal durchstreift, ein Bild von dem Zweck und der Bedeutung der Waldecker Talsperre geben, die zur Zeit zu Füßen des Schlosses Waldeck im Entstehen begriffen ist. Bevor aber dies grossartige Bauwerk, das an Umfang alle anderen gleichartigen Anlagen in Europa übertrifft, beschrieben wird, sollen einige allgemeine Angaben über die kulturellen und wirtschaftlichen Aufgaben der Talsperren Aufschluss geben.

Selten ist der natürliche Abfluss des Wassers so über die Jahreszeiten verteilt, wie es dem Bedürfnis des Menschen entspricht. Trockenzeiten wechseln mit Zeiten des Überflusses ab. Besonders in subtropischen

Ländern mit ihrem streng periodischen Wechsel zwischen regenreichen und regenfreien Monaten ist dies der Fall. Hier hat man wohl auch zum erstenmal den Gedanken gefasst, in der Regenzeit den Wasserüberfluss in künstlich angelegten Teichen aufzuspeichern und in der folgenden Trockenzeit nach Bedarf abzulassen. Als das älteste künstliche Sammelbecken, von dem Nachrichten bis auf uns gekommen sind, dürfen wir den Möris-See ansehen, mit dessen Hilfe die Ägypter die fruchtbaren Ländereien des Niltals bewässerten und die Schrecken der Hungersnöte milderten.

Die Aufgabe der Sammelbecken ist eine mannigfaltige. Die natürlichste und ursprünglichste Verwendung findet das aufgespeicherte Wasser zur Bewässerung von Ländereien. Eine grosse Anzahl von Talsperren, namentlich in Spanien, Algier, Ägypten, Indien und Nord-Amerika, darunter die grossartigsten überhaupt bestehenden Anlagen, dient vorwiegend diesem Zweck. Mit zunehmender Kultur und Bevölkerungsdichte wachsen die Aufgaben, die das Wasser im Haushalt der Nationen zu erfüllen hat, und die modernen Talsperren dienen daher verschiedenen Zwecken. Neben die Landwirtschaft tritt die Industrie mit ihrem Verlangen nach billigen Kraftquellen und nach Gebrauchswasser, die grossen Städte müssen ihre Bewohner mit Wasser zu allen möglichen Zwecken versorgen, die Wassertiefe der Ströme muss vergrössert werden, um den Ansprüchen des Verkehrs

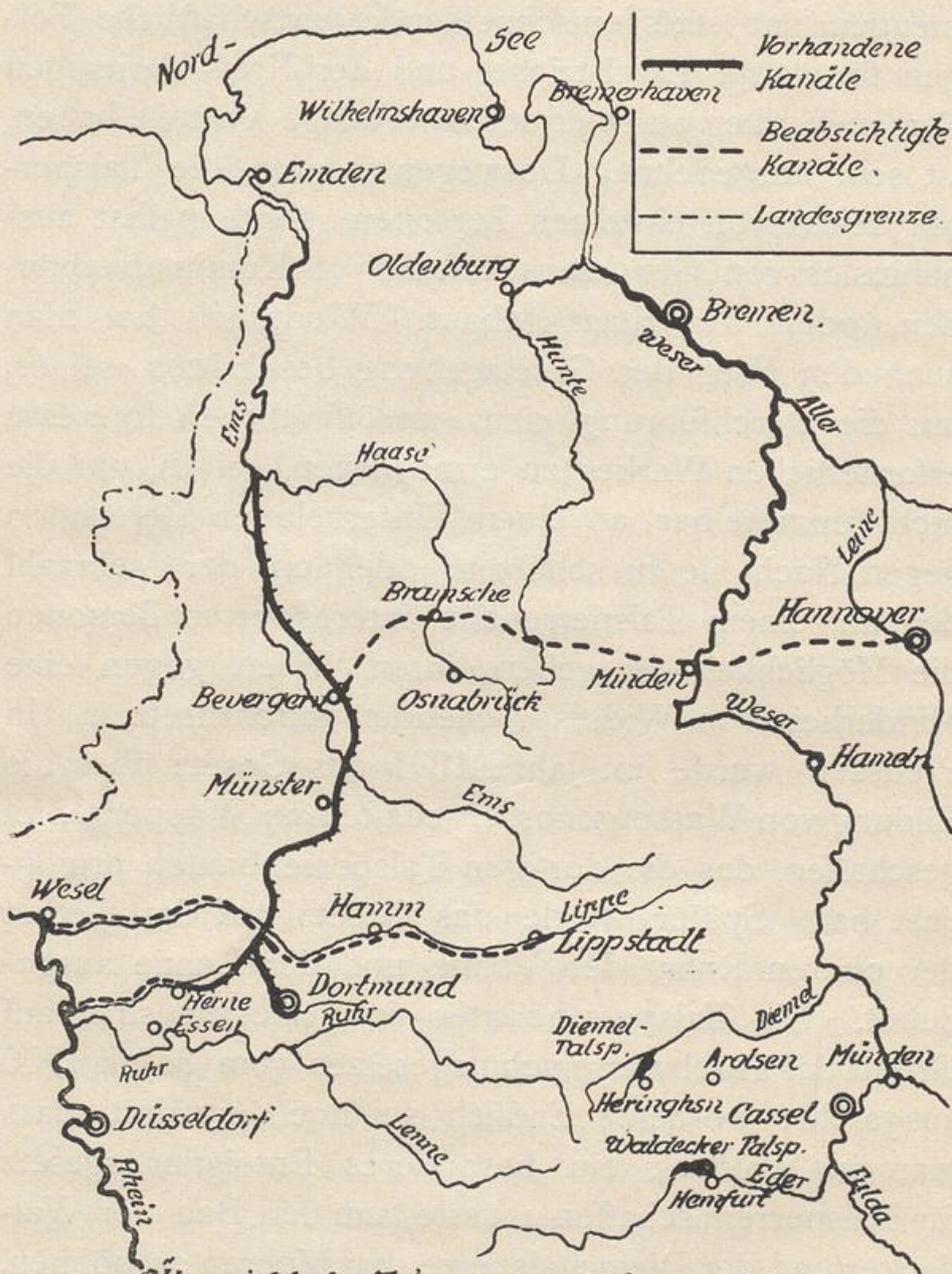
zu genügen, und die künstlichen Schiffahrtskanäle müssen mit Wasser versorgt werden. Endlich verlangen alle Berufsstände gleichmässig nach dem Schutz ihrer in den Flusstälern liegenden Anlagen gegen Hochwassergefahren. Zu allen diesen Aufgaben hat man die Talsperren herangezogen. In der Regel erfüllt heute eine Talsperre gleichzeitig mehrere Aufgaben, und fast alle dienen sie dem Hochwasserschutz.

Während im Ausland vielfach ungeheure Wassermengen aufgespeichert werden, um grosse Landflächen zu bewässern, kennen wir in Deutschland derartige Anlagen nicht. Die Niederschläge verteilen sich im allgemeinen so günstig über die Jahreszeiten, dass die Ackerflächen nicht der künstlichen Bewässerung bedürfen. Dagegen hat die Industrie auch bei uns schon früh angefangen, den Wasserhaushalt der Natur zu beeinflussen. Bald nachdem im 16. Jahrhundert der Oberharzer Bergbau wieder erwacht war, begann man, die kleinen Waldtälchen in der Umgebung von Klaustal und Zellerfeld durch Dämme abzusperren und das aufgespeicherte Wasser nach den Bergwerken und Hütten zu leiten. Allmählich dehnte sich dies Netz von Teichen und Gräben, das heute noch der Lebensnerv des Oberharzer Bergbaus ist, bis zum Abhang des mehr als 20 km von Klaustal entfernten Brocken aus. Im ganzen werden in der Klaustaler Gegend rund 10 Millionen cbm Wasser aufgestaut. Hierzu kommt noch der aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts stammende Oderteich mit einem Inhalt von

1,7 Millionen cbm, von dem aus die Gruben bei Andreasberg versorgt werden. Wer den Oberharz durchwandert hat, dem ist das Bild der geheimnisvoll in den dunklen Tannenwäldern verborgenen Teiche unauslöschlich ins Gedächtnis eingegraben.

Diesem grossartigen Beispiel künstlicher Aufspeicherung von Wasser kann in Deutschland kein zweites aus älterer Zeit zur Seite gestellt werden. Erst dem grossen wirtschaftlichen Aufschwung, der der Gründung des Reiches folgte, verdanken wir auch eine neue Belebung des Talsperrenbaus. In den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts sehen wir in den Vogesen einige Talsperren für landwirtschaftliche und industrielle Aufgaben entstehen. Fast gleichzeitig beginnen unter dem Einfluss Intzes die Talsperrenbauten in Rheinland und Westfalen. Hier waren es besonders die Triebwerke in den Tälern des Wupper- und des Ruhrgebietes, sowie die grossen Industriestädte, die nach einer Verbesserung der Abflussverhältnisse verlangten. In den ersten Jahren dieses Jahrhunderts folgen die Talsperrenbauten in Schlesien und Böhmen, mit deren Hilfe man den grossen Hochwasserschäden vorbeugen will, denen die Täler der Oder und ihrer Nebenflüsse seit dem Jahr 1897 wiederholt ausgesetzt waren. Sodann sehen wir als Teil der grossen Wasserwirtschaftspläne der preussischen Regierung die Waldecker und bald wohl auch die Diemeltalsperre entstehen. Endlich finden wir fast über das ganze Reich noch eine grosse Reihe von einzelnen Talsperrenbauten verbreitet.

Die künstliche Aufspeicherung grosser Wassermengen hat stets einschneidende wirtschaftliche Folgen für ganze Landstriche, und der Kreis derjenigen Personen, die von einer solchen Anlage Vorteile haben, ist sehr ausgedehnt. Deswegen werden die Talsperren selten von einzelnen Personen, sondern fast ausnahmslos von Genossenschaften, von Komunalverbänden, oder vom Staat gebaut. Wiederholt hat man auch den Weg der Gesetzgebung beschritten, sei es, um die Durchführung eines im öffentlichen Interesse erforderlichen Werkes zu ermöglichen, sei es, um die nicht unmittelbar an einem Unternehmen Beteiligten gegen Nachteile zu schützen, oder um der Mehrzahl der an einem Talsperrenbau interessierten Personen die Möglichkeit zu geben, ihren Willen gegen eine Minderheit von Widersprechenden durchzusetzen. In Preussen wurde im Jahre 1891 das Gesetz über die Bildung von Wassergenossenschaften im Wuppergebiet geschaffen, das die dortigen Talsperrenbauten ermöglicht hat. Später wurde das Gesetz auf das Gebiet der oberen Ruhr, der Volme und der Lenne ausgedehnt. Die Talsperrenbauten in Schlesien sind auf Grund des Hochwasserschutzgesetzes vom 3. Juli 1900 ausgeführt worden. Endlich sei noch erwähnt, dass man in Waldeck ein besonderes Enteignungsgesetz für Talsperren schaffen musste, um den Bau der Waldecker und der Diemeltalsperre durchführen zu können. Als Beispiel einer freiwillig, ohne gesetzlichen Zwang zustande gekommenen Korporation, sei der Ruhrtalsperrenverein in Essen genannt.



Übersicht der Talsperren im Wesergebiet
und der beabsichtigten Kanäle. 1:2750000.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die wichtigsten Talsperren Deutschlands und über einige grosse Anlagen des Auslandes.

Bezeichnung	Fluss- gebiet	Grösse des Niederschlags- gebiets	Mittlere jährl. Zuflussmenge	Inhalt des Beckens	Stauhöhe über Talsohle	Bemerkungen
		qkm	Mill. cbm	Mill. cbm	m	
Deutschland						
1. Waldecker Talsperre bei Hemfurt	Edder (Weser)	1430	500	202,4	42	Erhöhung des Niedrigwassers der Weser, Speisung des Rhein-Han- nover-Kanals
2. Diemeltal- sperre bei Helming- hausen	Diemel (Weser)	104	60	20	34,5	Hochwasser schutz, Kraftge- winnung
3. Möhnetal- sperre bei Günne	Möhne (Ruhr)	416	245	130	32,1	Erhöhung des Niedrigwassers der Ruhr, Hoch- wasserschutz Kraftgewinnung
4. Listertal- sperre bei Attendorn	Lenne (Ruhr)	66,8	53,4	22	35	Wie 3
5. Ennepetal- sperre bei Radevorm- wald	Ruhr	48,0	38	10,3	34,9	Trinkwasser- versorgung, Kraftgewinnung Erhöhung des Niedrigwassers der Ruhr
6. Hennetal- sperre bei Meschede	Ruhr	52,7	40	11,0	30,4	Kraftgewinnung Erhöhung des Niedrigwassers der Ruhr
7. Oestertal- sperre bei Plettenberg	Ruhr	12,6	10,5	3,1	31,4	Wie 6

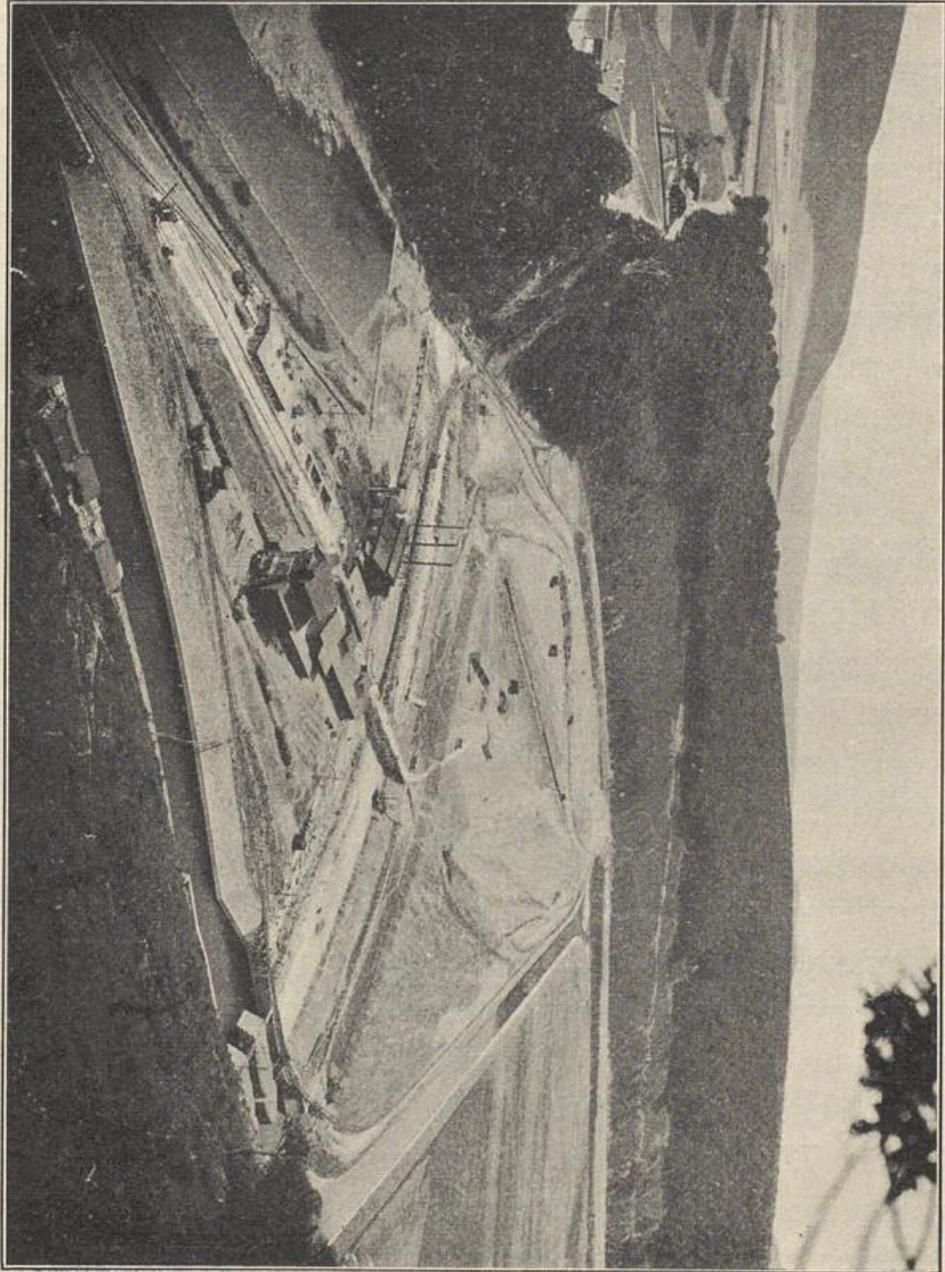
Bezeichnung	Fluss- gebiet	Grösse des Niederschlags- gebiets	Mittlere jährl. Zuflussmenge	Inhalt des Beckens	Stauhöhe über Talsohle	Bemerkungen
		qkm	Mill. cbm	Mill. cbm	m	
Gesamter Stauinhalt der Talsperren im Ruhrgebiet				186,6		
8. Neyetal- sperre bei Wipperfurth	Wupper	11,6	9,2	6,0	23,9	Wasserversor- gung
9. Bevertal- sperre bei Hückes- wagen	Wupper	22,0	17,5	3,3	16,0	Kraftgewinnung Hochwasser- schutz
10. Seng- bachtal- sperre bei Solingen	Wupper	11,8	8,0	3,0	36,0	Wasserversor- gung, Kraft- gewinnung
Gesamter Stauinhalt der Talsperren im Wuppergebiet				23,7		
11. Urftal- sperre bei Gemünd (Eifel)	Rur (Maas)	375	180	45,5	52,5	Kraftgewinnung Hochwasser- schutz
12. Queistal- sperre bei Marklissa	Bober (Oder)	303	233	15,0	38,4	Hochwasser- schutz, Kraft- gewinnung
13. Bobertal- sperre bei Mauer	Bober (Oder)	1210	—	50,0	50	Wie 12

Bezeichnung	Fluss- gebiet	Grösse des Niederschlags- gebiets	Mittlere jährl. Zuflussmenge	Inhalt des Beckens	Stauhöhe über Talsohle	Bemerkungen
		qkm	Mill. cbm.	Mill. cbm.	m	
14. Herisch- dorfer Tal- sperre	Bober (Oder)	92	—	4,0	5,7	Hochwasser- schutz
15. Warm- brunner Tal- sperre	Bober (Oder)	118	—	6,0	6,2	Wie 14
16. Erd- mannsdorfer Talsperre	Bober (Oder)	50	—	3	8,5	Wie 14
17. Friede- berger Tal- sperre	Bober (Oder)	62,6	—	3,4	10,0	Wie 14
Gesamter Stauinhalt der Schlesi- schen Talsperren				90,8		
Belgien						
18. La Gileppe bei Verviers	Maas	40	rd 20	12	45	Kraftgewinnung
Frankreich						
19. La Liez	Marne	34,0	—	16,1	—	Speisung des Marne-Saône- Kanals
20. La Mouche	Marne	55,0	—	8,6	22,5	Wie 19
21. Charmes	Saône	51,0	—	11,6	—	Wie 19
22. La Vin- geanne	Saône	86,5	—	8,7	8,5	Wie 19

Bezeichnung	Fluss- gebiet	Grösse des Niederschlags- gebiets	Mittlere jährl. Zuflussmenge	Inhalt des Beckens	Stauhöhe über Talsohle	Bemerkungen
		qkm	Mill. cbm	Mill. cbm	m	
Spanien						
23. Alicante	Rio Monegro	—	—	5	41	Bewässerung. Im 16. Jahrhun- dert erbaut
24. Villar	Lozoya	—	—	20	—	Wasserversor- gung
England						
25. Virnwy	Severn	66	—	54,5	25,6	Wasserversor- gung
Schweiz						
26. Klöntaler See	Aare	81,1	126,2	45	22,5	Kraftgewinnung
Ägypten						
27. Assuan	Nil	—	—	2300	26	Bewässerung
Nord-Amerika						
28. Croton	Hudson	349	—	130,6	50	Wasserversor- gung
29 Roosevelt	Saltfluss	17000	—	1700	67	Bewässerung, Kraftgewinnung
30. Pathfin- der	Platte- fluss	31000	3960	1350	58	Desgleichen
31. Shoshone	Shoshone	3580	1360	600	71	Desgleichen

Zweck der Waldecker Talsperre.

Die zunehmende Bevölkerungsdichte unserer Kulturstaaten zwingt zur Ausnützung aller natürlichen Hilfsquellen in einem bisher unerhörten Umfange. Von diesem ungeheuren Anspannen aller wirtschaftlichen Kräfte wird auch die Wasserwirtschaft berührt. Besonders macht sich das Bedürfnis nach billigen Verkehrswegen für Massengüter geltend, und überall im deutschen Reich sucht man die Wasserstrassen zu vermehren und zu verbessern. In Preussen wurde am 9. April 1904 eine Reihe von Gesetzentwürfen dem Landtage vorgelegt, die eine Verbesserung der Wasserwirtschaft in grossem Umfange zur Folge haben werden. Zur Hebung der Landeskultur, zur Verminderung von Hochwasserschäden und zur Ausgestaltung des schiffbaren Wasserstrassennetzes beabsichtigt die preussische Regierung nahezu eine halbe Milliarde Mark aufzuwenden. Ein wesentliches Glied in dem neuen Wasserstrassennetz bildet der Kanal, der vom Rhein nach dem Dortmund—Emskanal und über die Weser nach Hannover führen soll. Dieser Kanal wird beträchtliche Wassermengen verbrauchen, die ihm aus der Lippe und aus der Weser zugeführt werden müssen. Aus der Weser beabsichtigt man bei Minden sekundlich bis zu 7,5 cbm in den Kanal zu pumpen. Ausserdem muss die Weser noch für landwirtschaftliche Zwecke Wasser abgeben, namentlich für die Bewässerung des Syke - Bruchhäuser Meliorationsgebiets und für die Ländereien am Kanal.

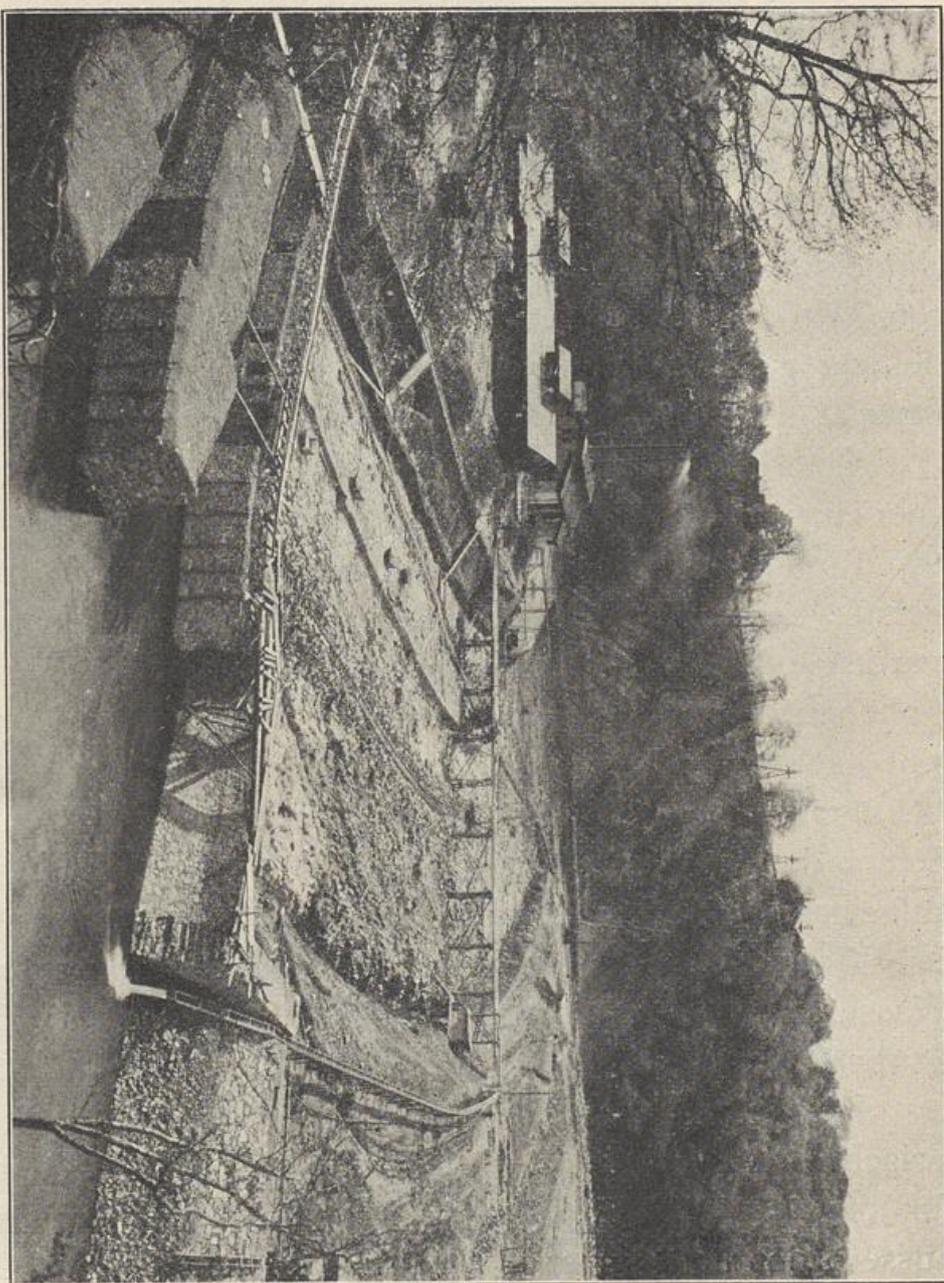


Gesamtansicht der Baustelle. 22. 6. 1911

So grosse Wasserverluste kann die Weser bei niedrigem Wasserstand nicht vertragen, weil sie nicht mehr die nötige Fahrwassertiefe behalten würde, und weil schädliche Senkungen des Grundwasserstandes eintreten könnten. Ursprünglich war beabsichtigt, den Wasserstand durch eine Kanalisierung der Weser von Hameln bis Bremen künstlich zu heben. Unterhalb von Minden würde man die Schäden der Wasserentziehung ausgeglichen und auf der ganzen kanalisierten Strecke die Schiffbarkeit der Weser verbessert haben.

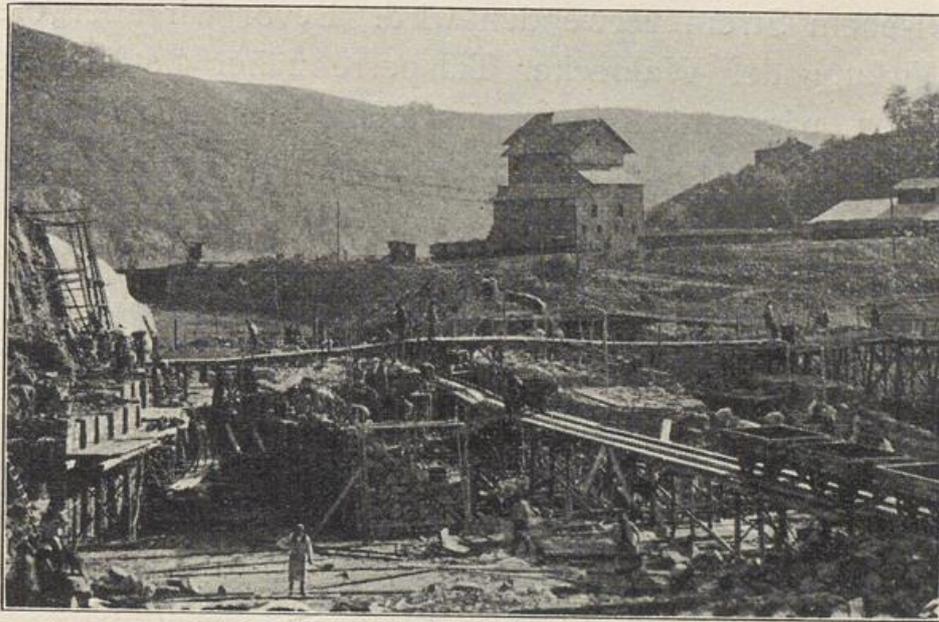
Eine Flusskanalisierung ist aber in der Regel von unerwünschten Nebenerscheinungen begleitet. Durch den Einbau von Schleusen wird die Fahrzeit für die Schiffe wesentlich erhöht und in der Nähe der Wehre werden oft grosse Landflächen durch übermässiges Anheben des Grundwasserstandes entwertet. Nun gibt es ein Mittel, das frei von diesen Übelständen ist, nämlich den Bau von Sammelbecken, in denen zu Zeiten des Wasserüberflusses ein Teil des Abflusses aufgestaut wird. Tritt dann in der trockenen Jahreszeit Wassermangel ein, so kann man den natürlichen Wasserstand durch Abgabe von Wasser aus dem Sammelbecken erhöhen.

Im Quellgebiet der Weser liegt im Eddertal zwischen Herzhausen und Hemfurt ein Gebiet, das für die Anlage eines grossen Sammelbeckens ganz ausserordentlich günstig ist. Es können hier 202 Millionen cbm angesammelt werden. Eine zweite, für einen Talsperrenbau recht günstige Stelle liegt im



Blick auf die Baugrube und Durchlässe am linken Talhang. 30. 4. 1911.

Diemeltal bei Helminghausen, gleichfalls im Wesergebiet. Hier lassen sich 20 Millionen cbm aufstauen. Die Gesamtsumme von 222 Millionen cbm Wasser reicht nicht nur aus, um den Verlust, den die Weser bei Minden erleidet, vollständig zu decken, sondern darüber hinaus noch den Niedrigwasserstand so zu



Baugrube für die Durchlässe am linken Talhang.

erhöhen, dass die Kanalisierung der Weser vollständig unterbleiben kann. Im Gesetz vom 1. April 1905 betreffend die Herstellung und den Ausbau von Wasserstrassen hat man deshalb statt der Kanalisierung der Weser den Bau von Talsperren im oberen Wesergebiet vorgesehen.

Selbstverständlich ist der Nutzen, den zwei so
Waldecker Talsperre. 2. Aufl.

bedeutende Becken, wie das Waldecker- und das Diemelsammelbecken leisten, nicht auf die Erhöhung des Niedrigwassers der Weser beschränkt, sondern es sind noch recht bedeutende Nebenvorteile zu erwarten. Vor allen Dingen werden die Becken dem Hochwasserschutz dienen und grosse Wasserkräfte werden entstehen, die man zur Erzeugung von elektrischem Strom verwenden wird. Bevor wir aber die Wirkung der Waldecker Talsperre näher betrachten, sehen wir zunächst zu, inwiefern das Eddergebiet zur Errichtung eines solchen Bauwerks besonders geeignet ist.

Gebietsbeschreibung.

Die Edder entspringt auf dem Edderkopf im Kreise Siegen und fliesst bis Herzhausen am südöstlichen Abhang des Rothaargebirges und des Sauerlandes entlang. Von Herzhausen bis Affoldern durchbricht sie das Waldecksche Bergland in einem tief eingeschnittenen Tal, das sich bald eng zusammenzieht, bald zu breiten Kesseln erweitert. Der höchste Punkt des Eddergebiets ist der 830 m hohe Kahle Asten. Bei der Talsperre oberhalb des Dorfes Hemfurt liegt die Talsohle auf + 203 m über Normalnull. Von links her führen einige Seitenflüsse das Wasser vom Kamm des Rothaargebirges in überaus raschem Lauf zur Edder. Sie wird so zum gefährlichsten Hochwasserfluss des ganzen Wesergebiets.

Das Zuflussgebiet der Edder hat bis zur Waldecker



Baugrube der Sperrmauer, Linker Talhang mit Verwerfungen.

2*

Talsperre eine Grösse von 1430 qkm. Mehr als $\frac{2}{5}$ hiervon sind bewaldet. Geologisch gehört das Eddergebiet fast ausschliesslich der Devon- und der Karbonformation an, die sich durch feste und undurchlässige Gesteine auszeichnen. Die durchlässigen Schichten des Buntsandsteins und des Zechsteins treten nur in kleinen Flächen auf.

Die Niederschlags- und Abflussverhältnisse sind sehr günstig. Besonders regenreich sind die höchsten Teile des Rothaargebirges, wo die jährliche Niederschlagshöhe über 1300 mm steigt. Die mittlere Regenhöhe des ganzen Gebiets beträgt 838 mm. Nur der Nord-Osten mit 500 mm Niederschlagshöhe ist verhältnismässig trocken. Über die jährlichen Abflussmengen und über ihre Verteilung auf Winter und Sommer gibt die folgende Tabelle Aufschluss.

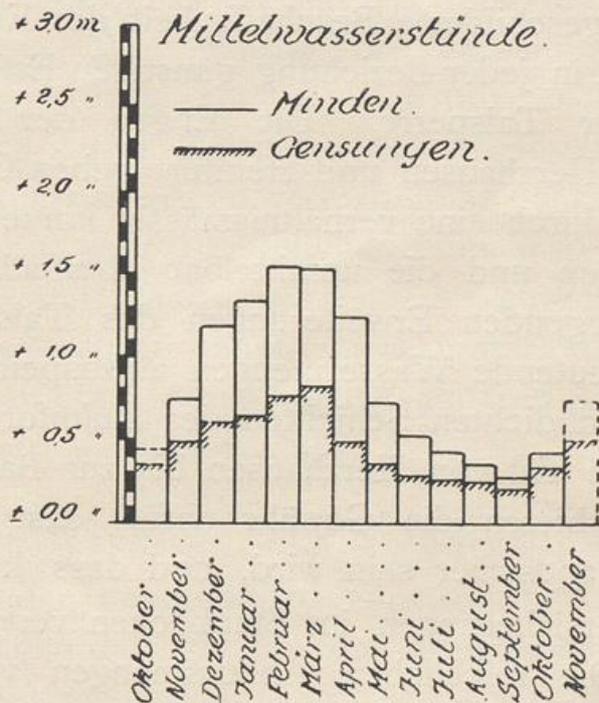
Abflussmengen der Edder bei Hemfurt:

Abflussjahr	Winter	Sommer	Jahr	Einheiten
1905/06	488,0	112,5	600,5	Millionen cbm
1906/07	486,5	133,4	619,9	„ „
1907/08	433,3	148,3	581,6	„ „
1908/09	377,6	127,0	504,6	„ „
1909/10	545,4	129,5	674,9	„ „
Summe	2330,8	650,7	2981,5	Millionen cbm
Mittel	466,2	130,1	596,3	„ „
in cbm/sek.	29,6	8,2	18,8	

Von einem Quadratkilometer des Zuflussgebiets fliessen daher in einer Sekunde ab:

im Winter 20,8 l
im Sommer 5,7 l
im Jahr 13,1 l

Das grösste bekannte Hochwasser wird auf 900 cbm/sek. geschätzt, das mittlere Hochwasser führt 175 cbm/sek. Bei sehr lang andauernder Trockenheit kann die Abflussmenge bis auf 1 cbm/sek. herunter gehen, während das mittlere Niedrigwasser 2 bis 3 cbm/sek. misst.



Grössere Hochwässer treten nur im Winter auf. Im Sommer gehören sie zu den allergrössten Seltenheiten. Die grösste bekannte Sommerhochwassermenge beträgt 250 cbm/sek.

Nach den oben mitgeteilten Zahlen führt die

Edder im Winter fast viermal so viel Wasser, als im Sommer. Auch in der Verteilung der Abflussmengen über die einzelnen Monate kommt dies Überwiegen des Winters zum Ausdruck. Wie das vorstehende Bild zeigt, steigen die mittleren Monatswasserstände am Pegel zu Gensungen vom Oktober bis März an, um dann bis zum September abzufallen. Ungefähr denselben Verlauf zeigen die Wasserstände der Weser bei Minden.

Die geschilderte Beschaffenheit des Eddergebiets verspricht in jeder Beziehung günstigen Erfolg für den Bau einer Talsperre. Die Engen der Talstrecke zwischen Herzhausen und Hemfurt geben Gelegenheit, das Tal durch eine verhältnismässig kurze Mauer abzuschliessen und die unmittelbar oberhalb der Engstellen liegenden Erweiterungen des Tals gestatten, sehr bedeutende Wassermengen aufzuspeichern. Die festen und dichten Schichten der Kulmformation, die das ganze Tal von Herzhausen bis zur Baustelle einnehmen, bieten die Gewähr dafür, dass eine hohe Mauer standsicher sein wird, und dass kein Wasser durch Versickerungen im Staubecken verloren gehen kann. Die reichlichen Abflussmengen versprechen, dass das Sammelbecken mit seltenen Ausnahmen in jedem Jahr gefüllt werden kann. Der regelmässige Verlauf des Abflusses, hohes Wasser im Winter, niedriges Wasser im Sommer, gestattet, den Betrieb sehr einfach zu gestalten und macht ihn unabhängig von unerwarteten Zufällen. Da nur im Winter grosse

Hochwässer zu erwarten sind, kann das Sammelbecken zum Hochwasserschutz herangezogen werden, ohne einen Teil seines Stauinhalts seiner Hauptaufgabe zu entziehen. Es ist nur nötig, bis Ende Januar das Becken nicht ganz voll laufen zu lassen, einen „Hochwasserschutzraum“ frei zu halten. Im Frühjahr kann man dann das Becken ruhig ganz anfüllen, weil keine Hochwassergefahren mehr zu befürchten sind, und im Anfang des Sommers steht der volle Inhalt des Sammelbeckens für die Speisung der Weser zur Verfügung. Wie günstig die Verhältnisse an der Edder liegen, zeigt ein Vergleich mit den schlesischen Talsperren. Die Talsperre bei Marklissa hat z. B. ein Fassungsvermögen von 15 Millionen cbm. Hier von müssen aber 10 Millionen cbm, also zwei Drittel des gesamten Inhalts, während des ganzen Jahres als Hochwasserschutzraum frei gehalten werden und nur 5 Millionen cbm stehen für die anderen Aufgaben der Anlage zur Verfügung.

Die Wirkung des Sammelbeckens.

Aus den geschilderten günstigen natürlichen Vorbedingungen darf geschlossen werden, dass das Waldecker Sammelbecken seine Aufgaben in recht vollkommenem Masse erfüllen wird. Um den zu erwarteten Erfolg zu beurteilen, hat man für die letzten 19 Jahre genaue Betriebspläne ausgearbeitet, aus denen zu ersehen ist, wie der Abfluss sich gestaltet haben würde, wenn das Waldecker Sammelbecken schon

bestanden hätte. Das Ergebnis der Untersuchungen lässt sich in folgenden Angaben kurz zusammenfassen:

Der Inhalt des Sammelbeckens wird 202,4 Millionen cbm betragen. Hiervon wird immer ein eiserner Bestand von 20 Millionen cbm im Becken bleiben, um auf unerwartete Zufälle gerüstet zu sein. Mit dieser Wassermasse kann erreicht werden, dass das Niedrigwasser der Edder künftig nicht mehr unter 6 cbm/sek. sinkt. Die grösste Wassermenge, die nach Fertigstellung der Talsperre abfliessen soll, ist auf 250 cbm/sek. festgesetzt worden, eine Wassermenge, die auf der unteren Edder jederzeit abfliessen kann, ohne Schaden anzurichten. Wird in den gefährlichen Hochwassermonaten, November bis Ende Januar, ein Hochwasser-raum von 30 Millionen cbm freigehalten, so darf man mit Sicherheit erwarten, dass selbst ein Hochwasser, das dem Becken die grösste bekannte Zuflussmenge von 900 cbm/sek. zuführt (Januar 1841) bis auf 250 cbm abgedrosselt werden kann. Da die Edder der gefährlichste Hochwasserfluss des Wesergebiets ist, wird die Verkleinerung ihrer grossen Hochwässer bis Bremen hin bemerkbar sein. Bei Kassel, Münden, Hameln und Minden dürfen weite Flächen, die jetzt als Überschwemmungsgebiet gelten, nach Fertigstellung der Talsperre bebaut werden. Die Wirkung auf die Niedrigwasserstände der Weser ergibt die folgende Tabelle:

P e g e l	Mittelkleinwasser der Weser			
	vor Erbauung der Talsperre		nach Erbauung der Talsperre	
	Abfluss- menge cbm/sek.	Fahr- wasser- tiefe m	Abfluss- menge cbm/sek.	Fahr- wasser- tiefe m
Münden	22	0,76	40	1,10
Hameln	42	1,00	60	1,25
Minden	49	1,25	60	1,41

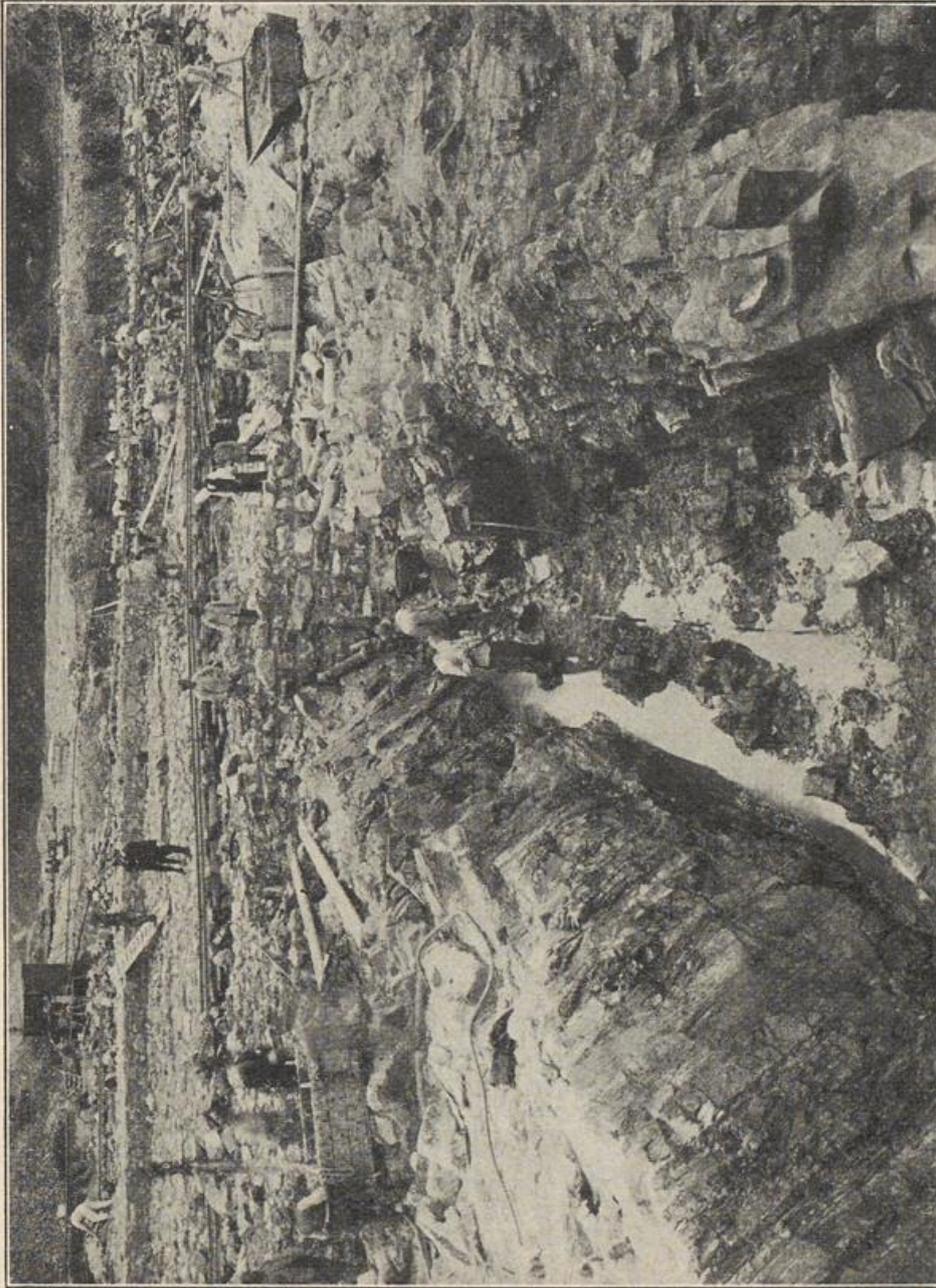
Man kann, abgesehen von ganz ungewöhnlichen trockenen Jahren, damit rechnen, dass die Weser künftig bei Niedrigwasser grössere Fahrwassertiefen besitzen wird, als die Elbe und die Oder. Endlich wird eine Wasserkraft gewonnen werden, deren grösste Leistung auf 12500 PS. veranschlagt worden ist. Die Ausnutzung wird gemeinsam mit der Wasserkraft der Diemeltalsperre und einer Wasserkraft, die in der Weser bei Münden geschaffen werden soll, erfolgen. Man hofft, im Jahr über 29 Millionen Kilowattstunden an elektrischer Energie zu verfügen.

Die Waldecker Talsperre.

Das wichtigste Stück einer grossen Sammelbeckenanlage ist das Bauwerk, mit dem das Tal abgeschlossen wird, die Talsperre im engeren Sinne. Man kann das Tal auf verschiedene Weisen sperren. Die ursprünglichsten Anlagen sind wohl grosse Dämme, die aber im Allgemeinen nur für kleinere Stauhöhen

üblich sind, wiewohl man in Amerika in neuerer Zeit Dämme von nahezu 70 m Höhe ausgeführt hat. In der Regel geht man mit Dämmen nicht über etwa 30 m und für grössere Stauhöhen sind Mauern aus Bruchsteinen oder Beton üblich. Da Mauern von den erforderlichen Abmessungen sehr teuer sind, hat man wiederholt Vorschläge gemacht, die Talsperren aus Eisenbeton oder auch ganz aus Eisen herzustellen, bisher jedoch ohne nennenswerten Erfolg. Die erhoffte Kostenersparnis erweist sich gerade bei grossen Mauerhöhen in der Regel als trügerisch, und die Konstruktionen werden so ungewöhnlich, dass es nicht angebracht ist, sie bei einer Talsperre von einiger Bedeutung zum ersten Mal zu erproben. Die in Amerika und Australien oft angewandten Gewölbemauern können nur in sehr engen Tälern ausgeführt werden.

Die Waldecker Talsperre wird eine Höhe von 48 m über den tiefsten Teilen der Fundamentssohle, eine Länge von rund 400 m in der Krone und rund 270 m in der Talsohle erhalten. Es kommt daher nur eine massive Mauer in Frage. Die unerlässliche Vorbedingung für eine solche Mauer ist, dass der Untergrund aus festem, dichtem Felsen besteht. Diese Bedingung ist im Eddertal bei Hemfurt durchaus erfüllt und es sind die erforderlichen Bausteine in den Grauwackebänken, die an verschiedenen Stellen des Eddertals anstehen, vorhanden. Der Querschnitt der Mauer ist so sparsam ausgebildet worden, wie es unter Wahrung der nötigen Rücksichten auf die Stand-



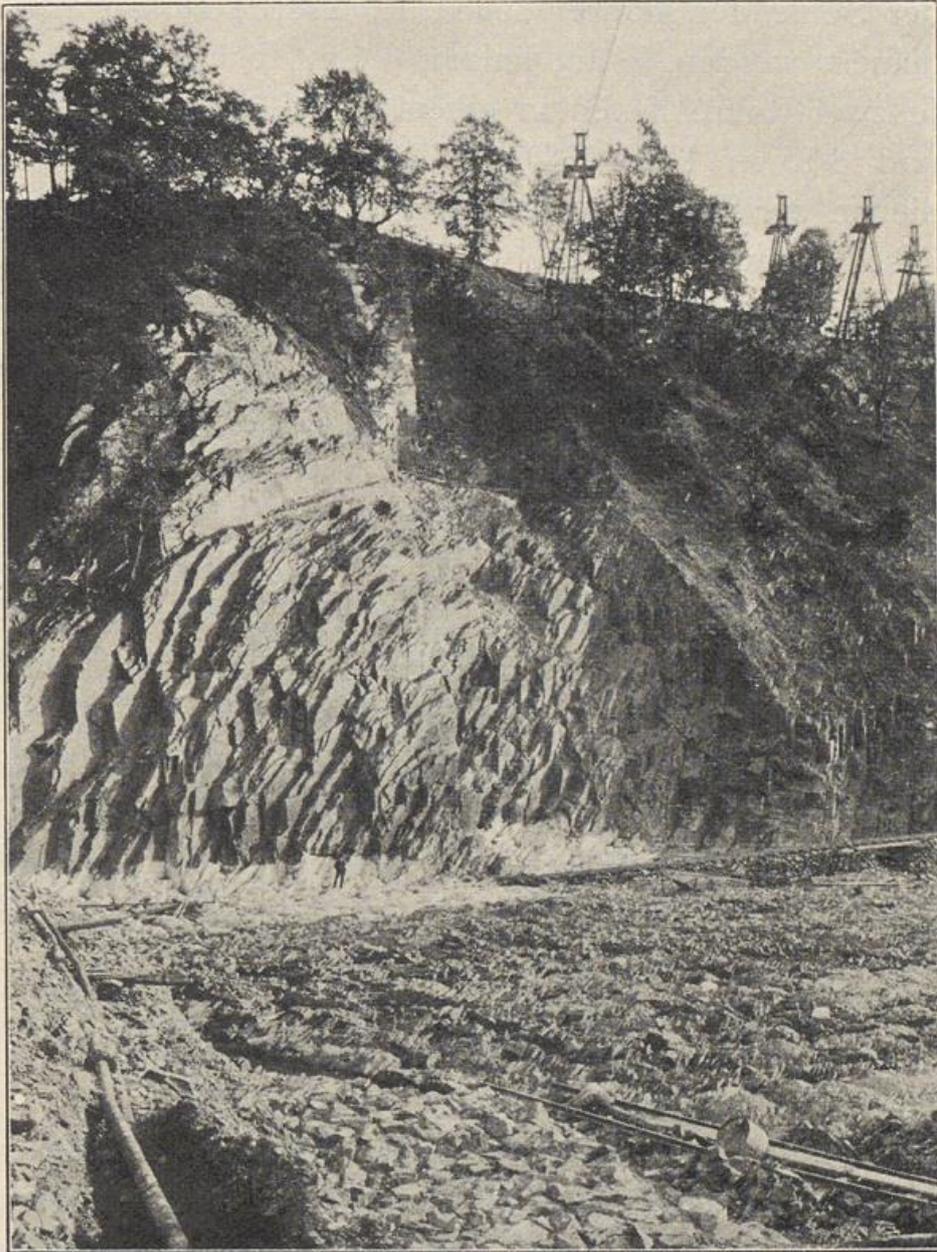
Felskluft in der Baugrube.

sicherheit möglich war. Entsprechend der Zunahme des Wasserdrucks wächst die Stärke der Mauer nach unten zu, so dass wir nahezu ein rechtwinkliges Dreieck vor uns haben, an dessen nach oben gekehrter Spitze ein zweites Dreieck, die über die Mauer führende Brücke, angelehnt ist. Zugspannungen kommen nirgends vor. Die grössten Pressungen erreichen eine Höhe von 19,3 kg/qcm, gemessen in der Richtung der Tangente an die Begrenzungslinie des Querschnitts. Die Druckfestigkeit der Grauwacke beträgt rund 1500 kg/qcm, ist also rund 80 mal so gross als die grösste Pressung. Bei der Berechnung ist das Raumgewicht des Mauerwerks zu 2,3 angenommen, Wasserauftrieb nicht berücksichtigt worden.

Die Mauer erhält auf der Wasserseite in ihrer ganzen Höhe einen wasserdichten Putz, der durch einen Schutzmantel aus Bruchsteinmauerwerk von 0,75 m Stärke gegen mechanische Angriffe geschützt ist. Sollte trotzdem noch Wasser durch die Putzschicht dringen, so wird es durch Sickerrohre, die in der Mauer liegen, abgefangen und unschädlich gemacht. Im Grundriss ist die Mauer nach einem Radius von 305 m gekrümmt, damit die Längenänderungen, die bei Temperaturschwankungen eintreten, ohne Schaden verlaufen.

Rund 300 000 cbm Mauerwerk sind herzustellen. Etwa $\frac{2}{3}$ hiervon sind Steine und $\frac{1}{3}$ Mörtel, der aus 1 Raumteil Kalk, $1\frac{1}{2}$ Raumteilen Trass und 2 Raumteilen Sand besteht.

Zur Abführung des Wassers sind dreierlei ver-



Baugrube, Blick nach dem rechten Talhang.

schiedene Einrichtungen vorgesehen. Etwa 6 m über der Sohle der Mauer sollen 12 eiserne Rohre eingemauert werden, 6 am linken, 6 am rechten Talhang. Je zwei Rohre liegen in einem Kanal von 4 m Breite und 3,75 m Höhe. Diese Rohre, die Grundablässe, dienen zur Speisung der Turbinen und zur Abführung des Hochwassers. Die Turbinenrohre, die sich am linken Hang befinden, haben einen lichten Durchmesser von 1,50 m, während die Rohre am rechten Talhang, die nur der Hochwasserabführung dienen, nur eine lichte Weite von 1,35 m haben. Da man in der Lage sein muss, nach Belieben bald mehr, bald weniger Wasser abzulassen, sind sämtliche Rohre mit Verschlüssen versehen, und zwar hat man zur Sicherheit in jedem Rohr zwei Verschlüsse hintereinander vorgesehen, von denen der eine an der Luftseite der Mauer, der andere im Innern in einem Schacht angeordnet ist. Im Notfall kann man auch noch eine Verschlussplatte vorn im Wasser herunter lassen, die durch den Wasserdruck vor die Einlauföffnung des Rohres gepresst wird.

Der Teil der Mauer, in dem die Rohre liegen, ist stärker, als die übrige Mauer gehalten und durch Aufbauten hervorgehoben worden.

Obgleich die Grundablässe für die Abführung eines Hochwassers von 250 cbm/sek. ausreichen, durfte man sich bei einem Bauwerk von der Bedeutung der Waldecker Talsperre nicht allein auf sie verlassen. Man wird deshalb das mittlere Stück der Mauer mit

einem Hochwasserüberfall versehen, der eine lichte Länge von 152,5 m und eine Überfallhöhe von 1,45 m erhalten soll. Das Wasser, das über den Überfall strömt, muss an der Luftseite der Mauer herunter gleiten und fällt unten in ein Absturzbett das 6 m hoch mit Wasser gefüllt ist. Von hier fließt das Wasser nach dem Edderbett ab.

Ausser dem Hochwasserüberfall, der nur in Ausnahmefällen gleichsam als Sicherheitsventil, wirken wird, hat man als dritte Abflussvorrichtung noch 14 Notauslässe vorgesehen. Sie liegen 14,4 m unter der Mauerkrone und haben kreisförmige Einlauföffnungen von 2,55 m lichter Weite. Die Notauslässe werden in der Regel verschlossen gehalten und sollen nur geöffnet werden, wenn man aus irgend welchen Gründen der Mauer nicht den vollen Wasserdruck zumuten will. Der Querschnitt der Notauslässe ist so bemessen, dass das denkbar grösste Hochwasser abfliessen kann, sobald das Becken nur bis rund 10 m unter der Mauerkrone angefüllt ist. Bei diesem Wasserstand, dem „Gefahrwasserstand“, sind die Pressungen gleichmässig über die ganze Fundamentsohle verteilt.

Die Grundablassrohre, die wichtigsten Ablassvorrichtungen, werden erst eingebaut, wenn die Mauer fertig ist. So lange bleiben die Kanäle, die die Rohre aufnehmen sollen, offen, um das Edderwasser abzuführen. Damit kein Aufstau eintritt, sind die Kanäle zunächst 3,50 m tiefer ausgespart worden, als ihre

endgiltige Höhenlage ist. Der untere Teil wird vor dem Einbauen der Rohre zugemauert.

Um die Anordnung der Grundablässe ganz zu verstehen, müssen wir uns vergegenwärtigen, dass die rund $1\frac{1}{4}$ ha grosse Baugrube bis auf den festen Felsen der 3 bis 4 m tief unter dem Wasserspiegel der Edder lag, ausgehoben werden musste. Dies war nur möglich, wenn man dafür sorgte, dass das Edderwasser un- schädlich um die Baugrube herum fliessen konnte. Man hat zunächst am linken Talhang, das heisst mög- lichst weit von der am rechten Talhang fliessenden Edder, den Teil der Mauer hergestellt, in dem die drei Kanäle für die Grundablässe liegen. Nachdem diese Arbeiten im Herbst 1910 fertiggestellt waren, hat man die Edder verlegt und durch die Grundab- lasskanäle geleitet, endlich das alte Edderbett abge- dämmt. Nun konnte die grosse Baugrube in einem Stück freigelegt werden. Hierbei war ein grosser Dampfbagger tätig. Der Felsen wurde so tief ausge- sprengt, bis vollständig gesunde, unverwitterte Schichten erreicht waren. 200 000 cbm loser Boden und Felsen wurden aus der Baugrube geschafft und etwa 10 000 Sprenglöcher mit Druckluftbohrern gebohrt. Zu den Sprengungen wurden 24 000 kg Astralit verbraucht.

Gang über die Baustelle.

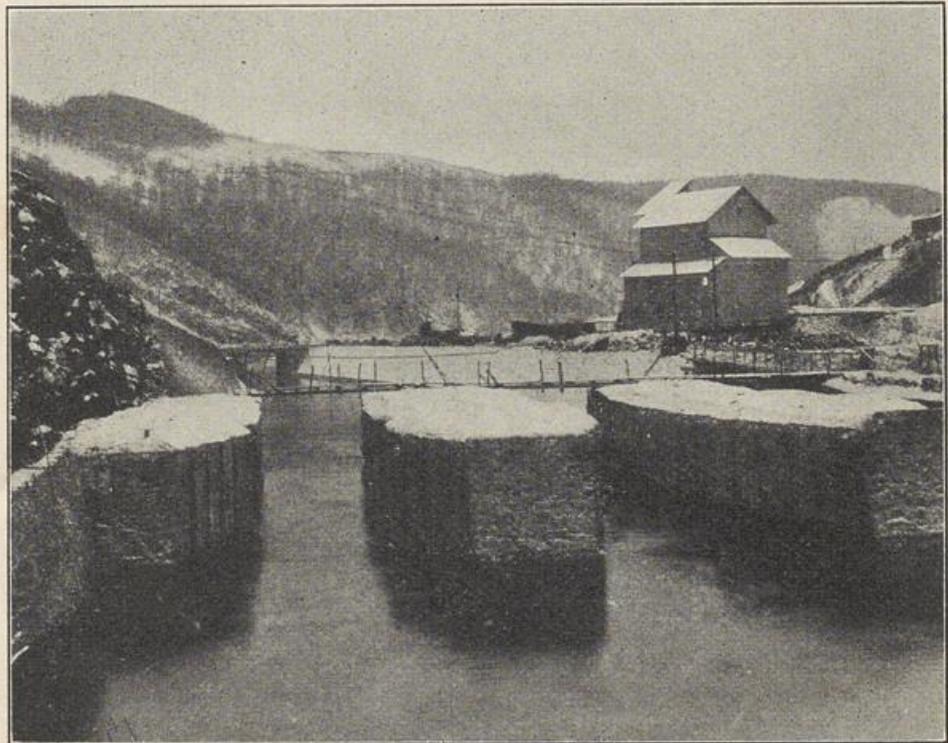
Bevor wir nunmehr einen Rundgang über die Baustelle antreten, denken wir uns zunächst in die ersten Tage des April des Jahres 1911 zurück ver-



Baugrube. Grenze zwischen Grauwacke und Tonschiefer. 22. 4. 1911.

Waldecker Talsperre. 2. Aufl.

setzt. Wir sehen die ganze Baugrube frei vor uns liegen und gewinnen ein Bild, inwiefern die Beschaffenheit des Felsens den hohen Erwartungen entspricht, die man an sie geknüpft hat. Die einzelnen Felschichten stehen senkrecht und streichen von West-Süd-West nach Ost-Nord-Ost durch die Baugrube.



Durchlässe am linken Talhang.

Links laufen sie ungefähr parallel zur Richtung der Mauer, rechts nahezu senkrecht dazu. Links herrschen die dickbankigen Grauwacken, rechts der Tonschiefer vor. Beide Gesteinsarten sind sehr fest und nahezu wasserundurchlässig. Einige kleine Verwerfungen durch-

ziehen die Baugrube, sind aber so dicht geschlossen, dass sie in keiner Weise stören. Die Beschaffenheit des Untergrunds ist in jeder Richtung vorzüglich.

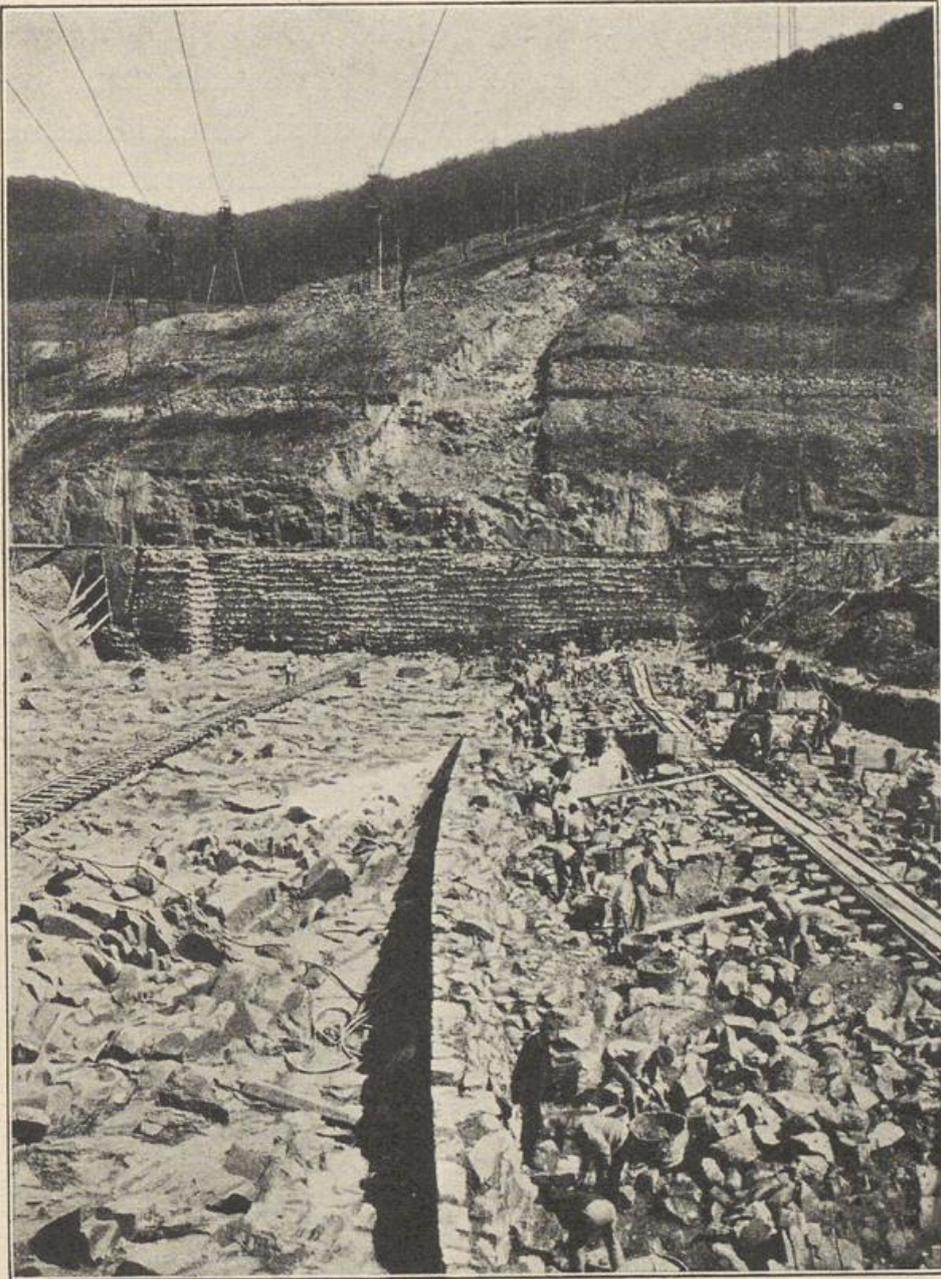
Betrachten wir den linken Talhang etwas näher. Hier wird uns klar, welch ungeheuere Kräfte das Gebirge zusammengefaltet und gedrückt haben. Die Sperrmauer liegt im senkrecht aufsteigenden Schenkel einer mächtigen Falte, die noch im oberen Teil des Mauerprofils nahezu horizontal umbiegt. Etwa 500 m unterhalb der Baustelle kippen die Schichten in einer zweiten mächtigen Falte vollständig über. Der untere, jetzt verschüttete Teil der Überkippung ist in der folgenden Abbildung dargestellt.

Auf der Baustelle überschreiten wir zuerst das Gleise der Schlepfbahn, die gebaut worden ist, um die Baumaterialien von der 8 km entfernten Station Bergheim-Gifflitz herbei zu fahren. Sodann fallen uns die grossen Kalkgruben in die Augen, in denen der gelöschte Kalk so lange lagert, bis er verwendungsfähig ist. In dem kleinen Schuppen daneben stehen die Löschpfannen. 13 Gruben von je 90 cbm Inhalt sind vorhanden. Täglich wird ungefähr eine Grube geleert.

Rechts hinter den Kalkgruben sehen wir das Sandlager. Der Sand wird in dem daneben stehenden hohen Schuppen aus Kies gebrochen. Der Kies wird zwischen Hemfurt und Affoldern aus der Edder gebaggert. Zwischen dem Sandlager und dem Trass-



Faltung des Felsens am linken Edderufer etwa 1 km unterhalb der Sperrmauer.



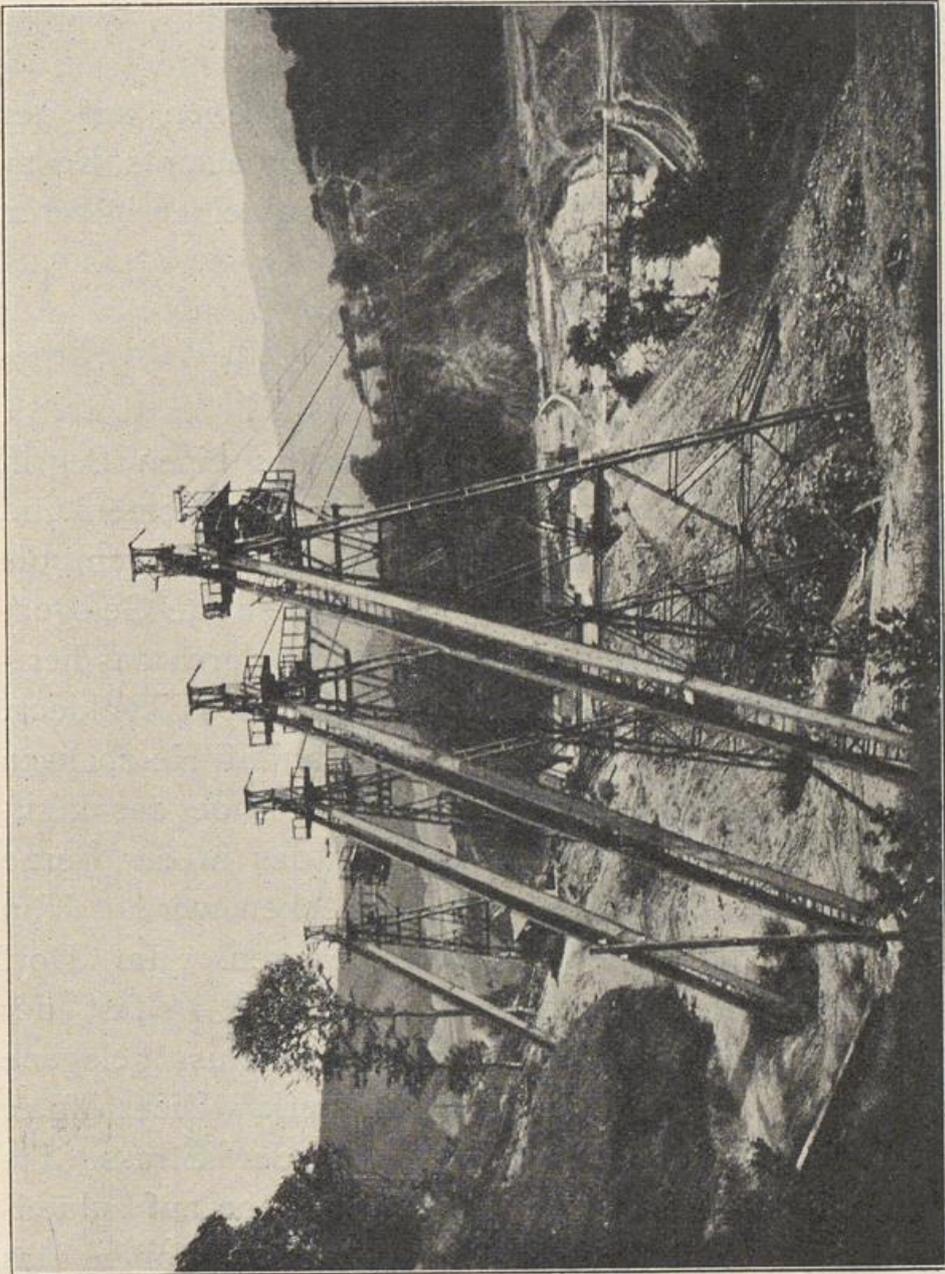
Baugrube. Blick nach dem linken Talhang.

schuppen hindurch gelangen wir nach den Mörteltrommeln. Hier werden täglich 250 cbm Mörtel bereitet. Der fertig gemischte Mörtel fällt aus den Trommeln in Wagen, und wird nach einer hölzernen Brücke gefahren, die quer über die Baugrube führt.

Hinter den Mörteltrommeln befindet sich die Maschinenzentrale, in der der elektrische Strom, mit dem alle Baumaschinen betrieben werden, erzeugt wird. Drei Lokomobilen von zusammen rund 500 Pferdestärken sind vorhanden.

Von der Mörtelbrücke, die wir jetzt betreten, übersehen wir die Mauerarbeiten. Vier grosse Kabelbahnen überspannen das Tal. Sie dienen dazu, um die grossen mit $1\frac{1}{4}$ cbm Mörtel gefüllten Kästen, die neben uns auf der Brücke stehen, nach jedem beliebigen Punkt der Mauer hin zu schaffen. Die Steine werden mit Lokomotiven in die Baugrube gefahren.

Rund 200 Maurer sind an der Arbeit und stellen im Tage etwa 700 cbm Mauerwerk fertig. Neben ihnen sind 100 Handlanger mit dem Herbeischaffen des Mörtels und anderen Arbeiten beschäftigt. Auf den Steinlagerplätzen, die nahe hinter der Baugrube liegen, waschen und bürsten 200 Mann die Steine sauber, bevor sie zur Baugrube gefahren werden. Weitere 300 Mann sind in den Steinbrüchen tätig. Alles in Allem finden 900 Arbeiter beim Bau der Tal Sperre ihre Beschäftigung. Mancherlei Nationen sind unter ihnen vertreten. Deutsche, Italiener, Tschechen und Bosnier treffen wir an. Sie haben in den be-



Kabelluftbahnen. 24. 6. 1911. Die nahezu 500 m langen Tragkabeln wiegen 12 000 kg und haben eine wankende Einzellast von 9000 kg zu tragen.

nachbarten Ortschaften Wohnung gefunden. Zum Teil kommen sie täglich mit der Bahn zur Baustelle gefahren.

Am rechten Talhang sehen wir oben auf der Höhe das Dienstgebäude des Talsperrenbauamts. Etwas weiter oben liegen die Wohnungen der beiden höheren Baubeamten.

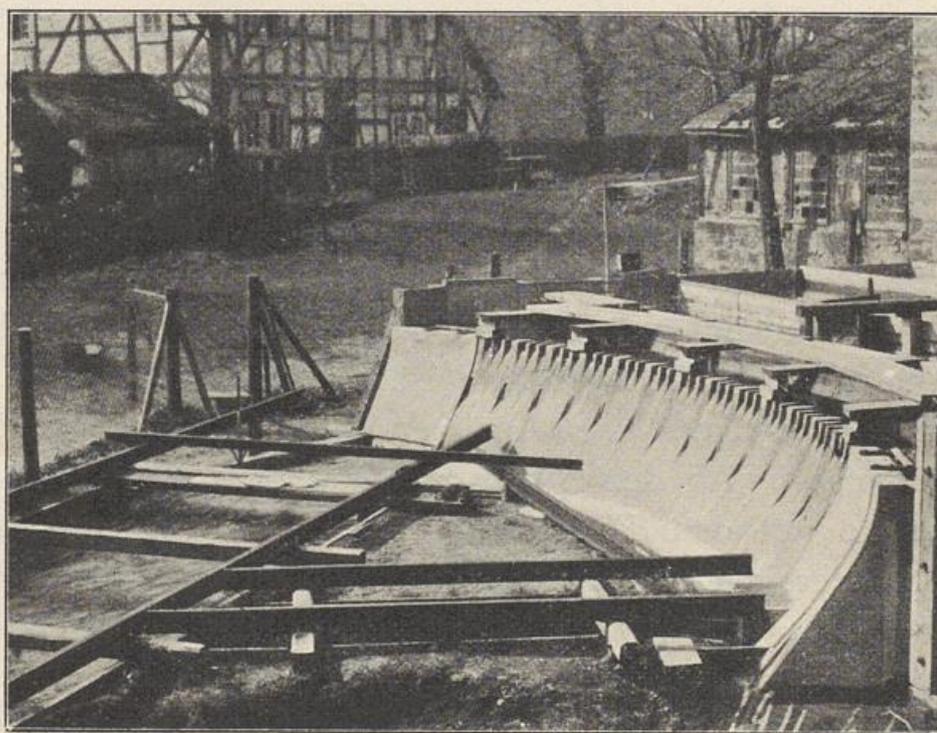
Wirtschaftliche Umwälzungen im Eddertal, Kosten der Anlage.

Verschaffen wir uns zum Schluss einen Begriff von der Grösse des Stausees, von seinen Kosten und von den grossen wirtschaftlichen Umwälzungen, die er im Eddertal hervorrufen wird. Die beste Gelegenheit hierzu bietet uns ein Spaziergang durch das herrliche Eddertal von Herzhausen bis Schloss Waldeck.

Zunächst blicken wir vom Bahnhof Herzhausen talaufwärts. Vor uns liegt das obere Ende des künftigen Sees, der sich bis dicht vor das in der Ferne sichtbare Dorf Kirchlotheim erstrecken wird. Von der Feldmark gehen 16 ha verloren. Im Dorf Herzhausen verschwinden 20 Gehöfte — fast der ganze zwischen der Strasse und dem Fluss gelegene Ortsteil — und 130 ha der Feldmark. Dicht hinter dem Dorf biegen wir rechts von der Strasse ins Eddertal ab. Wir befinden uns nunmehr auf zukünftigen Seeboden. Gegenüber liegt hoch oben das Dorf Harbshausen, das 55 ha seiner Feldmark verlieren wird. Unser Weg führt uns weiter am steilen

Hang des Hochsteins entlang. Hier haben wir nochmals Gelegenheit, den geologischen Aufbau des Gebirges kennen zu lernen. Steil aufgerichtet und stark gefaltet stehen an den Wegeböschungen die Tonschiefer- und Grauwackebänke. Sie streichen von West-Süd-West nach Ost-Nord-Ost, ungefähr parallel mit der Wasserscheide des Edder- und Ruhrgebietes. An den von Menschenhand nicht berührten Talhängen sehen wir mancherlei merkwürdige Baumformen. Bald erweitert sich das Tal und wir erreichen Asel, dessen 30 Gehöfte vollständig unter dem Seespiegel verschwinden werden. Von der Feldmark werden 120 ha überflutet, während 160 ha oberhalb des Wasserspiegels bleiben. Wir überschreiten nun die Edder und nähern uns dem wildesten Teil des Tals zwischen Bärenbach und Banfe. Der in den Felsen gesprengte Weg ist von prächtigen alten Bäumen und üppigen Farnen eingefasst. An den lichten Stellen bieten sich schöne Blicke auf den Fluss und die Berge. Im Banfetal überschreiten wir die Grenze zwischen Preussen und Waldeck. Bald erreichen wir Bringhausen, das erste waldeckische Dorf, das dem Sammelbecken zum Opfer fällt. 69 Gehöfte und 240 ha der Feldmark werden überstaut, während 220 ha oberhalb des Wasserspiegels liegen bleiben. Dem Dorf gegenüber erblicken wir am Adamsberg eine steile Felswand. Hier wird in Kürze ein Steinbruch für den Bau der Sperrmauer angelegt werden. Auf 8 km langer Kleinbahn sollen die Steine bis zur Baustelle gelangen.

Nachdem wir zum zweitenmal die Edder gekreuzt und die Höhe des Adamsbergs überschritten haben, öffnet sich uns ein herrlicher Blick über den breitesten Teil des Sammelbeckens. Zu Füßen des Schlosses Waldeck liegt das Dorf Berich mit seiner schönen Klosterkirche. Rechts sehen wir am Edderufer einen grossen Steinbruch, aus dem der Bedarf für den Bau



Modell der Talsperre.

der Sperrmauer in der Hauptsache gewonnen wird. Täglich werden nahezu 400 cbm Steine gebrochen.

Etwa 2 km oberhalb von Berich, bei Bericher Hütte, mündet die Werbe in die Edder. 3 km aufwärts liegt im Werbetal das Dorf Niederwerbe, von

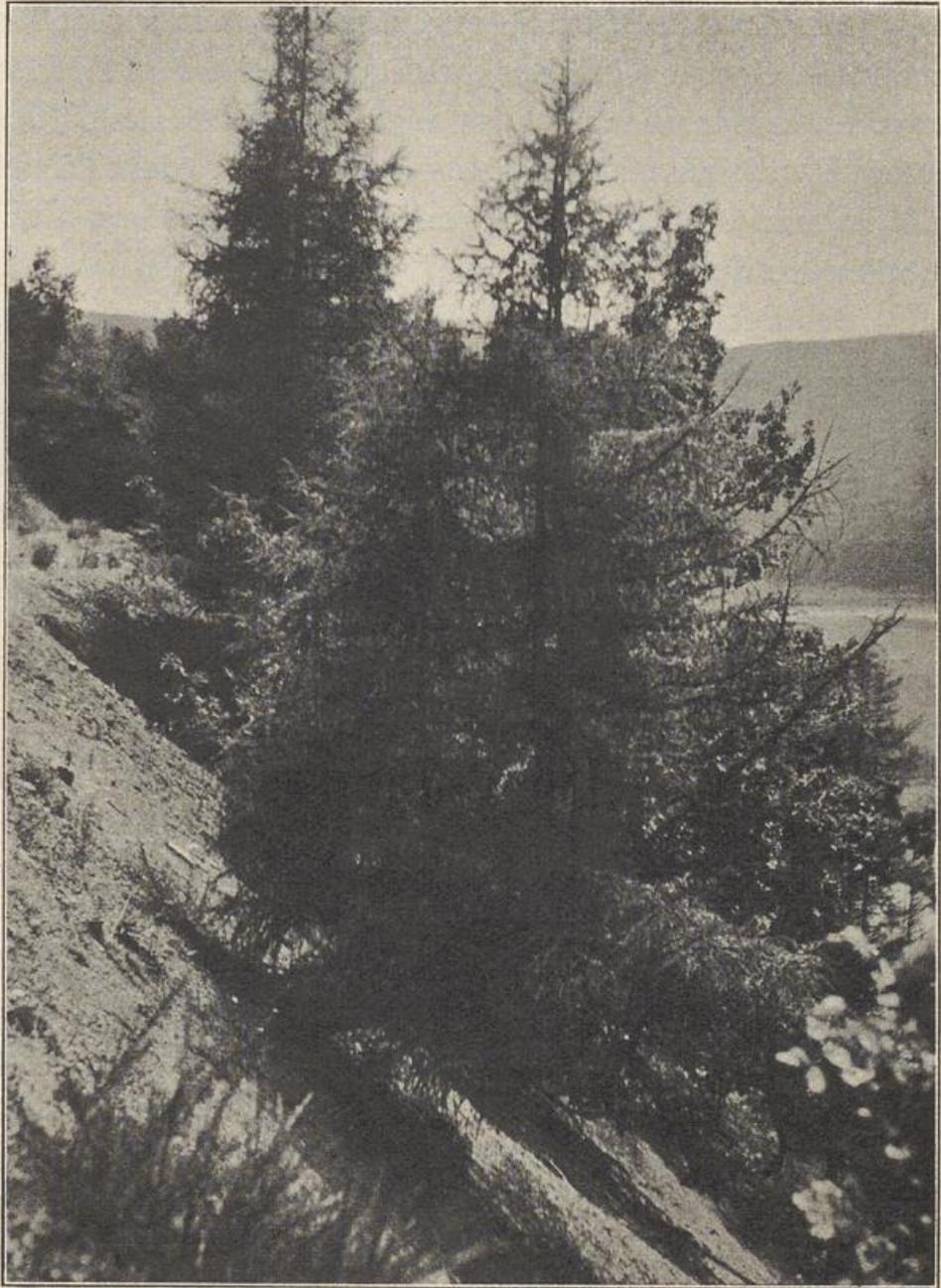
dem 16 Gehöfte und 40 ha der Feldmark überflutet werden. Um zu verhüten, dass die überstauten Flächen in unmittelbarer Nähe des Dorfes bei geleertem Becken trocken laufen, beabsichtigt man, dicht oberhalb des alten Friedhofs einen Damm quer durch das Tal zu ziehen und so ein ständig mit Wasser gefülltes Vorbecken zu schaffen.

Bei Bericher Hütte befindet sich ein Modell der Talsperre in $\frac{1}{40}$ der natürlichen Grösse. An dem Modell werden die verschiedenen Vorrichtungen, die zur Abführung des Wassers an der Sperrmauer nötig sind, ausprobiert. Das erforderliche Wasser, 100 l/sek. liefert das Mühlengerinne der alten Hütte.

Das Dorf Berich verschwindet vollständig unter dem Wasserspiegel des Stausees. Einschliesslich der Bericher Hütte und der Stollmühle sind es 20 Gehöfte. Von der 280 ha grossen Feldmark bleiben nur kleine Reste übrig.

Auf steilem Anstieg erreichen wir endlich Schloss Waldeck und sehen das Eddertal von Hemfurt bis Bringhausen mit der Baustelle, überragt von schönen bewaldeten Bergen vor uns liegen.

Überblicken wir kurz den zurückgelegten Weg und achten wir hierbei auf die wirtschaftlichen Umwälzungen, die das grosse Unternehmen, das vor unseren Augen entsteht, im Eddertal hervorrufen wird. Vom Ende des Stausees bei Kirchlotheim bis zur Sperrmauer ist das Tal 27 km lang. Die grösste Breite des Wasserspiegels beträgt 1000 m, die ge-



Lärchen auf dem Wege von Herzhausen nach Asel.

ringste 175 m. Der Stauinhalt misst 202,4 Millionen cbm. Der Stauspiegel liegt 245 m über Normalnull, das Niedrigwasser der Edder bei der Sperrmauer etwas über 203 m. Die Stauhöhe beträgt daher nahezu 42 m. Die Oberfläche des Sees wird eine Grösse von 1170 ha haben. Hiervon sind 930 ha landwirtschaftlich ausgenutzt und 240 ha Waldboden. Ein preussisches und zwei Waldeckische Dörfer, Asel, Bringhausen und Berich mit Bericher Hütte und Stollmühle, werden vollständig überstaut, zwei weitere Dörfer, Herzhausen und Niederwerbe, zum Teil. 150 Familien müssen ihren Wohnsitz aufgeben. Alles was geschehen kann, um dies harte Los zu mildern, wird durchgeführt. Die Entschädigungen, die den Besitzern gezahlt werden, sind so bemessen, dass sie sich eine, ihren Lebensgewohnheiten entsprechende, neue Heimat schaffen können. Viele sind schon abgezogen und haben sich in Waldeck und Hessen-Nassau wieder angesiedelt. 17 Bewohner von Berich und Bringhausen werden sich auf der 188 ha grossen Domäne Büllinghausen unweit Arolsen niederlassen, die ihnen von der waldeckschen Domänenkammer zu einem sehr mässigen Preis überlassen worden ist. Der preussische Staat hat seine Beamten zur Aufteilung der Domäne unter die Ansiedler und zum Aufbau des Dorfes zur Verfügung gestellt. Das neue Dorf führt den Namen Neu-Berich und ist der politische Erbe des überstauten Berich. Es erhält eigene Kirche und Schule. Die Gehöfte sind bereits im Bau, und im

Frühjahr 1912 wird das schmucke Dörfchen bezogen werden.

Auch auf der 200 ha grossen Restfläche von Bringhausen, die vom preussischen Staat angekauft werden musste, wird ein Teil der Bewohner des überstauten Gebiets, etwa 25—30 Familien, Gelegenheit



Baugrube, Felsschichten mit Wellenfurchen.

finden, sich unter angemessenen Bedingungen wieder anzusiedeln. Auf dem nicht überstauten Teil der Gemarkung Asel können gleichfalls neue Ansiedelungen entstehen, und die aus ihrem Besitz vertriebenen Bewohner von Niederwerbe und Herzhausen werden sich

zum grossen Teil in ihren Gemarkungen selbst wieder ansiedeln können.

Zwischen Kirchlotheim und Hemfurt kreuzen zur Zeit vier Brücken die Edder. Nur der Übergang bei Herzhausen wird erhalten bleiben. Alle anderen verschwinden im Wasser und werden nicht wieder hergestellt. Die Verbindung von Niederwerbe nach Bringhausen und Hemfurt wird durch einen Randweg, der am linken Ufer des Sees bis zur Hemfurter Brücke führen soll, ersetzt. Das Dorf Harbshausen erhält durch einen gut ausgebauten Weg nach Herzhausen eine neue Verbindung mit der Bahn und dem Gerichtsstädtchen Vöhl. Auch im Übrigen wird für Ersatz der verloren gehenden Wege gesorgt werden.

Wiederholt haben wir auf unserer Wanderung durch das Eddertal breite, sanft geneigte Talflächen gesehen. Mit geringen Mitteln werden sie so eingeebnet werden können, dass Fischzüge mit dem Schleppnetz vorgenommen werden können. So wird auch für die Fischerei gesorgt sein.

Die Kosten des Sammelbeckens mit allen Nebenanlagen betragen 19 750 000 Mk. 9 000 000 Mk. kostet der Grunderwerb, 7 900 000 Mk. die Sperrmauer, 2 850 000 Mk. die Wege und die sonstigen Nebenanlagen.

Die Eingriffe in das Wirtschaftsleben des Eddertals sind gewiss recht schwerer Art und hart ist es für die Bewohner, die ihre geliebte Heimat verlassen müssen. Aber wir dürfen hoffen, dass der Segen, den

das ganze Vaterland vom Waldecker Sammelbecken haben wird, diese Härten reichlich gut macht, und auch die Bewohner des Eddertals werden durch Hebung des Fremdenverkehrs und durch Bezug billiger elektrischer Kraft ihren Teil von dem wirtschaftlichen Segen des Sammelbeckens ernten.

II. TEIL.

Das Eddertal und seine Umgebung

von

C. Hessler

Rektor in Cassel.

Waldecker Talsperre. 2. Aufl.

4

Lage und Umgebung der Eddertalsperre.

Die Edder entspringt in einer Höhe von etwa 600 m am Edderkopfe, also in dem regenreichen Gebiete des Rothaargebirges, und hat im allgemeinen einen nordöstlich gerichteten Lauf von 135 km Länge. Bei Fritzlar verlässt sie in einer Höhe von 170 m das Bergland



Phot. C. Hessler.

Stromschnelle der Edder in der Nähe der Bericher Hütte bei sehr niedrigem Wasserstand 1911. Im Hintergrund zur Edder sich senkender Talsporn, über den die Landstrasse nach Bringhausen führt. (S. Karte.)

und tritt in die Hessische Senke ein, in der sie sich unterhalb Grifte in 141 m Meereshöhe mit der Fulda vereinigt, der sie bei ihrer Mündung an Stärke und Flusslänge fast gleichkommt. Wenn auch ihr Bett von nicht geringer Breite ist, so führt sie doch ihr

Wasser in so raschem Laufe über ihr kiesiges Bett, dass sie fast bis zum Austritt aus dem Rheinischen Schiefergebirge den Charakter eines Gebirgsflusses trägt. Es ist dies darauf zurückzuführen, dass sie innerhalb des Rheinischen Schiefergebirges, also auf der ungefähr 95 km langen Strecke von der Quelle bis in die Nähe von Bergheim und Anraff, über 400 m fällt, an zahlreichen Stellen in Stufen sich senkt und dadurch Stromschnellen und Wirbel erzeugt. (S. Abb. Stromschnelle der Eder.) Die Talsperre nimmt ungefähr den nach Norden vorgeschobenen mittleren Teil des Ederlaufes ein, der vom Einfluss der Itter bei Herzhausen bis zu den bei dem Schlosse Waldeck das Tal gegen Osten abschliessenden Randhöhen reicht, also die Strecke, die fast genau westöstlich gerichtet ist, von der Eder jedoch in mehreren prächtigen grossen Schleifen durchzogen wird. Es ist dies wohl der schönste und interessanteste Teil des ganzen Flusslaufes, ja, man muss sagen, dass gerade dieses Tal zu den herrlichsten Tälern Deutschlands gerechnet werden muss, und wohl nur der Abgelegenheit von den grossen Verkehrsstrassen ist es zuzuschreiben, dass es bisher nicht mehr besucht und gewürdigt worden ist. Der zukünftige Eddertalsee liegt annähernd zu zwei Dritteln auf waldeckischem und zu einem Drittel auf hessischem Boden. Sehen wir nun das Gebiet der Talsperre uns einmal etwas näher an.

Das gegenwärtige Bodenrelief bietet ein Bild grosser Mannigfaltigkeit und Schönheit. Im Norden der Eder

breitet sich ein wellenförmiges Hochland aus, das eine durchschnittliche Höhe von 350 m zeigt und zwischen den Mündungen der Bäche, die von ihm südwärts der Edder zueilen, in geschlossenen, steilwandigen Hängen scharf an die Edder herantritt. Hier steigt der Rücken,



Phot. C. Hessler.

Blick auf das Eddertal von der Bericher Hütte aus über Berich nach Schloss Waldeck!

über den die Grenze zwischen Hessen und Waldeck führt, südlich von Basdorf bis zu 400 m an; der Homberg südwestlich von Vöhl hat eine Höhe von 389 m. Das im Süden der Edder sich ausbreitende Bergland zeigt jedoch einen gänzlich anderen Charakter: Dieses ist mehr aufgeschlossen und aufge-

lockert und in seinen zur Edder ausgehenden Gehängen im allgemeinen sanfter und milder, steigt aber weiter südlich in einzelnen Gipfeln zu bedeutenden Höhen empor. Von diesen Erhebungen sind zu nennen der 441 m hohe Heegeberg, ferner der 423 m hohe Arensberg zwischen dem Bären- und dem Banfebach, der Daudenberg und der 535 m hohe Ochsenwurzelskopf, dessen nordöstlich gerichtete Rücken und Höhen allmählich zur Edder sich senken und in einer schmal und flach auslaufenden Halbinsel, einem schönen Talsporn, dem Schlosse Waldeck gegenüber ihren Abschluss finden. Etwa 5 km südwestlich von Bringhausen erhebt sich die 625 m hohe Traddel, die eine prächtige Aussicht gewährt. Aus beiden Bergländern empfängt die Edder mehrere Bäche. So fließt ihr, wenn wir im Osten beginnen, zunächst ein kleiner Bach zu, an dessen Talausgang das Dorf Berich liegt. Etwa 2 km westlich von hier mündet der Werbe-fluss, ein starker Bach, der von Niederwerbe an zwischen Erlengebüsch ein schönes, von hohen Bergen eingeschlossenes Wiesental in raschem Laufe durchfließt. Durch sein Tal führt die von Sachsenhausen nach Wildungen, Fritzlar und weiter führende Heerstrasse. Bei Asel mündet der Aselbach *), der in einem reizenden Tale von Vöhl herniederkommt und eine Reihe malerisch gelegener Mühlen und Sägewerke in Tätigkeit setzt. Bei Herzhausen, wo die Talsperre

*) Bei Vervielfältigung der Karte ist leider aus Aselbach ein „Abelbach“ gemacht worden.

beginnt, geht der Edder die forellenreiche Itter zu, durch deren romantisches Tälchen seit einigen Jahren die Bahnlinie Warburg – Marburg führt. Aus dem südlichen Berglande erhält die Edder an namhaften Bächen von Westen nach Osten den Bärenbach und den Banfebach, durch dessen Tal die Grenze zwischen Hessen und Waldeck führt.

So tritt die Landschaft, die den Eddersee umrahmen wird, uns heute entgegen. Wesentlich anders war jedoch das Bodenrelief zu der Zeit, als die Edder ihr jetziges Tal zu bilden begann. In jener Zeit war die Landschaft wohl eine ziemlich gleichförmige Hochfläche des bis zu einer Rumpf- oder Fastebene*) abgetragenen Rheinischen Schiefergebirges. Veranlasst durch die gegebenen Verhältnisse hat die Edder dieses Gebiet in fünf grösseren Schleifen durchzogen und so hier im Laufe von Jahrmillionen ein prächtiges Mäandertal geschaffen. Aber die Edder hat dann ihr Bett nicht nur vertieft**), sondern durch seitliche Ausnagung***) ihrer Ufer auch stetig erweitert, wodurch zwar allmählich geräumige Talauen, aber auch abwechselnd auf dem linken und rechten Ufer gewaltige Hohlufer mit Steil- oder Prallhängen, sowie allmählich sich senkende Flusshalbinseln oder Talsporne entstanden. Welche Wege der Fluss in früheren Zeiten

*) Penepplain.

***) Erosion.

***) Korrosion.

beschrieben, und wie die Schleifen allmählich talabwärts gewandert, ist an verschiedenen Terrassen, die man vom Schlosse Waldeck aus überblicken kann, noch jetzt zu ersehen. So wird das bald engere, bald weitere Tal teils von sanften, teils von steil ansteigenden Höhen eingefasst, die meist von schönen, schattigen Wäldern bedeckt sind und dem Auge bei jeder Biegung und Windung des Flusses immer neue Bilder und Panoramen gewähren. In dieser Eigenartigkeit des Tales liegt seine Schönheit, sein Reiz, aber zugleich auch die Ursache seiner Abgeschlossenheit, die eben darauf zurückzuführen ist, dass die bald links, bald rechts unmittelbar an den Fluss herantretenden steilen Hohlufer bis heute die Anlage einer durchgehenden Talstrasse verhindert haben.

Von der Fruchtbarkeit des Tales überzeugen uns im Sommer die wogenden Getreidefelder, sowie die Üppigkeit aller übrigen Feldfrüchte.

Ein Gefühl der Wehmut beschleicht daher das Herz bei dem Gedanken, dass mehrere schöne Ortschaften mit ihren blühenden Gärten, Feldern und Wiesen durch die Talsperre bald verschwinden müssen. Doch es muss sein!

Wird der neue See leider auch einigen hundert Bewohnern der eingehenden Ortschaften Kummer und Nachteil bringen, so muss uns doch der Gedanke trösten: Mutter Germania bedurfte dieses Fleckchens deutscher Erde, um Tausende,

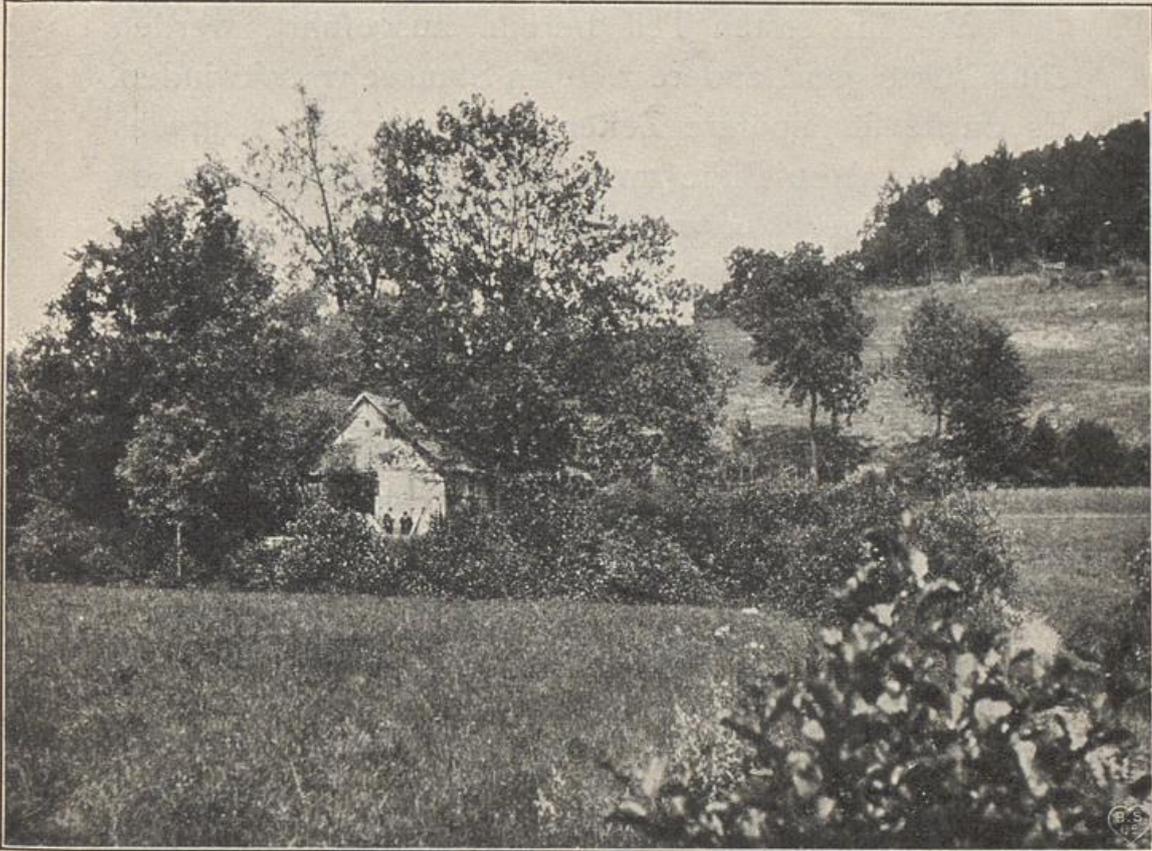
ja vielleicht Millionen ihrer Kinder damit zu segnen.

In den Jahren 1912 und 1913 müssen die Bewohner*) von ihrem alten lieben Heim Abschied nehmen, und gar manche Träne wird wohl beim Verlassen der Schwelle vergossen werden. Nach und nach verschwinden dann die Ortschaften; sämtliche Bäume innerhalb der Sperre werden gefällt, und die noch nicht lange erbauten Brücken zu Berich, Bringhausen und Asel müssen wieder abgetragen werden. Ein kahles, ödes Flusstal breitet sich alsdann vor unseren Blicken aus.

Rings um das Staubecken aber werden neue Strassen und Fusswege und wohl auch neue Siedelungen erstehen. Allmählich füllt sich dann das grosse Becken, und vor unseren Augen ist ein neues Bild entstanden, ein Bild, wie kein zweites in ganz Mitteldeutschland zu finden sein wird: ein herrlicher, von malerischen Bergen und schattigen Wäldern umgebener grosser See. Dieser Stausee dürfte infolge seiner gewaltigen Ausdehnung eine Bedeutung erlangen, auf die oben noch nicht hingewiesen worden ist: Zwischen den Bahnlinien Cassel-Naumburg und Wabern-Waldeck-Corbach einerseits und der Linie Warburg-Marburg andererseits wird er gewiss, namentlich während der Sommermonate, der einst einen herrlichen Verkehrsweg bilden: Dampfer

*) Wie der Hausbau und die Anlage der Dörfer erkennen lässt, gehören die Bewohner der Talsperre dem fränkischen, hier also dem chattischen Stamme an.

und Boote werden ihn befahren, und es wird sich den Erholungsbedürftigen und Reiselustigen dort ein Gebiet von grosser landschaftlicher Schönheit mit erquickender, stärkender Luft eröffnen. Im Osten des Sees



Sägemühle bei Nieder-Werbe.

Phot. C. Hessler.

erhebt sich 420 m über dem Meere stolz und schön das bereits 1189 erwähnte Stammschloss der Fürsten zu Waldeck; ist es schon in den letzten Jahren in diesen alten Räumen wieder recht lebendig geworden, so

dürfte das Schloss nach dem Entstehen des Eddertal-sees Tage erleben, von denen seine ehemaligen Besitzer sich nichts haben träumen lassen.

Die eingehenden Ortschaften.

Wie im ersten Teil bereits ausgeführt, werden einige Orte ganz, andere z. T. im Stausee verschwinden. Es dürfte für spätere Zeiten von Interesse sein, das alte Eddertal im Bilde an uns vorüberziehen zu lassen und aus seiner Vergangenheit einiges zu erfahren.

a. Die Stollmühle.

Die Stollmühle macht bereits einen etwas verwahrlosten Eindruck, und ihr Besitzer dürfte sich wohl kaum nach ihrem Verkauf für 70 000 Mk. mit schwerem Herzen von ihr getrennt haben. Aber sie hat doch eine schöne Lage*). Nach Norden schmiegt sie sich an den Hopfenberg, im Westen an den Hammerberg, und nach den anderen Seiten wird sie von dem brausenden Mühlbach und saftigen Wiesen umschlossen. In wenigen Schritten gelangt man von der Mühle auf den langgestreckten Hopfenberg, von dem der Blick hinauf zum Stammschloss der Fürsten von Waldeck, ferner zur Kanzel und den weiteren das Tal umschliessenden Bergrücken schweift. Dieses schöne Plätzchen hat schon manchem gefallen. Auch Fürst

*) Nach einem Artikel in der „Neuen Casseler Zeitung“: „Die Stollmühle“ von Christian Fleischhauer, Lehrer. 1907.

Georg Friedrich Heinrich*) hat auf Jagdausflügen hier oben gewelt. Als einst des Fürsten Gemahlin, die Fürstin Emma, ihren Geburtstag feierte, überraschte sie der Fürst durch eine Ausfahrt zur Stollmühle und auf den Hopfenberg. Mit dem Gefolge wurden hier oben fröhliche Stunden verlebt, und eine Gruppe von Tannen, die zum Gedenken dieses Tages gepflanzt



Stollmühle.

Phot. C. Hessler.

wurden, erinnert noch heute an diese fröhliche Geburtstagsfeier.

Vor 1756 stand etwas unterhalb der Stollmühle, am sog. Hammerberge, ein fürstlicher Eisenhammer. Das Wasser, das zu seinem Betriebe nötig war, wurde durch einen künstlich angelegten Graben, der bei Vorn-

*) Regierte von 1813 bis 1845.

hagen begann, um den Hopfenberg und weiter durch Domanialgrundstücke führte, herbeigeleitet. Ein Rest des in die Edder gelegten Wehres und ein Teil des Kanals sind noch vorhanden; doch nur wenige, die diese Reste sehen, kennen Ursprung und Zweck derselben. Im Jahre 1756 vollendeten dann zwei zu lebenslänglichem Zuchthause verurteilte Bergleute den durch die Felsen des Hopfenberges führenden 75 m langen und 3 m hohen Stollen, der auf kürzerem Wege das Wasser zum Betriebe des Hammerwerkes herbeiführte. Durch diesen Stollen, in den das Wasser durch ein Wehr geleitet wird, hatte nun die Mühle nicht nur eine stetige, sondern auch eine ganz bedeutende Wasserkraft, selbst in den trockensten Zeiten. Wie viele andere Hammerwerke, so ging auch das hier gelegene ein, und in die Zeit der Vollendung des Stollens fällt der Bau der Stollmühle, die der Überlieferung nach einem fürstlichen Unterbeamten in Erbpacht gegeben wurde. Die damals errichteten Gebäude — Wohnhaus und Mühle — stehen noch heute. An dem Wohnhause ist der bekannte Hausspruch zu lesen: „Allen, die mich kennen und bei Namen nennen, gebe Gott, was sie mir gönnen.“ Im Herbst jedes Jahres musste der Erbpachtzins in Gestalt von 20 Mutten Roggen an das Fürstliche Domanium geliefert werden. Im Jahre 1856 wurde diese Abgabe abgelöst.

In dem Mühlengebäude wurde anfangs mit einem Mahlgange Kundenmüllerei getrieben. Zur freiwilligen Kundschaft standen fürstliche Domänen, Beamte, Bäcker

und Mehlhändler. Wenn eine größere Kundenzahl beisammen war, dann ging es zuweilen bei Kaffee, Kreppeln und Kartenspiel recht munter her. Der Transport des Mahlgutes wurde durch Esel vermittelt, deren eine Anzahl zu diesem Zwecke in der Stollmühle gehalten wurden. Diese Esel wurden auch bei der Feldarbeit benutzt und ihrer 2—4 vor den Pflug gespannt. Esel und Kühe hatten im Sommer freies Huterecht im Walde. Durch den Ankauf von Grundstücken vergrösserte sich allmählich der Besitz der Stollmühle, wodurch dann weitere Ökonomiegebäude notwendig wurden. Auch eine Sägemühle wurde angelegt, doch ist diese nur bis 1870 in Betrieb gewesen.

So schön die Umgebung der Mühle auch ist, so hatte doch ihre Lage zwischen Berg und Fluss den Übelstand, dass sie von den Verkehrsstrassen abgeschnitten war, woraus dem Verkehr oft nicht geringe Gefahren erwuchsen. Erst seit einigen Jahren stehen die Brücken bei Hemfurt und Berich und führen bequeme Wege zur Mühle hin. Nach allen Seiten ging der Transport durch die Edder, und gar oft musste der schwerbeladene Wagen durch die hochgehenden Fluten der Edder oder durch knisternde und rauschende Graueismassen. Gingen die Fluten gar zu hoch, dann wurde der grosse Kahn flott gemacht, worin nicht nur das Mahlgut, sondern auch die Esel zum Weitertransport hinübergeschafft wurden. Endlich brachten dann die Brücken und die Verkoppelung der Felder bessere Verbindungen und Wege. Viel erhoffte der Besitzer

von einer oft besprochenen Talstrasse oder der Eisenbahn. Letztere ist nun auch gekommen; aber mit ihrem Erscheinen muss die Stollmühle verschwinden; denn die Eisenbahn wurde zu dem Zwecke erbaut, das Material für die Mauer zur Talsperre herbeizuführen, die



Hof Vornhagen.

Phot. C. Hessler.

der Stollmühle den Untergang bereitete, und gerade sie ist das erste Opfer der Sperre geworden und zu einer Zeit, wo die Verhältnisse für die Mühle sich wieder günstiger gestaltet hatten.

b. Vornhagen.

Wie die Stollmühle, so gehörte auch der am Fusse des Schlossberges von Waldeck gelegene Hof Vornhagen zu dem Dorfe Berich. Vornhagen war früher eine selbständige Meierei, wurde aber später mit der Domäne Waldeck gemeinsam verpachtet. Unterhalb der Stollmühle lag ehemals noch der Vornhager Hammer, der noch im Jahre 1819 in Betrieb war.

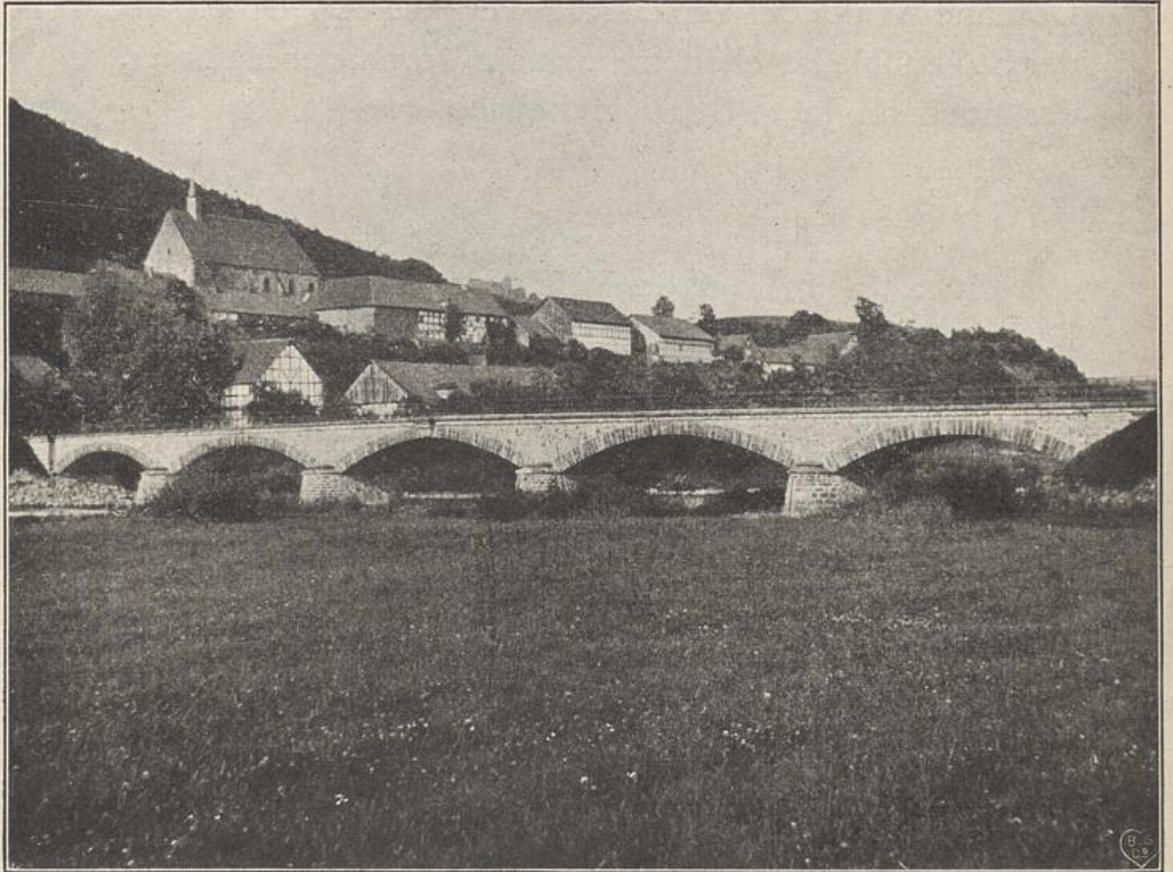
c. Berich.

Etwa 3 km von dem Schloss Waldeck entfernt liegt malerisch auf einem schmalen Bergrande über der Edder das Dörfchen Berich.

Berich war ehemals ein angesehenes und reiches Augustiner-Nonnenkloster*). Der Stifter desselben war Egelolph, wahrscheinlich ein Graf von Battenberg. Erzbischof Konrad von Mainz nahm denselben 1196 in seinen besonderen Schutz, und 1205 bestätigte Kaiser Philipp von Schwaben die Stiftung des Klosters. Als die Reformation in Waldeck Eingang gefunden und auch das gesamte Ordenspersonal sich der neuen Lehre zugewandt hatte, kam das Kloster in den Besitz der Grafen von Waldeck. Die in Berich zurückgebliebenen Ordenspersonen wurden von dem Grafen lebenslänglich versorgt. Nachdem dieselben bis auf zwei gestorben, wurde das Kloster im Jahre 1577 endgültig aufgehoben und in eine Meierei

*) Nach Mitteilungen des Herrn Lehrer Voigt in Berich.

umgewandelt. Die Einkünfte derselben verwandte man zur Gründung des Gymnasiums zu Corbach. Im Jahre 1753 schuf man aus der Klostermeierei ein Dorf, indem die Ländereien derselben unter 10 Erbpächter verteilt



Berich.

Phot. C. Hessler.

wurden. Dieses Verhältnis bestand bis zum Jahre 1877, wo die Erbpacht abgelöst wurde und die Erbpächter gegen Zahlung einer Ablösungssumme von 39 000 Mk. Eigentümer ihrer Güter wurden. Berich hatte nach

der Volkszählung von 1895 157 Bewohner, nach der von 1905 dagegen nur 134; es besitzt eine Gemarkung von 582 ha. Ausser den in den letzten 30 Jahren angelegten Strassen nach Waldeck, Hemfurt, Bringhausen und Niederwerbe, wurde im Jahre 1898 noch



er.
Strasse in Berich.

Phot. C. Hessler.

eine massive Edderbrücke erbaut, die im Frühjahr 1899 vollendet und am 16. Juli desselben Jahres eingeweiht wurde.

Ihr altes Heim haben folgende Familien verlassen müssen:

Waldecker Talsperre. 2. Aufl.

5

Familien-Verzeichnis der Gemeinde Berich.

Nr.	Zu- u. Vorname des Familienoberhauptes	Stand	Zahl der Familienangehörigen	Künftiger Wohnort
1.	Wilhelm Dietzel	Landwirt u. Bürgermstr.	7	Neu-Berich
2.	Wilh. Zimmermann I	Landwirt	4	„
3.	Wilh. Zimmermann II	„	5	„
4.	Heinrich Heckmann	„	10	„
5.	Heinrich Knüppel	„	8	„
6.	Friedrich Schreff	„	9	„
7.	Adolf Voigt	Lehrer	2	„
8.	Christian Rettberg	Polizeidiener und Hirte	2	„
9.	Heinrich Saure	Landwirt	7	Mehlen in Waldeck
10.	Heinrich Kliffmüller	„	9	Berge Kr. Homberg
11.	Friedrich Maurer	„	9	Dagobertshausen Kr. Melsungen
12.	Friedrich Hesselbein	Schmied	5	Dagobertshausen Kr. Melsungen
13.	Karl Höhle	Landwirt	2	Cassel
14.	Friedrich Höhle	Land- und Gastwirt	3	unbestimmt
15.	Wilhelm Pilger	Wagner	2	Bad Wildungen
16.	Heinrich Rettberg	Polizeidiener	5	Buhlen in Waldeck
17.	Henriette Emde	Witwe	6	Barmen
18.	Heinrich Meyer	Schneider	11	unbestimmt
19.	Marie Bange	Witwe	1	„
20.	Friedrich Germerod	Maurer	11	„
21.	Heinrich Maurer	Landwirt	4	„
Bericher Mühle und Hütte.				
22.	Karl Lötzerich	Müller und Landwirt	5	Neu-Berich
23.	Wilhelm Lösekamm	Gastwirt	6	„
Vornhagen.				
24.	Friedrich Paul	Knecht	5	Waldeck
Stollmühle.				
25.	Wilhelm Sinemus	Müller, Besitzer	1	Wilsdruf bei Dresden
26.	Emil Schoen	Müller Pächter	5	Niederscheden bei Hann.-Münden

Von dem Klaushäuschen in Berich.

Aus dem handschriftlichen Nachlass des hervorragenden älteren Geschichtsschreibers Varnhagen (wörtlich).

Den lieben Berichern zur Begrüssung.

Eine Viertelstunde von Berich, auf der Seite nach der Bericher Mühle hin, in dem Walde, welcher „an der Mühlenseite“ genannt wird, nahe an dem Klusgrunde an einem Berge, steht noch jetzt (nämlich 1780) ein viereckiges altes Mauerwerk. Die Mauer ist 2 Fuss dick, der inwendige Raum aber auf einer Seite 9 Fuss und auf der andern Seite 8 Fuss, dass folglich das Mauerwerk oder das gewesene Häuschen etwas länger als breit ist. Der Eingang ist nach der Edder hin gewesen, aber jetzt ganz verfallen. Die Steine, von denen dieses Mauerwerk errichtet ist, sind ganz roh und unbehauen, weil sie zum Verarbeiten zu hart sind. Jetzt ist das Mauerwerk noch über 4 Fuss hoch über der Erde. Inwendig ist das Häuschen mit Kalk be-
worfen und geweißt gewesen, wie man noch deutlich sieht. Es hat vor 30 und mehr Jahren (also 1750 und früher) ein alter Mann oder ein Heiligenbild (Statue) von Holz darin gestanden, welches darauf nach Berich in die Kirche gebracht worden sein soll; wenigstens steht jetzt (1780) noch wirklich ein solches hölzernes Heiligenbildnis hinter dem Altar in der Bericher Kirche. —

Dieses nun schon geraume Zeit ohne Dach seiende

Veröffentlicht in Nr. 133 der „Wildunger Zeitung“ vom 9. November 1907 von Herrn Lehrer Höhle in Herbsen.

Mauerwerk oder Häuschen scheint also in dem Papsttum eine Kapelle oder ein Heiligenhäuschen gewesen zu sein, wohin vormals viele Prozessionen oder Wallfahrten geschehen sein mögen.

(Anmerkung:) Aus dem bisher Gesagten folgt 1. dass es keine Felsenkluft oder Höhle ist, 2. dass es auch wohl niemals eine Einsiedelei oder Waldbruderswohnung gewesen ist, wie die Leute dieser Gegend dafür zu halten pflegen, sondern es ist ein Wallfahrtsort gewesen. Von Berich hat nach diesem sogenannten Klushäuschen ein noch merkbarer Pfad durch den Wald gegangen. Noch heutigen Tages (1780!) geht ein bald über dem Klushäuschen anfangender Fahrweg, von demselben (Klushäuschen) auf Netze. Dieser Fahrweg, welcher erst durch den Wald geht, dann vor dem Nieder-Werber Felde — gerade zwischen Berich und Nieder-Werbe her, über die Höhe sich hinzieht und in den von Nieder-Werbe auf Netze führenden Weg fällt, mithin durch das Waldeckerfeld auf Netze zugeht und bei dem ehemaligen Kloster zu Netze herauskommt, wird von den Einwohnern noch heutigen Tages der „Hilgenweg“ (Heiligenweg) genannt.

Die Veranlassung zur Erbauung dieser Klausen oder dieses Klauhäuschens soll folgende gewesen sein:

Ein Hirt zu Berich geht zum hl. Abendmahle und bekommt nach dem Gebrauche der römisch-katholischen Kirche nur die konsekrierte Hostie. Vor dem Genuss des hl. Abendmahls aber hat der Hirt

sich voll gesoffen und nach demselben begibt er sich in den Wald zu seiner Herde. Darauf wird dem Hirten übel und speiet die vom Priester bei der Kommunion empfangene Hostie auf einen Stuken im Walde. Aus diesem Stuken wächst durch ein Wunder ein neuer Eichbaum. Aus dem Baume verfertigt man nachher ein Bild, welches den Herrn Christum vorstellen soll, als dessen Leib der Hirte bei der Kommunion genossen und wieder ausgespien hatte. Und über solches Bild ist dann das Häuschen gebaut worden, weil das Bild, wie man erzählt, nicht hat von der Stelle gebracht werden können.

Dieses Bild ist dann das berühmte miraculeuse Bericher Krucifix, zu dem vor mehr als 250 Jahren (1780 — 250 = 1530) zahlreiche Wallfahrten geschehen sein mögen.

Andere erzählen die Geschichte so:

Das Bild sei aus einer konsekrierten Hostie, welche ein Hirte auf Ostern vom Priester zu Berich bei der Kommunion empfangen und in dem Walde auf einen Baum zwischen zwei Zweige gelegt habe, entstanden; denn die Hostie sei in den Baum gesunken und aus derselben in dem Baume das Bild gewachsen. Da nun nach Verlauf einer Reihe Jahre der Baum umgehauen und gespalten worden, sei gemeldetes Bild daraus gefallen, welches den gekreuzigten Heiland vorstelle.

(Anmerkung:) Es kann wohl sein, dass man in einem Eichbaume eine solche Bildung als ein Spiel der Natur gefunden habe, aber Leute haben es er-

dichtet, dass dieses von einer versunkenen Hostie herführe. Man hat dergleichen Naturspiele viele bemerkt, wovon ein kleines Verzeichnis in den „Amusemeus des Eaux de Cleve, Lemgo 1748“ in gr. 8 S. 15 E. vorkommt. — — — — —

Was die Herleitung des Namens Berich anlangt, so ist dieselbe — ebenfalls nach Varnhagens Manuskript — dreifach:

1. kann es soviel als „bergig“ (montanum) sein, und dies stimmt mit der Lage wohl überein, indem es zwar nahe an der Edder liegt, jedoch zu allen Seiten Berge um sich hat und allernächst unter einem Berge liegt;

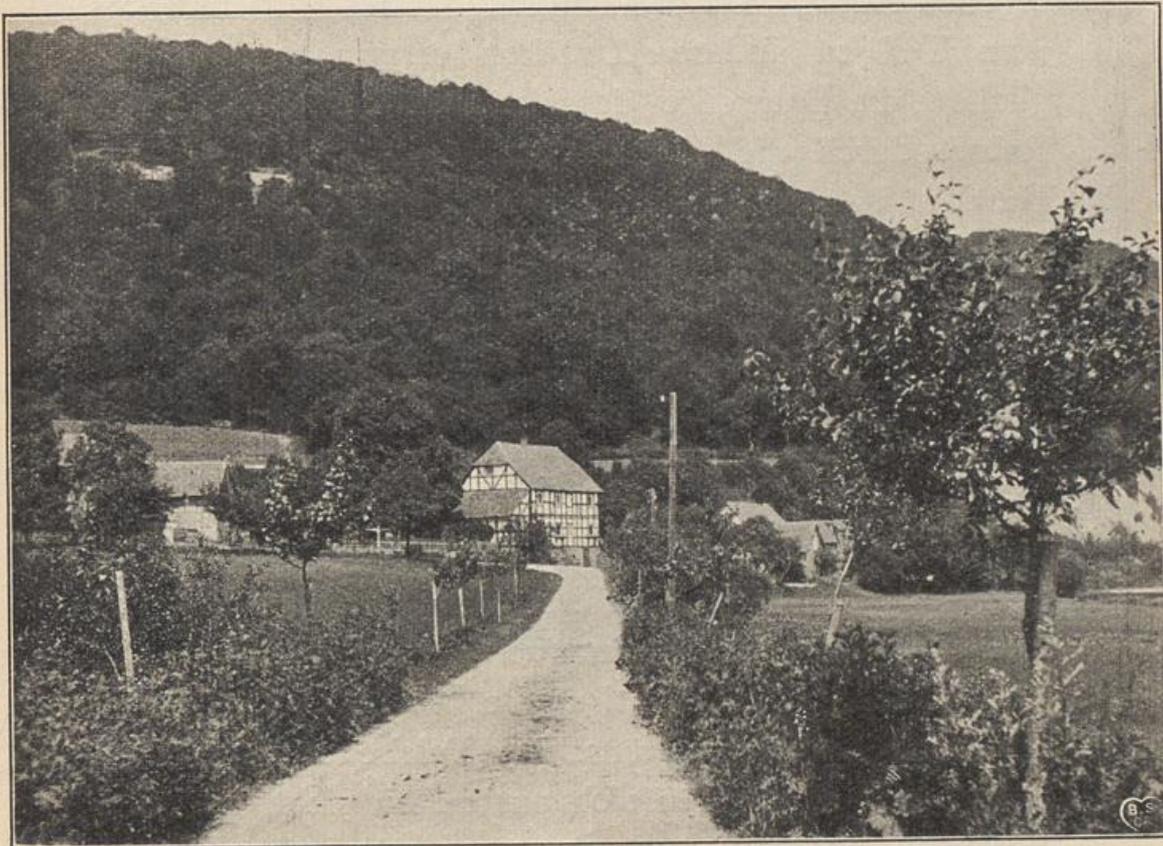
2. kann es so viel sein als „bärig“ (ursinum), von „Bären“ hergeleitet. Damit kommt die Benennung des „Bärentales“ überein, als eines über Berich liegenden Tales. Ehemals mag es in unserem Lande wohl Bären gegeben haben, wie es ja Wölfe gegeben hat;

3. könnte es auch von „Birken“ seine Benennung haben. In den Waldungen um Berich gibt es zwar Birken, doch mehr Eichen und Buchen, und deswegen nehme ich (Varnh.) diese Ableitung nicht an. Indessen wird das Kloster in des Erzbischofs Siegfrieds zu Mainz Bestätigung vom Jahre 1226 einmal Birkei, das andere mal Birke genannt. —

Auch ist noch zu bemerken, dass der Ort in den alten Urkunden immer Beriche genannt wird, z. B. in einer alten Urkunde von 1226: villa Beriche, und dass

er auch noch jetzt vielfältig im Volksmunde Beriche genannt wird.

Von Berich soll ein unterirdischer Gang nach Vornhagen gegangen sein. Zu Berich hat er in einem Keller angefangen, der an die Kirche westwärts stösst und jetzt 1780 unter dem Schulhause ist.



Bericher Hütte.

Phot. C. Hessler.

d. Die Bericher Hütte.

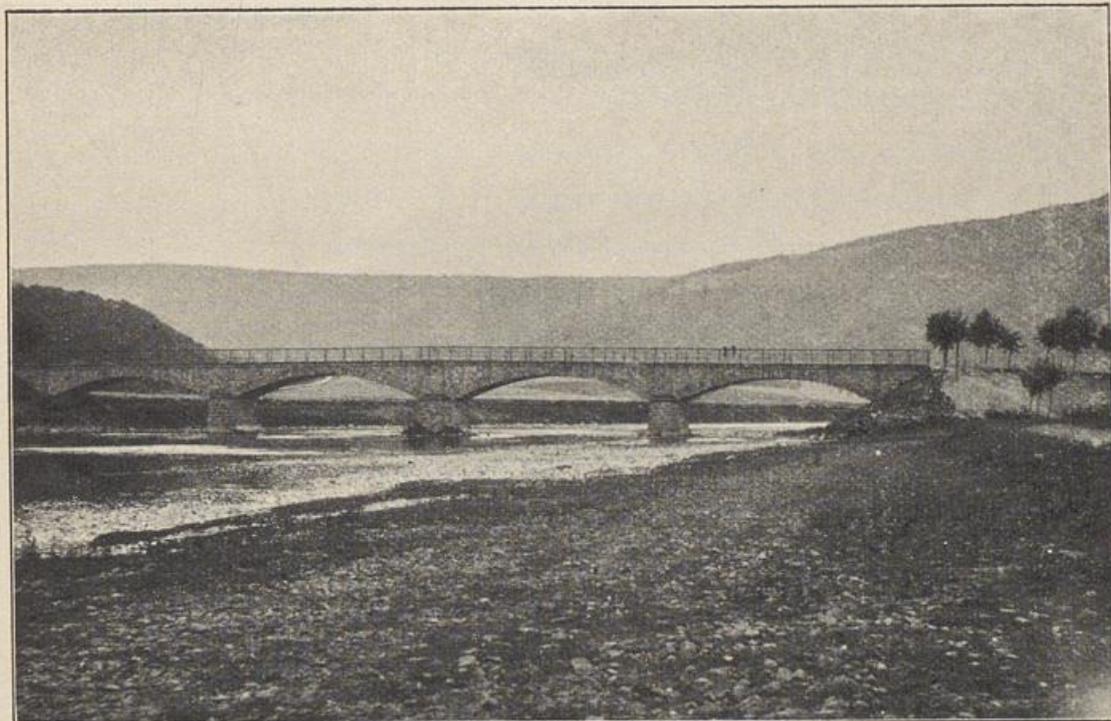
Etwa 2 km westwärts von Berich liegen am Eingange des Werbetälchens die Bericher Hütte, die

Bericher Mühle und eine Molkerei. Die reizend gelegene Bericher Hütte wurde 1755 erbaut; im Dezember 1875 ist das Hüttenwerk aber wieder eingegangen, da sich die Arbeit infolge des weiten Transportes der Erzeugnisse bis zur Bahn — damals zur Station Wabern — nicht lohnte. Die Eisenerze kamen hauptsächlich aus dem im Kreise des Eisenberges gelegenen Adorf. Da das Baumaterial des Hüttenwerkes zum Teil zu anderen Zwecken verwandt wurde, so glichen die Bauwerke desselben in letzter Zeit einer Ruine, durch die das Mühlwasser vergeblich rauscht. Erhalten ist noch ausser einigen kleinen Nebengebäuden das Wohnhaus, in welchem seit 1875 Gastwirtschaft betrieben wird. Neben dem Gasthaus steht eine wunderschöne Linde, die dem See gleichfalls zum Opfer fallen muss.

e. Bringhausen.

Eine schöne, zum Teil in Felsen gehauene Strasse, zu deren Seiten uns die Kerzen des roten und gelben Fingerhutes grüssen, führt uns von hier auf einen zur Edder ausgehenden halbinselartigen Bergvorsprung, von dem aus man in einer geräumigen Talebene am rechten Edderufer Bringhausen sich ausbreiten sieht, nach der Bergseite überragt von einem mässig hohen Hügel. Wir überschreiten die im Jahre 1897 erbaute Edderbrücke und durchwandern den Ort, der nach allen Seiten einen freundlichen und angenehmen Eindruck gewährt. Zum Unterschiede von den Dörfern Edder-

bringhausen und Birkenbringhausen wird dieses auch wohl „Waldeckisch - Bringhausen“ genannt. Das Dorf verdankt seine Entstehung ohne Zweifel der alten Ritterburg, die auf dem nahegelegenen Hügel gestanden hat.

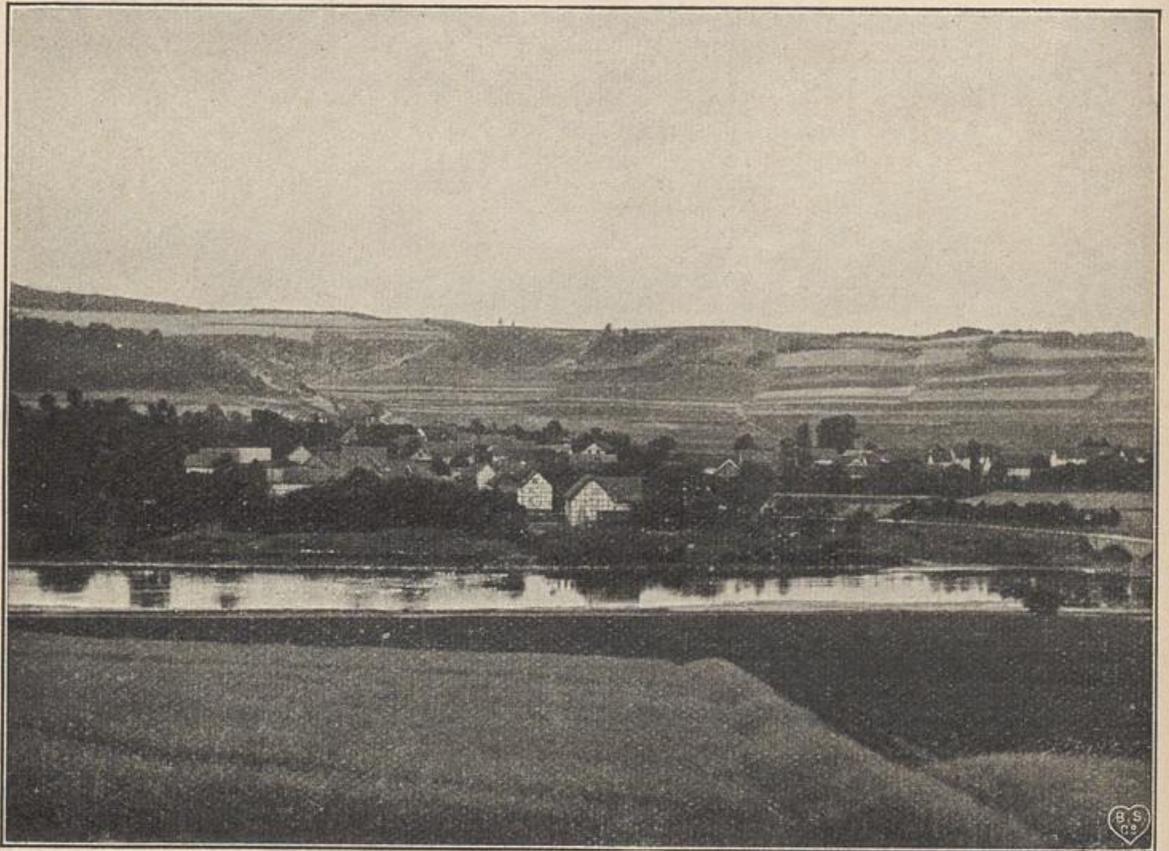


Phot. C. Hessler.

Brücke bei Bringhausen. Im Hintergrund ein steiles Hohlufer der Edder.

Überreste derselben sind heute noch wahrzunehmen, wie einiges Gemäuer, ein noch wohl erhaltenes Keller gewölbe, Teile des Burggrabens und Spuren einer Auf- fahrt zur Burg. Wann die Burg erbaut worden ist, weiss man nicht, doch scheint die günstige Lage des

Hügels schon früh zur Anlage eines befestigten Platzes angelockt zu haben*). Nach der Erklärung, die Curtze in seiner Geschichte des Fürstentums Waldeck von dem Namen Bringhausen gibt, hätte wohl der Erbauer den Namen Brunink geführt.



Bringhausen.

Phot. C. Hessler.

Ritter von Bringhausen werden urkundlich zuerst im Jahre 1196 erwähnt: Helgus Wernerus et Konratus de Bruninkhusen nobilis. Im Jahre 1363 gab Tepele

*) Nach Mitteilungen des Herrn Lehrer Bangert in Bringhausen.

von Bruninchusen seine Einwilligung zu einer Schenkung in Bringhausen an das Kloster Berich. Curtze vermutet, dass die Herren von Bringhausen schon im Jahre 1381 ausgestorben seien, denn in demselben Jahre kam das Schloss Bringhausen an den Erzbischof Adolf von Mainz. Bald darauf muss es jedoch in den Besitz der waldeckischen Grafen übergegangen sein, denn 1494 wird gemeldet, dass dieselben „das Schloss und Dorf Bringhausen für 1000 Gulden wiederkäuflich verkauft hätten“. Auf einer im Kirchenschranke befindlichen Urkunde auf Pergament aus dem Jahre 1372 ist zwar zu ersehen, dass um diese Zeit noch drei minorenne Erben des Ritters Gottschalk von Bruninchusen lebten, doch scheint das Geschlecht bald erloschen zu sein. In dem Schriftstück handelt es sich um die Schenkung eines Ackers an das Gotteshaus zu Bringhausen. Für die drei Söhne des Gottschalk hat der Ritter von Hemfurt, Tönges von Hentforte, sein Siegel an den Schenkungsbrief gehangen. Mit der Zeit hat dann wohl die Burg ihre Bedeutung verloren und ist nach und nach verfallen. Das Dorf Bringhausen hat vermutlich schon seit 1300 bestanden, denn 1331 werden villani, 1345 parochiani urkundlich erwähnt. Der Grundbesitz der Herren von Bringhausen ist an die waldeckischen Grafen und später an das Fürstenhaus gefallen; denn aus den Gütern derer von Bringhausen bestand jedenfalls die herrschaftliche Meierei, welche 1753 in 16 Teile geteilt und an Hausleute in Erbpacht gegeben wurde. Wie in Berich, so

ist dann auch hier die Erbpacht abgelöst worden, und die Inhaber wurden Eigentümer der bewirtschafteten Grundstücke. Das letzte Erbpachtgeld wurde auch hier im Jahre 1875 gezahlt. Über die Schicksale des Ortes während des 30jährigen Krieges wird Eingehenderes nicht mitgeteilt; doch scheint Bringhausen auch viel gelitten zu haben, denn von 33 bäuerlichen Wohnhäusern waren nach dem Kriege 13 zerstört und 2 ausgestorben, so dass nur noch 18 als bewohnt angeführt werden. Im Jahre 1640 stand noch in der Nähe von Bringhausen das Jagdschloss Christianseck. Während des 7jährigen Krieges haben in der Nähe von Bringhausen mehrere Treffen stattgefunden. Erwähnt sei noch, dass der bekannte Chronist Wahl, Pfarrer zu Rhoden, zuerst in Bringhausen gestanden und schon hier seine Chronik des 30jährigen Krieges begonnen hat. Bringhausen ist in der Zahl seiner Bewohner auch zurückgegangen, denn während es heute 370 Einwohner hat, zählte es deren vor 10 Jahren noch 432. Seine Gemarkung hat einen Umfang von 1530 ha.

Die Bewohner der jetzigen Gemeinde Bringhausen
sind :

Nr.	Zu- u. Vorname des Familienoberhauptes	Stand	Zahl der Familienangehörigen	Künftiger Wohnort
1.	Weinreich, Christian	Landwirt	8	Homberg a./Efze
2.	Rabe, Christian	Schäfer	5	?
3.	Rau, Friedrich	Tagelöhner	4	Alt-Wildungen
4.	Nöchel, Doroth. Wwe.	Landwirt	4	?
5.	Siebel, Christian	Musiker	4	?
6.	Geitz, Karl	Landwirt	10	?
7.	Balzer, Friedrich	Gastwirt	2	Fr. B. in Irrenanst. Haina
8.	Todt, Luise	Ortsarme	1	?
9.	Kraft, Peter	Landwirt	8	?
10.	Unzicker Christian	Tagelöhner	6	?
11.	Vöpel, Marie (Mutter m. taubst. Tochter	Ortsarme	2	?
12.	Eigenbrod, Christian II.	Maurer	3	?
13.	Röhl, Carl	Arbeiter	2	?
14.	Weinreich, Heinrich	Landwirt	2	?
15.	Finke, Friedrich III	Arbeiter	4	Hemfurth
16.	Bracht, Heinrich	Landwirt	8	?
17.	Drebes, Heinr. Hauber	"	7	?
18.	Peuster, Christian	Forst- aufseher	9	?
19.	Weinreich, Philipp	Landwirt	8	Sehlen, Kreis Frankenberg
20.	Beck, Friedrich	Arbeiter	8	Ippinghausen Krs. Wolfhagen
21.	Weinreich, Karl	Landwirt	6	Neu Berich
22.	Hartmann, Christian	"	7	Remsfeld/Hombg.
23.	Beck, Heinrich	Arbeiter	8	Ippinghausen
24.	Schlüter, Heinrich I.	"	6	"
25.	Finke, Christian	Gastwirt	5	?
26.	Franke, Ludwig	Schmied	5	Neu Berich
27.	Münch, Christian	Bürgermstr.	11	?
28.	Scherf, Wilhelm	Landwirt	3	O-Waroldern
29.	Beck, Ludwig	Arbeiter	4	?

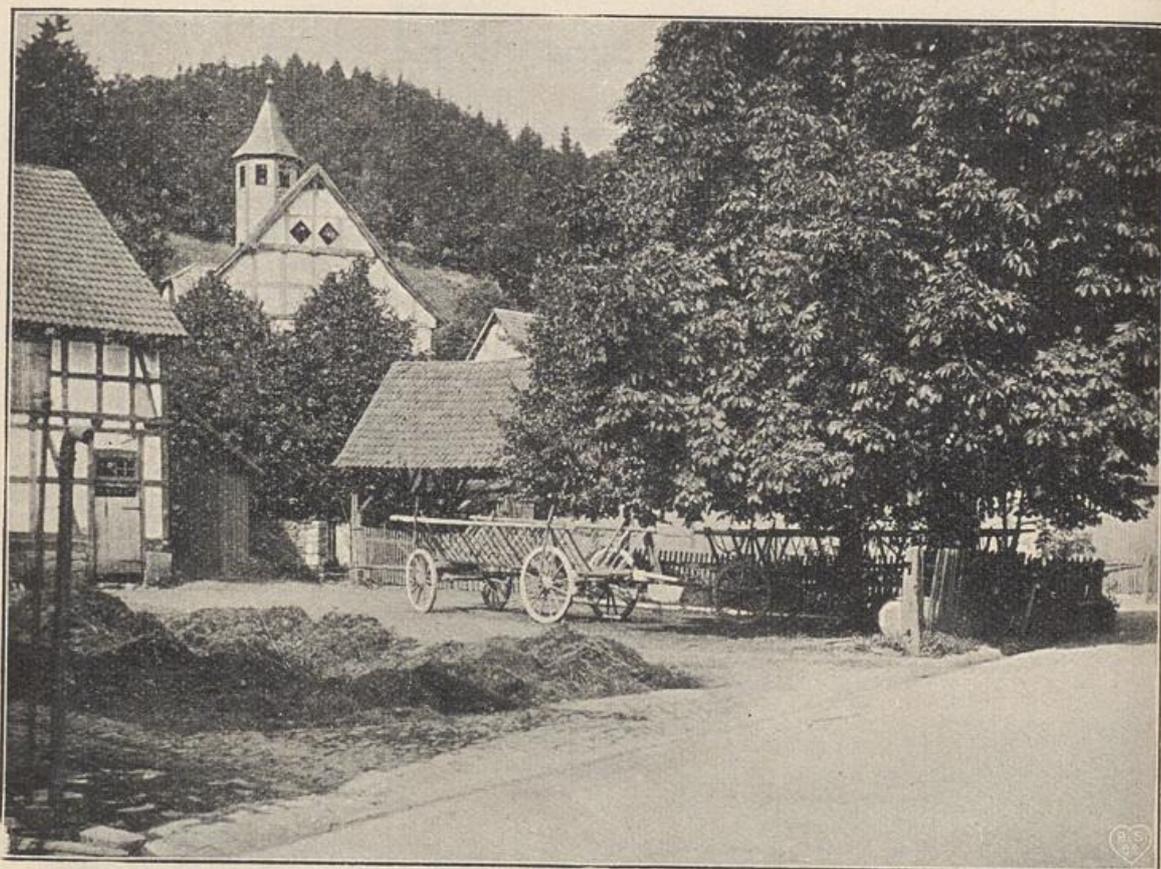
Nr.	Zu- u. Vorname des Familienoberhauptes	Stand	Zahl der Familienangehörigen	Künftiger Wohnort
30.	Drebes, Ludwig	Arbeiter	10	?
31.	Klein, Heinrich	Landwirt	8	?
32.	Hollensteine, Wwe.	Arbeiterin	4	Hörde-Westfalen
33.	Peuster, Wilhelm	Arbeiter	10	?
34.	Meissner, Heinrich	"	5	?
35.	Menkel, Christian	Maurer	7	?
36.	Süring, Wwe.	Arbeiterin	6	?
37.	Wagener, Friedrich	Maurer	3	?
38.	Drebes, Fritz	Arbeiter	4	?
39.	Peuster, Heinrich	Maurer	5	?
40.	Albus, Heinrich	Landwirt	6	?
41.	Finke, Wilhelm	"	8	?
42.	Wilcke, Heinrich	Schreinermeister	6	Neu Berich
43.	Peuster, Christian	Arbeiter	5	Neu Berich
44.	Rabe, Friedrich	Maurer	12	?
45.	Seibel, Konrad	Ortsdiener	10	?
46.	Schlüter, Heinrich II.	Maurer	4	Neu Berich
47.	Rabe, Carl	"	6	Neu Berich
48.	Rausch, Fritz	Arbeiter	8	?
49.	Neutze, Heinrich	Maurer	4	Vöhl
50.	Weinreich, Wilhelm	Stellmacher	4	?
51.	Hartmann, Heinrich	Arbeiter	4	?
52.	Siebel, Heinrich	Schuhmach.	7	Neu Berich
53.	Hellwig, August	Oberförster	10	Affoldern in Waldeck
54.	Eigenbrod, Christian I.	Arbeiter	4	?
55.	Franke, Johs.	Schneider	5	O-Orke, Kreis Frankenberg
56.	Brandt, Reinhard	Pfarrer	7	?
57.	Bangert, Ludwig	Lehrer	5	?
58.	Höhle, Chr. Wwe.	Landwirt	6	Berge bei Homberg — ? —
59.	Franke, Friedrich	"	8	?
60.	Drebes, Wilhelm	Kaufmann	5	?
61.	Finke, Fritz	Schmiedemeister	6	?

Nr.	Zu- u. Vorname des Familienoberhauptes	Stand	Zahl der Familienangehörigen	Künftiger Wohnort
62.	Beck, Wilhelm	Arbeiter	5	?
63.	Theis, Christian	Landwirt	6	?
64.	Drebes, Hch. Wwe.	„	10	?
65.	Göbel, Friedrich	Arbeiter	5	?
66.	Höhle, Christian	Landwirt	9	Neu Berich
67.	Köhler, Wilhelm	„	5	?
68.	Bracht, Wilhelm	„	9	Neuenhain bei Zimmersrode
69.	Menzer, Wilhelm	„	10	Seedorf bei Lob- senz, Posen
70.	Münch, Karl	„	11	Neu Berich
71.	Brüne, Wilhelm	Arbeiter	5	?



Strasse in Asel.

Phot. C. Hessler.



Asel.

Phot. C. Hessler.

f. Asel.

Asel, am Ausgange eines lieblichen Tälchens gelegen, wird in Urkunden Eseln, im Salbuch Ahsel genannt. Es zählt nur 175 Bewohner, hat aber eine Gemarkung von 1123 ha. Asel ist einer der ältesten Orte dieser Gegend und gehörte ehemals nicht, wie die beiden Nachbargemeinden Basdorf und Marienhagen, zu einem Kloster, sondern zu der Pfarrkirche

Aurenhorst, welche die Mutterkirche für Asel war und sich auf der Quernst befand*). Der durch den Wald und über die Höhe führende alte Kirchweg ist noch heute vorhanden. Da derselbe auf dem rechten Edderufer beginnt, da $\frac{7}{12}$ der Feldgemarkung — darunter sämtliche Wiesen — auf dem rechten Edderufer liegen, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass das ursprüngliche Asel jenseits der Edder gelegen hat. Später erstreckte sich das Kirchengebiet auch auf das linke Edderufer, und es entstand hier am Ausgange des Aseltales eine Kapelle, um welche dann das Dorf Asel allmählich sich bildete. Wann die Kapelle erbaut worden ist, darüber berichten uns keine Urkunden, doch soll das alte Kirchentor darüber Aufschluss gegeben haben.

Später gehörte Asel zur Kirche in Vöhl, die hier ebenfalls Besitzungen hatte. Der Kirche gehörte ein Bauerngut von 50 Acker Land, 8 Wiesen und 4 Gärten, und die Pfarrei besass hier ein Gut von 26 Ackern, 3 Wiesen und 3 Gärten, wozu noch der Pfaffenklang — im Volksmunde Papenklang gen. — mit der Pfaffenfurt gehörte. Der Pfaffenklang**) ist ein etwa 1 km unterhalb Asel gelegener Teil der Edder, wo die Pfarrei Fischereigerechsamkeit besass. Dieses Pfarr-

*) Nach Mitteilungen des Herrn Lehrer Stehl in Asel.

**) „Klang“ bezeichnet eine kiesige, seichte Stelle im Flusse, über die das Wasser rasch hinweg rieselt. In der Giessener Gegend versteht man darunter auch eine offene Stelle im Flusseise. Grimm, Deutsches Wörterbuch.

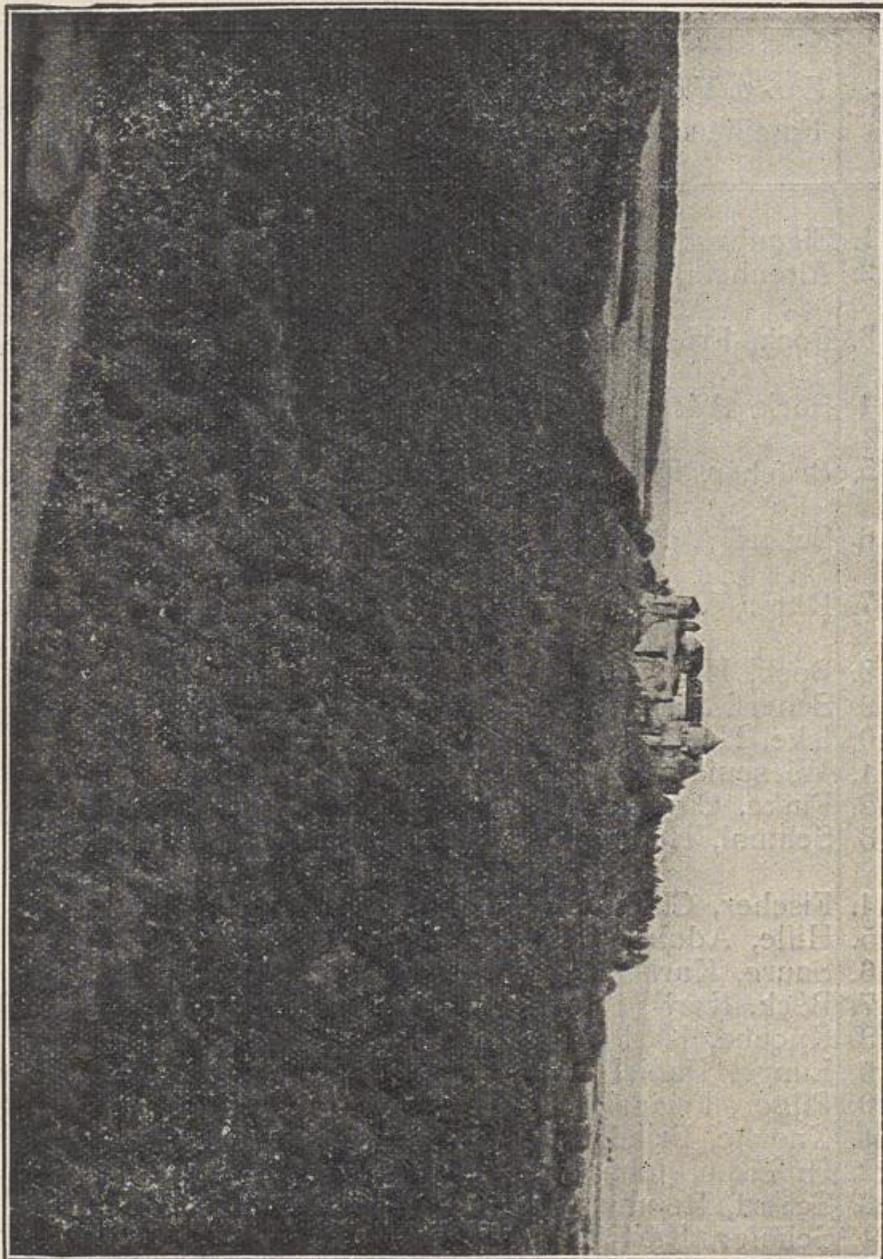
gut soll die Pfarrei vom Johanniterorden erhalten haben. Vordem wurde in Asel nur dann Gottesdienst gehalten, wenn das heilige Abendmahl hier gefeiert wurde, zuerst drei-, dann vier-, später sechsmal jährlich. Seit 1890 findet jedoch hier alle 14 Tage Gottesdienst statt. Die jetzige Kirche, die mehrmals umgebaut worden ist, erhielt ihre heutige Gestalt im Jahre 1863. Lange Zeit hindurch hatte Asel auch keine eigene Schule, und die Schüler mussten hinauf nach Vöhl zur Schule wandern. Da der Schulweg aber nach dort während des Winters für die jüngeren Schüler zu beschwerlich war, so stellte man in Asel einen Glöckner an, der die Kinder bis zum 10. Jahre unterrichtete. Dieses Verhältnis bestand bis zum Jahre 1730, wo dann eine völlige Trennung der Schule von der zu Vöhl vorgenommen wurde. Das heutige Schulhaus ist eine Zierde des Ortes. Die 60 m lange vierbogige Edderbrücke ist in den Jahren 1887/1890 erbaut worden.

Familien aus Asel, die ihren Heimatsort verlassen
müssen:

Nr.	Z u - u. V o r n a m e des Familienoberhauptes	Stand	Zahl der Familienangehörigen	Künftiger Wohnort
1.	Eigenbrod, Heinrich	Landwirt	5	
2.	Altenhein, Wilhelm	Schmied	9	Niederelsungen Kr. Wolfhagen
3.	Bock, Friedrich	Landwirt	6	Berge Kr. Homberg
4.	Bock, Adam	"	6	Lendorf Kr. Homberg
5.	Brücher, Friedrich	Schneider	6	Basdorf Kr. Frankenberg
6.	Scherf, Wilhelm	Landwirt	8	Vöhl Kr. Frankenberg
7.	Ritter, Wilhelm	Schäfer	8	Haina Kr. Frankenberg
8.	Bock, Heinrich	Landwirt	8	?
9.	Scherf, Heinrich	"	7	?
10.	Iske, Heinrich	"	8	?
11.	Wiesemann, Wilhelm	"	7	?
12.	Finke, Christian	"	5	?
13.	Schmal, Heinrich	Land- und Gastwirt	5	?
14.	Fischer, Christoph	"	4	?
15.	Hille, Adolf	"	8	?
16.	Saure, Karl	"	8	?
17.	Beck, Karl	Tagelöhner	7	?
18.	Knoche, Karl	"	3	?
19.	Lange, Daniel	"	8	?
20.	Pilger, Friedrich	"	4	?
21.	Knoche, Friedrich	"	5	?
22.	Hufeisen, Johannes	"	6	?
23.	Scherf, Reinhard	"	5	?
24.	Schäfer, Karl	Schäfer	8	Buchenberg
25.	Eigenbrodt, Bertha		2	?
26.	Stehl, Georg	Lehrer	3	?
27.	Kunz, Peter	Sägemüller	4	?

6*

Blick auf Schloss Waldeck.



Orte in der Umgebung des Eddertalsees.

a. Schloss Waldeck.

Schloss Waldeck gewährt aus der Ferne einen ernsten und erhabenen Anblick und erhöht die Schönheit, Poesie und Feierlichkeit, die dem mittleren Teile des Eddertales verliehen und über dasselbe ausgebreitet ist. Es erhebt sich gerade über der schönsten der Edderschleifen auf einem steil ansteigenden Hohlufer am Rande einer Hochfläche, deren Abhang zu beiden Seiten der Burg durch einige kurze Erosionstälchen tief eingeschnitten ist, so dass der Schlossberg, vom Tale aus gesehen, den Eindruck eines schönen Basaltkegels macht, wie deren im nahen Hessenlande sehr zahlreich sich finden. Das Hochland gehört dem oberen Zechstein an und setzt sich aus Letten, Mergeln, vor allem aber aus dem festen, schwer verwitternden Dolomit zusammen. Auf einem solchen aus Dolomit (Rauhkalk) bestehenden Felsen, der das Hochland etwas überragt, erhebt sich das Schloss und erscheint wie aus demselben hervorgewachsen.

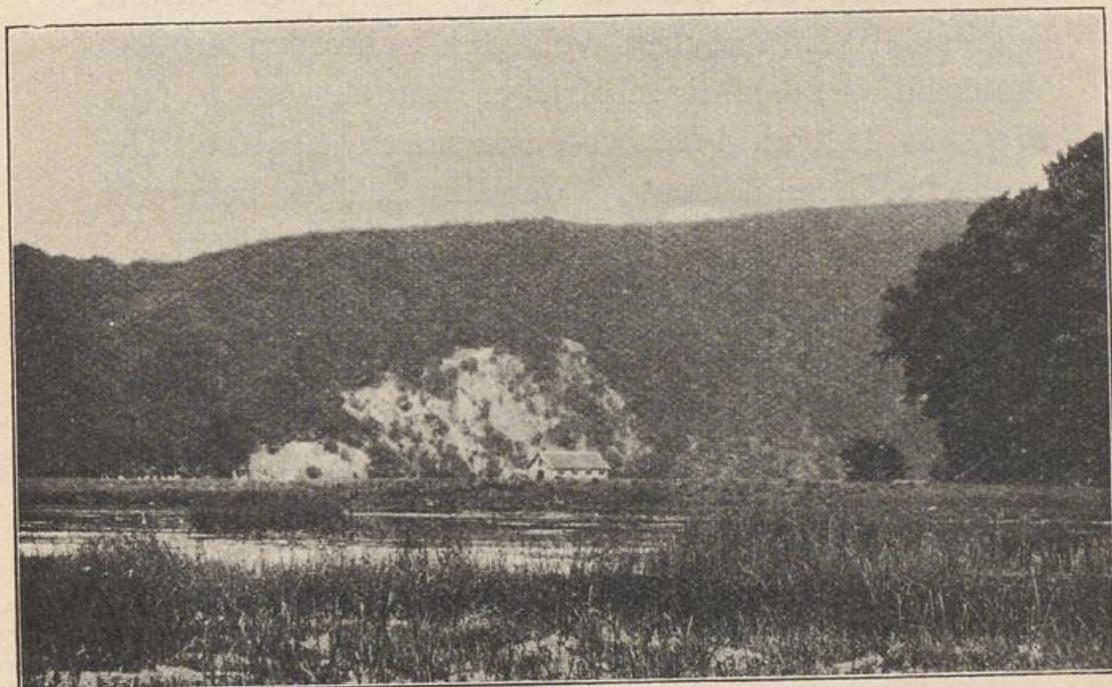
Das Schloss Waldeck, dessen Name wohl auf seine Lage an der „Ecke“ eines Waldes zurückzuführen ist, gehört zu den ältesten Burgen Deutschlands. Von wem und wann es erbaut worden, ist nicht bekannt. Aus dem Geschlechte, das die Burg erbaute und sich dessen Namen beilegte, wird ein Bernhard von Waldecke zuerst erwähnt (1120). Später wurde die Burg von dem im Lippeschen ansässigen

mächtigen Grafen Volkwin von Schwalenberg erworben († 1178), welcher der Stammvater der Waldeckischen Linie aus dem Hause Schwalenberg wurde. Wittekind, sein ältester Sohn, bewohnte das Schloss Waldeck, nahm an dem Kreuzzuge Barbarossas teil und soll auf der Rückkehr gestorben sein (1191). Die Besetzung ging danach über auf die Söhne von Wittekinds Bruder Heinrich, nämlich Volkwin und Adolf. Anfangs regierten beide gemeinsam; 1236 teilten sie jedoch ihre Güter. Adolf übernahm Waldeck und erweiterte seine Herrschaft namentlich nach Süden hin durch die Erwerbung von Wildungen, Sachsenberg und Fürstenberg; auch nach Osten hin dehnte er seine Besetzung aus. Seine Nachkommen nannten sich „Grafen von Waldeck“. Ihr Wappen ist ein achtstrahliger Stern.

Im Jahre 1486 teilte Graf Philipp II. *) die Herrschaft mit Henrich, dem Sohne seines früh verstorbenen Bruders Philipps I.; Schloss und Stadt Waldeck behielten jedoch beide gemeinsam. Da das Schloss nun für zwei Haushaltungen nicht ausreichte, erbaute Henrich (1500) neben dem alten, auf der Nordseite desselben, also nach der Stadt hin, ein neues, das sich vom Eingangstor bis zum Bergfried erstreckte und noch

*) Bei den um die Vormundschaft des jungen Landgrafen Philipp ausgebrochenen Wirren zu Cassel weilte auch der alte Graf Philipp II. im landgräflichen Schlosse; er war es, der die erregten Bürger beruhigte und einen Sturm auf das Schloss verhütete. Vgl. Hessler, Geschichte von Hessen, S. 60/61.

gegenwärtig vorhanden ist. Beide waren also nur durch einen schmalen Hofraum von einander getrennt. Den neuen Flügel bewohnten die Nachkommen Henrichs (Wildunger Linie) bis zum Erlöschen der Familie. Das alte Schloss verblieb den Nachkommen Philipps, der Eisenberger Linie, die später ihren Sitz zu Landau



Phot. C. Hessler.

Die Eder unterhalb des Schlosses Waldeck. Im Hintergrund steiles Hohlufer (Kanzel).

hatte. Graf Christian, der Stifter der neuen Wildunger Linie, hat zwar später wieder das gesamte Schloss besessen, aber sein Sohn, Graf Christian Ludwig, verlegte seinen Wohnsitz nach Kleinern, und seit 1665 ist Schloss Waldeck nicht wieder landesherrliche Resi-

denz gewesen. Der ältere Teil des Schlosses ist später abgebrochen worden, doch ist die Zeit, wann dies geschehen, nicht bekannt. Von ihm ist noch der Uhrturm vorhanden.

Von den Kriegsstürmen der Jahrhunderte ist auch Schloss Waldeck nicht verschont geblieben. Im Jahre 1634 wurde das Schloss nach tapferer Gegenwehr seitens der Kaiserlichen von den Schweden erobert. Während des 7jährigen Krieges war es vom 6. Nov. 1760 bis 11. Juli 1762 von Franzosen besetzt. Der englische General Conway, der das Schloss belagerte, gewährte der Besatzung einen ehrenvollen Abzug.

Seitdem das Schloss von der gräflichen Familie nicht mehr bewohnt wurde, ist es zu verschiedenen anderen Zwecken verwandt worden. Zunächst behielt das damalige Amt Waldeck die Gerichtsstube und den Fruchtboden. Weiter diente das Schloss noch als Zeughaus und Hauptarchiv. Im Jahre 1738 liess Fürst Karl August Friedrich das Schloss ausbessern und richtete es als Zucht- und Arbeitshaus für Verbrecher beiderlei Geschlechts ein. Diesem Zwecke hat es bis 1866 gedient, in welchem Jahre die Gefangenen auf Grund eines mit Preussen abgeschlossenen Vertrages nach Ziegenhain in Hessen übersiedeln mussten. 1870/71 waren auf dem Schlosse etwa 100 französische Gefangene untergebracht. Der Flügel über dem Toreingang wird von einem Forstaufseher bewohnt. Die Räume des neuen Schlosses sind seit einer Reihe

von Jahren zu Wirtschaftszwecken eingerichtet worden*).

Das Schloss enthält manche Sehenswürdigkeit; man versäume nicht, dieselben sich anzusehen.

Über dem ersten Eingangstor steht die Jahreszahl 1637, die sich auf einen damals vorgenommenen Neubau bezieht. Links erhebt sich der auf drei Seiten mit Schiessscharten versehene sogen. Pulverturm. Zu diesem Tore führte ehemals eine Zugbrücke, die jetzt durch eine steinerne Brücke ersetzt ist. Über dem bald darauf folgenden zweiten Tore befindet sich das Wappen mit dem achtstrahligen Stern und die Inschrift 1544; die daneben stehende Zahl 1755 wird sich auf eine Erneuerung des Tores beziehen. Durch dieses Tor gelangt man in die Vorburg oder den Zwinger. Links zur Seite ist hier der 80 m tiefe Burgbrunnen, der durch ein kleines Schutzhaus überdeckt ist. Das Wasser ist Quellwasser und wird mittels eines Räderwerkes gehoben. Im Sommer 1911 hat das Schloss eine Wasserleitung erhalten. Über dem 8,75 m tiefen dritten Tore (hier die Jahreszahl 1755) erhob sich ehemals ein hoher viereckiger Turm, der später in einen Flügel umgebaut wurde (Wohnung des Forstaufsehers). Durch dieses Tor gelangt man auf den Burghof. Hier er-

*) Seit 1906 ist das Schloss mit seinen prächtigen grossen Räumen für Hotel- und Restaurationsbetrieb eingerichtet und mit eigener Wasserleitung, Bade-Einrichtung und Telefon versehen. Sammelpunkt aller Touristen und hervorragende Sommerfrische. Wirt: Carl Isenberg.

blickt man den Uhrturm, in dem wir einen Rest des ursprünglichen Schlosses vor uns haben; er ist aussen achteckig, innen rund. Zwischen ihm und der Altane befindet sich eine kleine Gartenanlage, auf deren Raume einst das alte Schloss gestanden hat. Vorn unter der Altane befand sich die Schlosskapelle, an deren Eingang statt des achtstrahligen ein sechsstrahliger Stern zu sehen ist (Wappen der Stadt Waldeck). Hier an der Ostseite des Schlosses erblickt man drei runde Türme, welche ehemals die beiden Schlossgebäude miteinander verbanden. In ihnen befinden sich die Kasematten, die Gefängnisse, wie der Sarg, ein nach seiner Form benannter länglicher kleiner Raum, in dem, wie die Sage erzählt, ein Offizier, der dem Feinde den Schlossbrunnen verraten, sieben Jahre geschmachtet haben soll, bis ihn der Tod erlöste. Weiter abwärts ist das eigentliche Burgverliess, der „Hexenspund“ genannt, ein 8 m tiefes und 4 m breites in den Felsen gehauenes kreisrundes Loch, das vermutlich zur Zeit der Hexenprozesse benutzt worden ist. Die Gefangenen wurden mittels eines Strickes hinabgelassen.

In dem runden Berg- oder Burgfried wurde das Landesarchiv aufbewahrt, das man aber während des 7jährigen Krieges am 3. März 1761 nach Arolsen brachte. An einem Torbogen steht hier statt 1621 die Zahl 1021.

Den Zugang zum Hauptgebäude bildet der Treppenturm. An ihm steht die Inschrift:

Anno 1500 HAD DER WOL
GEBORN HER HENRICH GRAWE
ZV WALDECK SELIGER GEDEC
HNIS DIESEN BAW ANGEFAN
GEN

Darunter befindet sich links das Waldecksche,
rechts das Runkelsche Wappen*), in gleicher Höhe
ferner das waldecksche und ostfriesische Wappen**).
Über dem Eingang steht die Inschrift:

PHILIPS GRAVE VN̄ HER. ZV
WALDECK. DEN MAN ERSTLICH.
DEN. JVNGERN. DARNACH. DĒ
MITLERN. LETZT. DEN. ELTERN
GENĀT. HAT. SEĪ. ZEITLICH.
ALTER. WOL. ERREICHT. V̄. GELEBT
INS. 82. JAR. SEĪ. ANTHEIL. DER.
GRAFSCHAFT. WALDECK. 62. JAR.
RWLICH. VN̄. FRIDLICH. REGIRT.
VND. IST. BEI. ZEIT. SEINER.
REGIRV̄G. DIE. RECHTE. EVĀGE-
LISCHE. RELIGION. AVF. D. M.
LUTH. REFORMATIŌ. VERMOGE. DER
AVSRVRSCH. CONFIRMATIO.
IN DER GRAFFSCHAFT. WALDECK

*) Anastasia v. Runkel u. Isenburg war die Gemahlin
des Grafen Henrich.

***) Graf Philipp IV. war vermählt mit Margarete von
Ostfriesland.

ANGENOMĒ. VND BESTETIGT.
WORDĒ. DARBEI. WOLGE. HER.
DEM. GOT. GNAD. BLIBĒ. VN̄. ALTERS.
SADT. SELIG. ENTSCHLAFTE.
IST VLTIMO 9 BRIS AO. 74.

Eschelberg.



Blick vom Schloss Waldeck in das Eddertal. Flussaufwärts.

Phot. C. Hessler.

Gerade über dem Türbogen ist das Doppelwappen des Grafen Daniel, eines Sohnes Philipps IV., und seiner Gemahlin Barbara, einer Tochter Philipps des Grossmütigen von Hessen.

Darunter ist zu lesen:

1577. G. I. M. Z.*). 1577. I. V. G. M. H.**).
Daniel, Graf Barbara, geborene Land-
und Herr zu Waldeck. gräfin zu Hessen, Gräfin
und Frau zu Waldecken

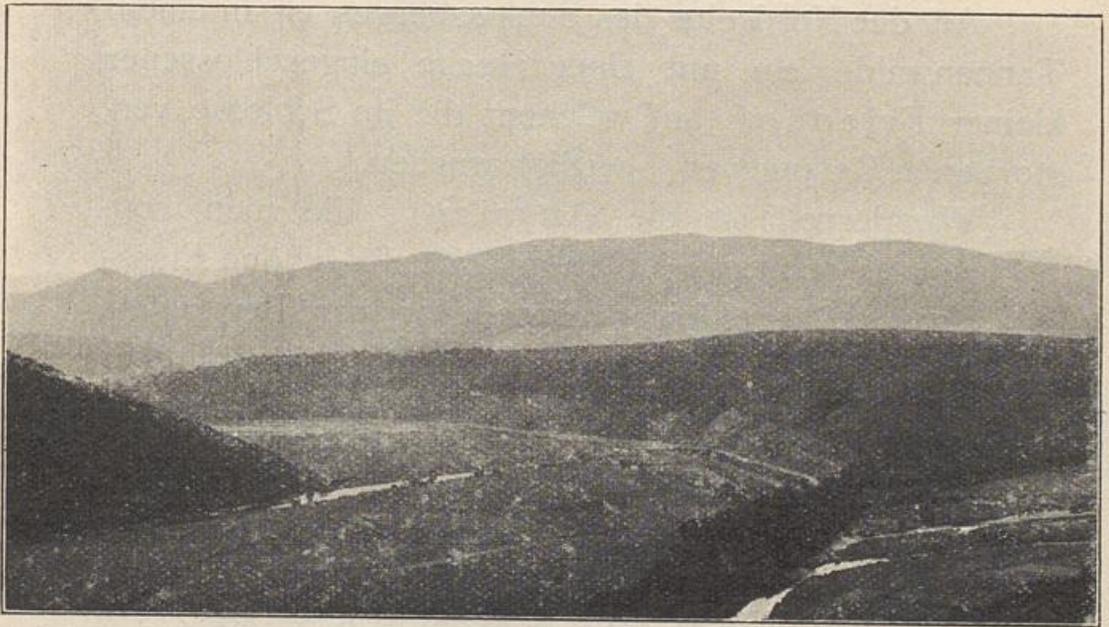
An der Nordseite des Schlossberges ist in einem Tannenwalde ein mit einer Hecke eingeschlossener kleiner Friedhof, auf welchem die im Schlosse verstorbenen Gefangenen beerdigt wurden.

Wundervoll ist die Aussicht, die man vom Schloss aus genießt: Unten im Tale die schöne Fluss-
schleife; darüber hinweg eine Reihe von Bergzügen,
die kulissenartig hintereinander stehen, immer höher
emporsteigen und mit ihren wellenförmigen Kamm-
linien einen prächtigen Anblick gewähren. Schön ist
auch der Blick edderaufwärts; nur schliesst hier leider
der Eschelberg das Tal zu bald ab. Von der Terasse
aus sieht man nach NW.: den Eisenberg bei Korbach,
dahinter westfälische Berge; nach N.: Landau; nach
NO.; die Weidelsburg, den Dörnberg, rechts davon
den Habichtswald, mit dem hohen Gras; nach O.: den
Heiligenberg bei Heimarshausen, darüber die Gipfel
des Langenberges; nach SO.: den Hohenberg, einen
Teil von Fritzlar, den Büraberg, den Mosenberg und
den Homberger Schlossberg; nach SSO.: die Hunds-
burg, Altenburg und die Ruine Löwenstein; nach S.:
Friedrichstein bei Alt-Wildungen, dahinter den Nickels-
kopf, den Auenberg, weiter den Kellerwald und das

*) Gott ist meine Zuversicht.

**) Ich vertrau Gott, meinem Herrn.

Hohe Lohr; nach SW.: den Ochsenwurzelskopf und die Traddel; nach W.: das Eddertal mit Berich und Bringhausen (hinter dem Eschelberg*).



Phot. C. Hessler.

Blick von der Stadt Waldeck aus edderabwärts zur Talsperre. Im Vordergrund nordöstlich gerichteter Talsporn. In der Mitte des Bildes Hohlufer, an dessen Ausgang sich die Talsperre befindet.

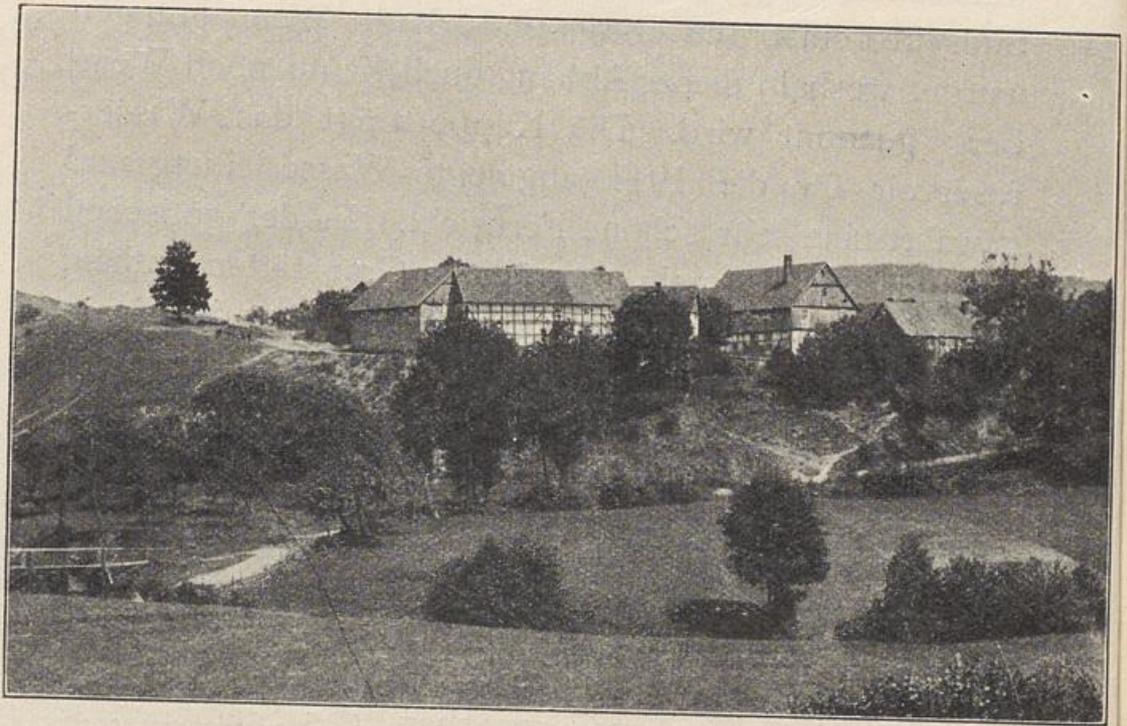
b. Die Stadt Waldeck.

Annähernd 1 km nordöstlich vom Schlosse liegt das Städtchen Waldeck mit 480 Bewohnern. Überragt wird es von einer mit einigen Linden be-

*) Bei der Bearbeitung dieses Abschnittes wurden benutzt: 1. „Schloss Waldeck und Umgebung“ von Chr. Fleischhauer; 2. „Waldeckische Landeskunde“ von Dr. V. Schultze.

wachsenen Kuppe, dem Elsterberge, an dessen Südseite einst für Burg und Stadt Wein gezogen wurde, weshalb dieser Abhang auch heute noch Weinberg genannt wird. Die Kuppe trägt das Wasserreservoir für die 1911 angelegte Wasserleitung und gewährt eine sehr schöne Fernsicht. In der gotischen Stadtkirche, die mehrere gräfliche Grabstätten enthält, predigte Joh. Hefentreger in Waldeck zuerst das Evangelium. Wo inmitten der Stadt die Strassen sich teilen, befindet sich der im Jahre 1746 angelegte, mit einem Holzfachwerkhäuschen geschützte Stadtbrunnen. Am nördlichen Ausgange des Städtchens liegt eine Domäne.

Wie das Schloss, so ist auch das Städtchen von hohem Alter. In einigen waldeckischen Schriften wird die Annahme ausgesprochen, das Städtchen sei wahrscheinlich erst durch die Burg entstanden. Es dürfte dies immerhin fraglich sein. Der Ort liegt im chattischen Sprachgebiete; vielleicht ist er aus einer chattischen Grenzsiedelung gegen die Sachsen hervorgegangen, wofür auch die Lage zu sprechen scheint. Im Jahre 1281 wurde Waldeck zur Stadt erhoben, wozu es sich wohl nicht so rasch entwickelt haben dürfte, wenn es nur aus Zugehörigen zur Burg entstanden wäre. Von der alten Umfassungsmauer sind noch jetzt einige Reste zu sehen. In den Jahren 1656, 1657, 1659 und 1671 ist Waldeck von verheerenden Bränden heimgesucht worden.



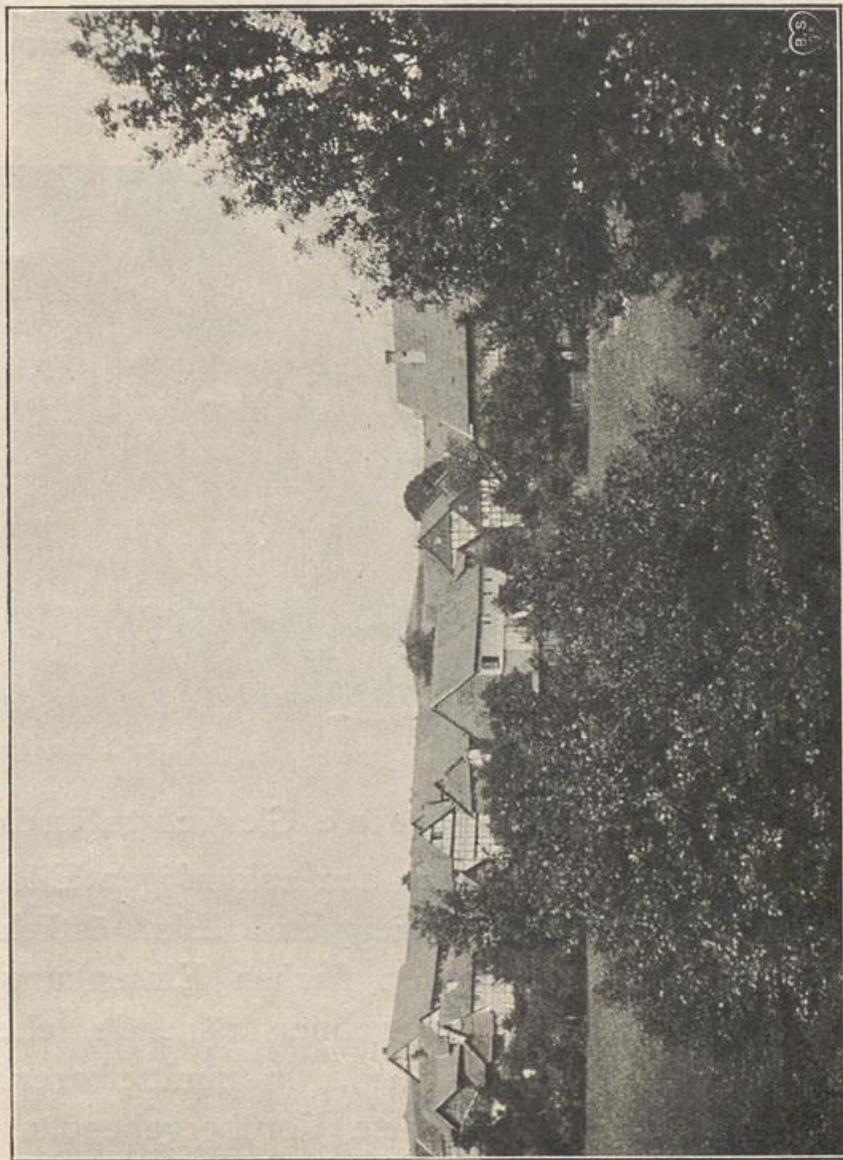
Niederwerbe, oberer Teil.

Phot. C. Hessler.

c. Niederwerbe.

Zwischen der Bericher Hütte und dem etwa 3 km entfernten Niederwerbe liegen der Werber Hammer, der jetzt die Wohnung eines Försters bildet, und weiter eine schön gelegene Sägemühle. (S. Bild S. 57.)

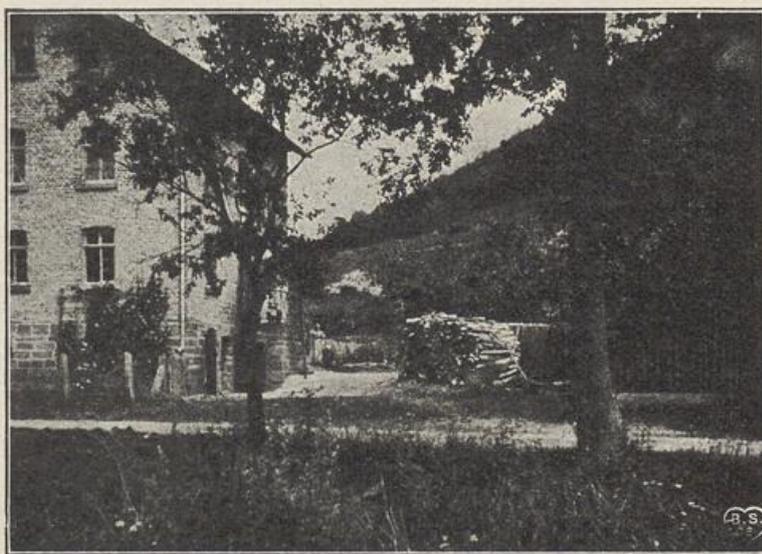
Das Dorf Niederwerbe zählt etwa 230 Ew. und besitzt eine Gemarkung von 645 ha. Auch dieses schon ziemlich hoch gelegene Dorf ist zum Teil dem Untergang geweiht, denn schon bei einem Wasserstande von 40 m Höhe verschwindet der untere Teil des Ortes, und bei einer Höhe von 45 m, der ja für



Phot. C. Hessler.

Niederwerbe, unterer Teil.

das Staubecken vorgesehen ist, bleiben nur die höchstgelegenen Häuser verschont. Niederwerbe wird 1244 als Villa erwähnt; 1271 kommen rustici de Werbe inferiori vor. Erst im Jahre 1682 hat das Dorf ein Schulhaus erhalten*).



Werber Hammer.

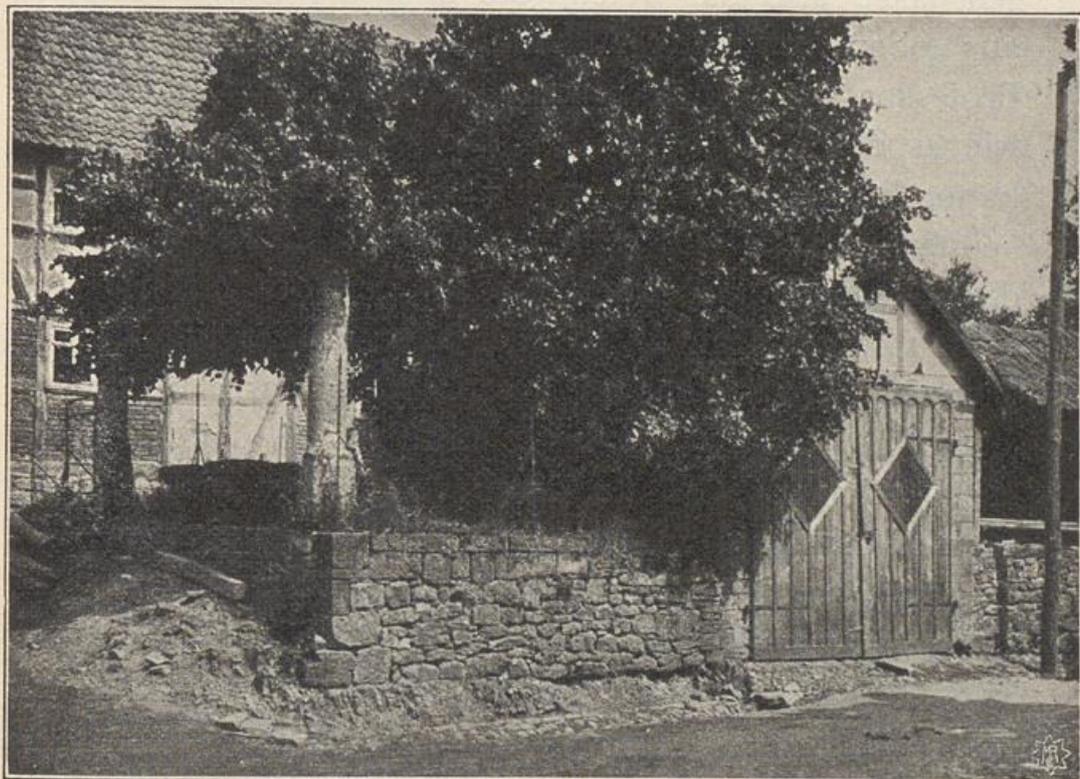
Phot. C. Hessler.

d. Basdorf und seine Gerichtslinde.

Auf dem Plateau, das den zukünftigen Eddertalsee im Norden umrahmt, liegt etwa 2 km östlich von Vöhl inmitten einer weiten flachen Einsenkung des Hochlandes das 300 Einwohner zählende, ehemals darmstädtische Dorf Basdorf. In unmittelbarer Nähe der neuen Kirche fällt dem Vorübergehenden eine schöne Baumgruppe mit einigen darunter stehenden

*) L. Curtze, Geschichte und Beschreibung des Fürstentums Waldeck. 1850.

alten Säulen auf. Es ist dies ein eigenartiges Stück Altertum, nämlich eine Gerichtslinde. Da ich mich auf meiner Wanderung durch das Eddertal zwecks näherer Betrachtung und Erkundigung über Bedeutung und Alter dieser Stätte nicht aufhalten konnte, so be-



Gerichtslinde in Basdorf.

Phot. C. Hessler.

gnügte ich mich zunächst mit einer Aufnahme der Gruppe. Als ich bald darauf der Angelegenheit näher trat, erfuhr ich, dass Herr Geheimrat Professor Dr. E. Schröder in Göttingen, vordem an der Universität Marburg, diese Stätte bereits beschrieben habe. Die Arbeit findet sich in der „Zeitschrift des Vereins für

Volkskunde“, 6. Jahrgang, 1896, S. 347 u. f. Da Herr Professor Dr. Schröder seine Untersuchungen mit der nötigen Gründlichkeit geführt, so hielt ich es weder für nötig, noch für angebracht, nochmals jemand in dieser Angelegenheit durch Anfragen zu belästigen. Ich lasse also das Wichtigste über die Gerichtslinde aus oben erwähnter Abhandlung hier folgen. Herr Professor Dr. Schröder schreibt: „Das ‚Altertümchen‘, wie es die Frau Wirtin ‚zur Linde‘ nebenan genannt hatte, liess mich seitdem*) nicht los mit seinem geheimen Zauber. Es schien mir bemerkenswert, dass die Basdorfer ihr ‚Altertümchen‘ gern in einen gewissen Zusammenhang mit der alten Kirche brachten, wie sie denn besonders hervorhoben, dass bis vor ‚etwa 50 Jahren‘, d. h. bis zum Abbruch der Kirche ein bestimmtes Geläute die Bauern unter die Linde gerufen habe, wenn der Ortsvorsteher die Gemeinde zu wichtigen Mitteilungen oder Besprechungen rasch versammeln wollte, „Es läutet unter die Linde,“ hiess es dann. Besprechungen unter der Linde haben auch noch unter dem gegenwärtigen (1893) Bürgermeister einige Male stattgefunden; vom Geläute war da freilich nicht mehr die Rede. Basdorf liegt auf althessischem und zwar hochdeutschem Boden, aber hart an der niederdeutschen Grenze, es gehört zur Herrschaft Itter die sich als Keil über die Edder nordwärts tief in das Waldeckerland einschiebt. Die wechselvollen

*) Seit der Wanderung von Marburg über Basdorf nach Schloss Waldeck usw.

Schicksale dieses Ländchens überblickt man am bequemsten jetzt in dem Festvortrag von A. Heldmann, die älteren Territorialverhältnisse des Kreises Frankenberg mit Einschluss der Herrschaft Itter. Frankenberg (1891). Die edeln Herren von Itter sind im Jahre 1443 gestorben. In ihr Erbe teilten sich die hessischen Landgrafen und das Erzstift Mainz, das seinen Anteil aber bald an Waldeck versetzte. Hessen und Waldeck verpfändeten ihre beiderseitigen Hälften an die Familie Wolf von Gudenberg, und in deren oft drückender, vielbeklagter Gewalt ist die Herrschaft bis gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts verblieben, wo ihnen die Pfandschaft zuerst von Waldeck, dann auch von Hessen gekündigt wurde. Seit 1562 gehört Vöhl und mit ihm jedenfalls auch Basdorf wieder zu Hessen. Ein anscheinend der letzten Zeit der Wölfe von Gudenberg angehöriger Bericht gibt an, dass die Herrschaft ihr eigen peinlich Halsgericht am Koppelberge nicht weit vom Haus Itter habe; das bürgerliche oder Landgericht werde gehalten „zu Itter vor der Brücken“. Das ist etwa eine Meile westlich von Basdorf. Die Linde von Basdorf, über deren Bedeutung uns alle urkundlichen Nachrichten fehlen, kann also nur der Schauplatz eines jener einfachen Dorfgerichte gewesen sein. Dadurch verliert aber die Linde und ihre Ausstattung nur wenig von dem Interesse, das ihr als wohlerhaltenem und bisher gänzlich unbeachtet gebliebenem Denkmal der überhaupt nur spärlich auf uns gelangten Gerichtsaltertümer zukommt. (Selbst bei der

topographischen Aufnahme der „Baudenkmäler im Regierungsbezirk Cassel“ durch v. Dehn-Rotfelser und Lotz (Cassel 1870) ist sie ganz übersehen worden.) Der Gerichtsplatz ist ein unregelmässiges Viereck, dessen genaue Masse westlich 6,17 m, östlich 5,75, südlich 4,50, nördlich 4,36 m betragen. Obwohl durch eine Aufmauerung, die nach der Südseite etwa 1 m hoch ist, die Abdachung des kleinen Hügels überwunden und eine ebene, wagerechte Grundfläche hergestellt worden ist, unterscheiden sich die Höhenmasse der Säulen in recht auffälliger Weise. Während nämlich Basen und Kapitäle nur unbedeutende Massdifferenzen aufweisen, schwankt die Länge der Säulenschäfte so, dass die Gesamthöhe der niedrigsten Säule 2,04 m, die der höchsten 2,51 m beträgt. Hier bieten sich zwei Erklärungen: entweder ist die verschiedene Länge der Säulen der ursprünglichen Unebenheit des Terrains angepasst, die ganze Aufmauerung also jünger, oder — was mir wahrscheinlicher dünkt — man hat bei Anfertigung der Säulen auf die Astverhältnisse einer bereits vorhandenen Linde Rücksicht genommen. Im Vordergrund, dem Nordrand näher als dem Südrand, steht ein Tisch von der altertümlich primitiven Form, wie man sie bis zu den Opfertischen usw. kennt. Zwischen den beiden nördlichen Säulen stand eine Bankschwelle, die aber vor etlichen Jahren zum Ausbessern der Grundmauer verwendet worden ist.

Etwas zurück und genauer in der Mitte hat die Linde ihren Platz, jetzt ein tief gespaltener Baum, dessen

schwindendes Geäst längst nicht mehr die Balken erreicht, die einst seinen Schatten „leiten“ mussten. Ehe man ihr das Spritzenhaus auf die Wurzeln gesetzt hat, soll es ein prächtiger, ungemein schattenreicher Baum gewesen sein, an dem heute noch die fast zärtliche Erinnerung der alten Leute hängt. Jetzt pflegt man die absterbende Linde wieder, hat sie reichlich mit guter Erde versorgt und die ganze Anlage mit einem schützenden — freilich nicht verschönernden — Drahtgitter umgeben, in der Hoffnung, aus den Wurzelschösslingen des Baumes eine passende und berufene Nachfolgerin zu erzielen.“

So hat Herr Geheimrat Prof. Dr. Schröder die Verhältnisse im Jahre 1893 gefunden.

Gegenwärtig ist die ganze Stätte wieder vollständig überschattet. Auf meine Anfrage, ob die alte Linde jetzt ausgegangen sei, teilte mir Herr Kantor Waas in Basdorf mit: „Die Linde grünt lustig weiter, ebenso die drei Wurzelausschläge.“ (Vergl. Abbildung „Die Gerichtslinde in Basdorf“.) Die Säulen sind aus einem porösen Kalktuff angefertigt. Über ihre Form teilte Herr Prof. Rudolf Adamy, Direktor des Darmstädter Museums, auf Grund der ihm übersandten Photographie Herrn Geheimrat Prof. Dr. Schröder folgendes mit: „Die Steinsäulen der Gerichtslinde zu Basdorf gehören dem 16. Jahrhundert an; sie haben noch gotisierende Basen, während das eigentliche Kapitäl mit der Karniesform Eigentum der Renaissance ist. Geh. Baurat Prof. Marx setzte sie in die erste Hälfte

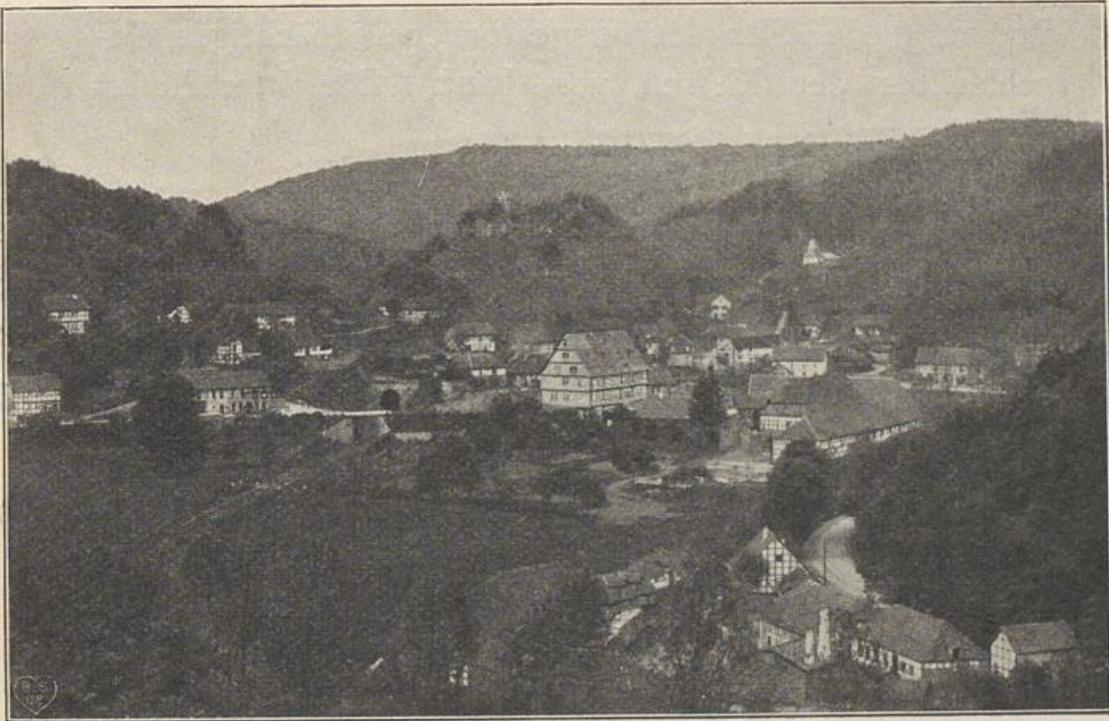
des 16. Jahrhunderts, ich neige jedoch aus ganz besonderen Gründen — Fortleben der Gotik in Oberhessen usw. — zu der etwas jüngeren Datierung 1560—1570. Sagen Sie ‚um 1550‘, so werden Sie auf einen ernsten Widerspruch kaum stossen.“

Innerhalb der Zeit, sagt Herr Geheimrat Prof. Dr. Schröder, die uns die beiden Fachmänner hier zur Verfügung stellen, bin ich selbst entschieden geneigt, das von Professor Adamy empfohlene Jahrzehnt zu bevorzugen. Die ganze Anlage, vielleicht die Nachbildung eines vornehmeren Gerichtsstuhls, ist doch wohl als Äusserung bäuerlichen Gemeinsinns und stolzen Freiheitsgefühls aufzufassen: das passt sehr wenig auf die Zeit, wo die Herrschaft Itter unter dem brutalen Junkerregimente der Wölfe von Gudenberg seufzte. Als aber im Jahre 1562 das Ländchen aus der drückenden Pfandgewalt dieser Adelsfamilie an Landgraf Philipp den Grossmütigen zurückgelangte, da mögen die Basdorfer froh aufatmend ihrer alten Linde den stolzen Schmuck dieser vier Steinsäulen gegeben haben: Gemeindeversammlung und Dorfgericht hatten, so hoffte man wohl, noch einmal ihre alte Freiheit und Bedeutung wieder gewonnen.“

e. Vöhl.

Vöhl, der Hauptort der ehemaligen darmstädtischen Herrschaft Itter (bis 1866), hat 660 Bewohner und macht einen freundlichen, städtischen Eindruck. Der Ort ist benannt nach dem von Thile von Guden-

berg dortselbst 1382 erbauten Schlosse Voel. Zur Zeit, als Darmstadt die Herrschaft im Besitz hatte, wurde dieselbe von Nebenlinien des darmstädtischen Fürstenhauses regiert, und oft wohnten im Schlosse zu Vöhl hessische Prinzen, so Philipp und Georg der



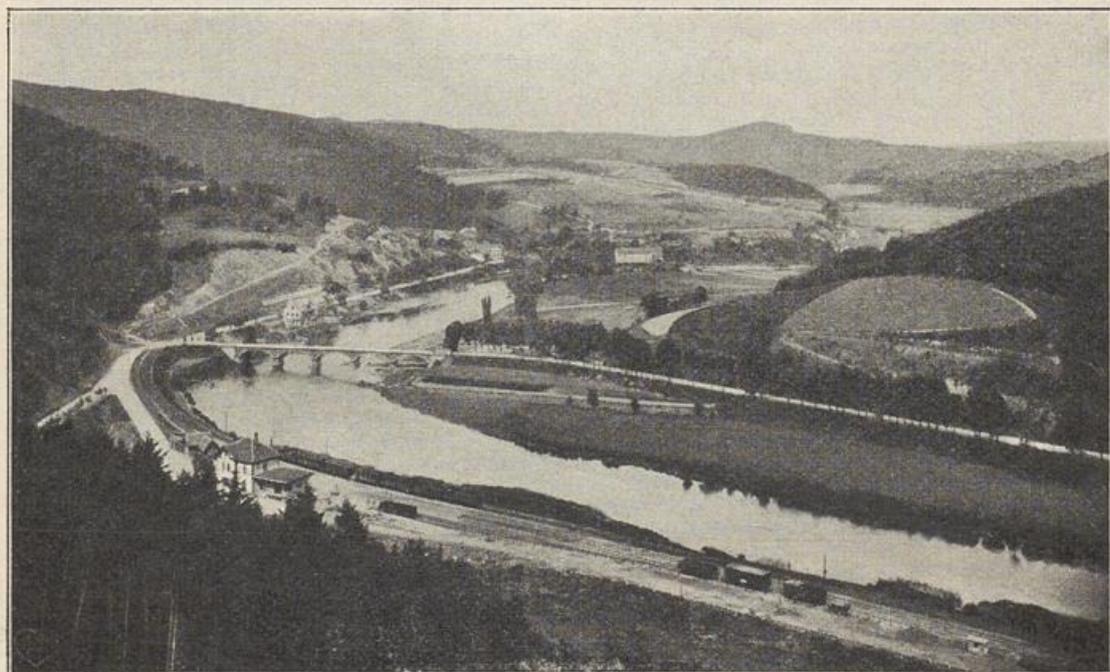
Thalitter (aus Hessler, hess. Landes- und Volkskunde, Elwert, Marburg.)

Jüngere. Vöhl war Sitz der Verwaltung und blieb es auch unter preussischer Herrschaft bis zum Jahre 1886. An Behörden behielt es nur ein Amtsgericht*). Auffällig sind die noch aus der hessen-darmstädtischen Zeit stammenden Briefkästen mit den hessen-darmstädt. Löwen.

*) Hessler, Hessische Landeskunde, Bd. I 2 S. 233.

f. Thalitter.

Thalitter, 280 Ew., herrlich gelegen im Ittertale am Fusse des Hüttenberges. Der Ort wird wegen seiner wundervollen Lage viel von Touristen besucht. Oberhalb des Dorfes liegt links der Itter auf steilromantischer Höhe die Ruine der einstigen stolzen Itterburg, der Sitz des ausgestorbenen mächtigen Geschlechtes der Herren von Itter. Die Itter liefert Forellen.

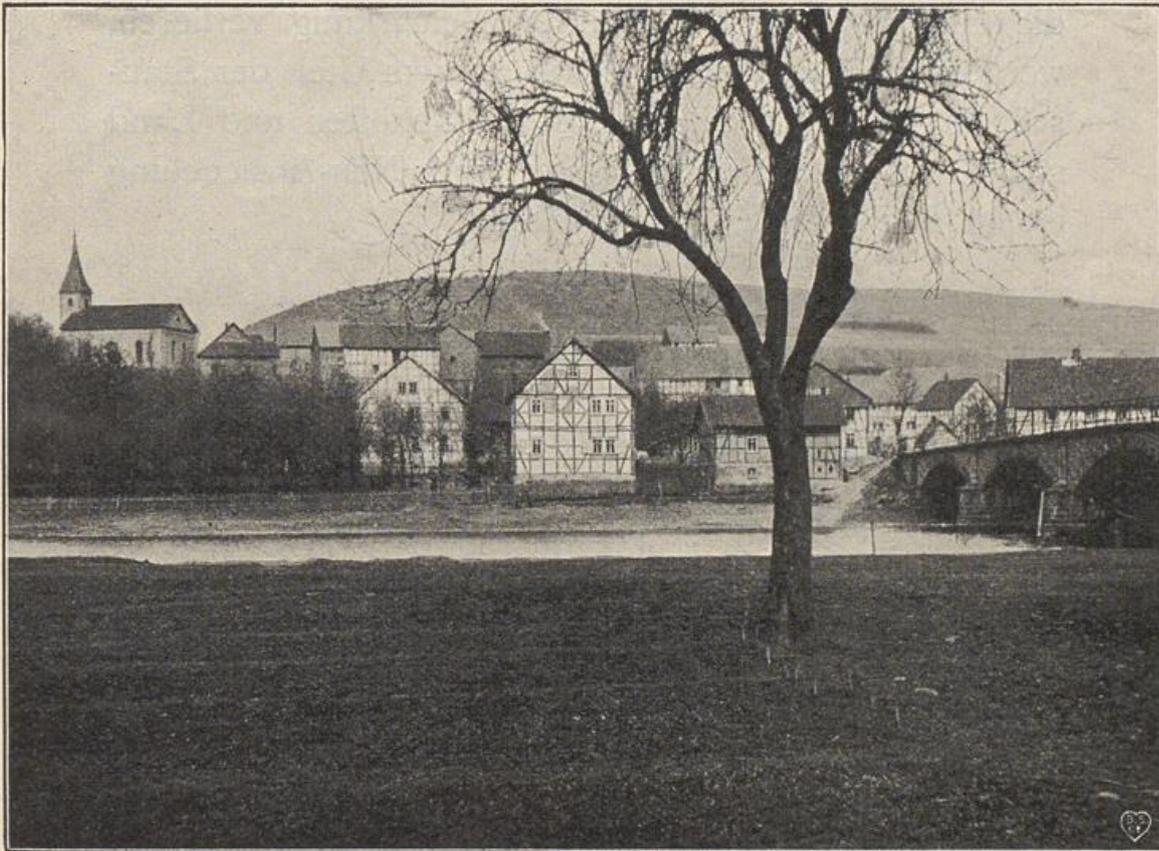


Eddertal bei Herzhausen (aus Hessler, hess. Landes- u. Volkskunde, Elwert, Marburg.)

g. Herzhausen.

Herzhausen, 280 Ew., liegt an der Mündung der Itter in die Edder. Durch die Eddertalsperre verliert es einen Teil der Gehöfte und Land (s. I. Teil).

Der Ort wird 1043 zuerst genannt als Heriwardshausen, später Hertishusen*). Schon 1244 befanden sich hier Goldwäschereien, von denen der Abt von Corvei den Goldzehnten erhielt.



Hemfurt.

Phot. C. Hessler.

h. Hemfurt.

Hemfurt, auf dem rechten Edderufer unterhalb der Sperrmauer gelegen, hat etwa 300 Ew. Auch Hemfurt verliert einen Teil seiner Gemarkung. 1278

*) Schneider, Wanderbücher II. S. 155.

waren hier (in villa) die Herren von Itter begütert. Die Kirche war bis 1754 Mutterkirche von Bringhausen. Die Hemfurter Brücke ist 1890 erbaut worden.

i. Kirchlotheim und

k. Harbshausen

die ebenfalls einen Teil ihrer Gemarkung verlieren, werden in Zukunft unmittelbar an dem Ufer des Stausees liegen. Auf den Verlust an Gehöften und Land sowie auf die Entschädigung und Neu-Ansiedelung ist im I. Teil bereits hingewiesen.

III. ANHANG.

Für den Besuch der Eddertalsperre.

IN KLEINER
FÜR DEN VERBUND DER BIBLIOTHEK

Zum Gebiete der Eddertalsperre führen mehrere Bahnlinien:

1. Wabern-Wildungen-Waldeck-Corbach.
 - a) Zur Sperrmauer bei Hemfurt von Station Bergheim-Giflitz aus: 7 km, von Station Buhlen aus über den Michelskopf nach Hemfurth $\frac{3}{4}$ Std., Fahrstrasse über Affoldern 1 St.
 - b) Zum Schloss Waldeck von Station Waldeck aus: 25—30 Minuten.
2. Cassel-Naumburg. Von Naumburg bis Waldeck 9—10 km.
3. Marburg-Corbach-Warburg. Station Herzhausen. (Ausführl. Tourenverzeichnis in: Schneiders Wanderbüchern durch Oberhessen III. Das Wetschaft-, Edder-, Odeborn-, Nuhne- u. Orketal. Mk. 1.20 (Elwert, Marburg).
4. Cassel-Volkmarsen. In Volkmarsen Anschluss an die Linie Warburg-Marburg. Station Herzhausen, oder von Station Thalitter über Marienhagen nach Vöhl etc.
5. Bestwig-Winterberg-Frankenberg. Anschluss an die Linie Warburg-Marburg. Station Herzhausen.
6. Erndtebrück-Sarnau. Anschluss an Marburg-Warburg.

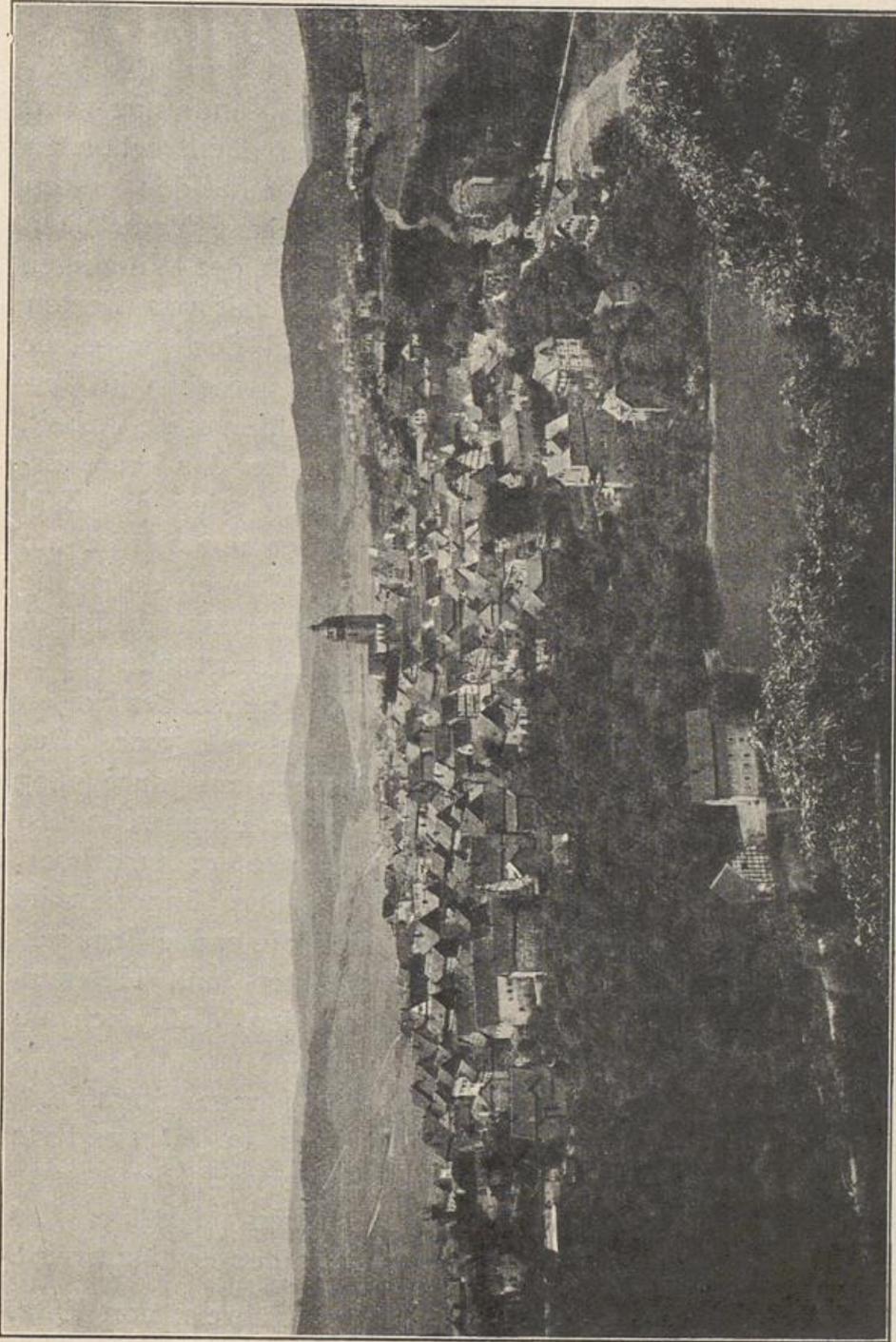
Wanderung vom Schlosse Waldeck bis
zur Sperrmauer.

Solange der See das Talbecken nicht füllt, können folgende Wege eingeschlagen werden:

1. Von da, wo die Strasse vor dem Städtchen Waldeck um den Elsterberg zieht, führt ein Pfad den bewaldeten Abhang hinab nach dem Gute Vornhagen und von da links an der Edder entlang zur Überfahrtstelle (gegenüber der Feldscheune). Am rechten Edderufer setzt sich der Pfad fort und führt an der Feldscheune vorbei nach der Stollmühle und von hier am Abhang des Hohlufers entlang zur Sperrmauer und nach Hemfurt. 4—5 km.
2. Von Berich über die Edderbrücke, Strasse nach Hemfurt. $3\frac{1}{2}$ km.
3. Von Waldeck über den bewaldeten Höhenrücken am linken Edderufer (Uhren- und Michelskopf, siehe Karte). Etwa 6 km.

Da wegen der eigentümlichen Terrainverhältnisse im Gebiete der Talsperre eine durchgehende Talstrasse nicht gebaut worden ist, so ist man genötigt, teilweise den Weg entweder über das nördliche Hochland oder das südliche Bergland zu nehmen. Siehe Karte!

Für Touren im Eddertal ist als bester Führer der von dem Vorsitzenden des Oberh. Tour.-V. herausgegebene zu empfehlen. Von jeder Station der Bahnstrecke Frankenberg—Herzhausen—Korbach sind alle Wege zur Talsperre genau beschrieben. Ebenso die von Wildungen ausgehenden Touren nach Waldeck etc. Man verlange Schneiders Wanderbücher durch Oberhessen II. Mk. 1.20 (Elwert-Marburg).



Gesamt-Ansicht von Stadt und Bad Wildungen von Schloss Friedrichstein aus (A. d. Serie der Broms. Phot.
Braun & Körner, Bad Wildungen.)

Bad Wildungen.

Für die meisten Besucher der Talsperre wird Bad Wildungen der Ausgangs- oder Endpunkt der Wanderung sein. Abgesehen von seiner reizvollen Lage, die allein schon zu einem Besuche lockt, nimmt Wildungen eine der ersten Stellen unter den Heilbädern der Welt ein. Wenn auch schon seit dem 16. Jahrhundert die Heilkraft des Wildunger Wassers bekannt war und die Aufmerksamkeit von Ärzten und Patienten auf sich zog, blieb das Bad doch in seiner Entwicklung zurück und geriet zeitweise geradezu in Vergessenheit. Erst eine 1856 einsetzende zielbewusste Arbeit, die weder Geld noch Mühen scheute, hatte das heute Erreichte zur Folge. Von 10—12 Kurgästen stieg die Zahl im Jahre 1888 auf über 3000, 1906 auf über 10000, 1910 auf über 12600. Ohne Zweifel wird aber Wildungen durch die Anlage der Talsperre noch weiter bez. der Besuchsziffer in die Höhe schnellen und auch ein Touristenort allerersten Ranges werden. Während der ersten 6 Wochen der Saison 1911 betrug die Besucherzahl bereits annähernd 5000. Der Brunnenversand stieg von 64000 Flaschen im Jahre 1865 auf nahezu 1800000 im Jahre 1910. Dieses Emporschnellen des Badeortes macht sich bei einem Besuch sofort bemerkbar. Überall entsteht reges, geschäftliches Leben, imposant ist die Reihe der Villen und Hotels, die sich die ganze Brunnenallee entlang zieht. Zwischen Georg-Viktor- und Helenenquelle ist ein grosses Villenviertel, an den Wald sich anschmiegend, entstanden.

Die ersten Nachrichten über die jetzige Stadt Bad Wildungen gehen in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zurück*). Ihren Namen erhielt die Stadt nach dem Dorfe Wildungen, das schon z. Z. des Bonifazius, der hier das Christentum einführte, in kirchlichen Urkunden erwähnt wird.

*) S. Geschichte der Stadt in den Führern von Fritz, Hundt, Severin, Schneiders Wanderbücher II.

Schloss Wildungen, das heutige Schloss Friedrichstein, gehörte dem Grafen Friedrich von Ziegenhain. Durch Kauf kam die Beszung an das Bistum Mainz, zu dem auch das Petersstift in Fritzlar gehörte, und 1294 wurde das Schloss an den Grafen von Waldeck abgetreten.

Die Stadt war ehemals mit einer schützenden Mauer umgeben. Die drei Stadttore waren ausserdem durch Befestigungstürme geschützt, von denen nur noch einer, der sog. „rote Hahn“ ganz erhalten ist. Der zweite befindet sich in der Nähe der Kirche. Man hat von ihm aus einen prächtigen Blick über Bad Wildungen. Durch die Pest und ein Jahrhundert später durch den 30 jähr. Krieg wurde auch Wildungen schwer heimgesucht. Im 7 jähr. Krieg hatte es unter den Franzosen sehr zu leiden. Auch der Turm der gotischen Kirche wurde durch Feuer vernichtet. Die heutige Turmspitze wirkt — wenn auch nicht stilgerecht — doch ganz besonders malerisch und reizvoll. Sehenswert ist das Innere der Kirche. U. a. 3 teil. Altarbild des Konrad von Soest, Marmor-Grab-Denkmal des Grafen Josias von Waldeck u. a. Mitglieder des Waldecker Fürstenhauses. Die Wegaerstrasse hat ihren früheren einheitlichen Charakter durch Laden-Neubauten eingebüsst. Die Lindenstrasse mit dem leider vertünchten Gebäude der Apotheke wirkt mit ihren hohen vorspringenden Giebeln recht originell. Ebenso bietet die Umgebung der Kirche eine Menge malerischer Partien.

Seine eigentliche Bedeutung verdankt Wildungen aber seinen zahlreichen Mineralquellen*), die zu Trink- und Badekuren verwendet werden. Trotz ihrer Ähnlichkeit sind alle doch mehr oder weniger verschieden in ihren chemischen Bestandteilen, in ihrer Anwendung und Wirkung. Als Trinkquellen kommen vornehmlich in Betracht:

*) Ausführliches in der Schrift des Geh. San.-R. Dr. Marc, Wildungen und seine Mineralquellen. 50 Pfg.

Die Georg Viktor-Quelle. Sie gehört der Gruppe der alkalisch-erdigen Wasser an, hat eine Temperatur von $10,4^{\circ}$ C und enthält 1,490 feste Bestandteile im Liter. Ihr Gehalt wird bedingt durch doppelkohlensaure Verbindungen von Kalk, Magnesia und Eisenoxydul, ferner von Kochsalz, schwefelsaurem Kali und Natron. Verwendung findet sie vor allem bei den verschiedenen Formen des Blasenkatarrhs.

An der Wandelhalle der Georg-Viktorquelle und in deren schönen gepflegten Anlagen spielt sich das Badeleben vorwiegend ab.

Die Helenenquelle liegt in einem höchst romantischen, engen und scharf eingeschnittenen Tale. Sehr reich an Kochsalz und doppelkohlensaurem Natron ist sie in einer ganz hervorragenden Weise imstande, Harnsäure im Körper zu lösen, und damit gegen eine Reihe von Krankheiten in spezifischer Weise zu wirken, wie kaum ein anderes deutsches Mineralwasser. Es ist das die grosse Gruppe jener Krankheiten, die auf einer Störung des Gesamtstoffwechsels beruhen, und die man unter dem Kollektivbegriff der harnsauren Diathese zusammenfasst — als Griess- und Steinbildung, Oxalurie und Gicht. Dem Zuckerkranken ist sie speziell auch für den Hausgebrauch in allererster Linie zu empfehlen, weil sie ganz besonders geeignet ist, den Kalkverlust zu ersetzen, der nach den neuesten Forschungen ein wesentliches Moment dieses Leidens bildet. Ihre hervorragende Wirkung bei Eiweissausscheidungen jeder Art ist allgemein anerkannt.

Die Talquelle, etwa $\frac{1}{2}$ Stunde im Tale der Helenenquelle aufwärts, ist in den alten Badeschriften von Wildungen als „Wunderbrunnen“ bezeichnet. Die neue Aktiengesellschaft hat durch Bohrungen die Quelle zu einer bedeutend ergiebigeren gemacht und vermittels Pumpapparates in ein in der Nähe gelegenes Hochbassin geführt. Von hier aus fliesst sie unter natürlichem Drucke nach der Georg Viktorquelle und zu den Bädern.

Die Stahlquelle. Noch weiter aufwärts in dem Tale, tritt die Stahlquelle zutage. Sie ist eins der kräftigsten deutschen Eisenwasser mit einem Gehalte von über 0,076 doppeltkohlensaurem Eisenoxydul im Liter. Schwalbach, Pyrmont und Driburg haben nur einen geringen Mehrgehalt an Eisen, während das wegen seiner Stahlwasser in so hohem Rufe stehende Franzensbad nur 0,041 doppeltkohlensaures Eisenoxydul in 1000 Teilen aufzuweisen hat.

Die Königsquelle Im Privatbesitz der Bad Wildunger Heilquellen-A.-G. liegt am Fusse des Schlossberges. Die Vergleichung der Analyse mit den übrigen Quellen ergibt eine gewisse Ähnlichkeit mit der Helenenquelle, jedoch mit dem Unterschiede, dass sie erheblich schwächer ist und kein doppeltkohlensaures Natron enthält. Der Gehalt an freier Kohlensäure ist gross, ein Umstand, der sie als Badequelle sehr geeignet erscheinen lässt.

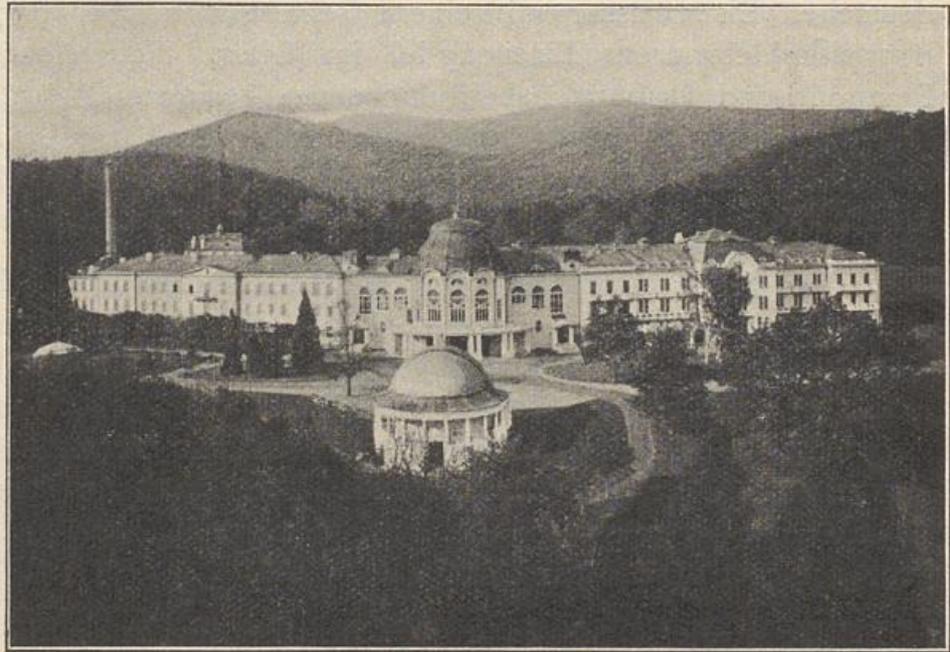
Eine zweite Quelle, der sog. Schlossbrunnen, liegt eine kurze Strecke weiter aufwärts in demselben Tale. Sie wird im Verein mit der Königsquelle zu Mineral- und Sprudel-Bädern verwandt.

Die weiteren sehr wesentlichen Kurmittel von Wildungen bestehen in seinen vortrefflichen gasreichen Mineralbädern.

Das neue Badehaus „Fürstliches Badehotel“ ist mit allen Neuerungen, wie sie Hygiene und moderner Komfort verlangen, versehen und entspricht allen Anforderungen.

In dem neuen Badehause befinden sich zu ebener Erde die Bureaus der Verwaltung, sowie ausreichende Wartezimmer und Ruhehallen für das badende Publikum während der I. und II. Stock als Hotel Verwendung findet.

Das im Sommer 1890 eröffnete Krankenhaus Helenenheim bietet schwer erkrankten Kurgästen oder solchen,



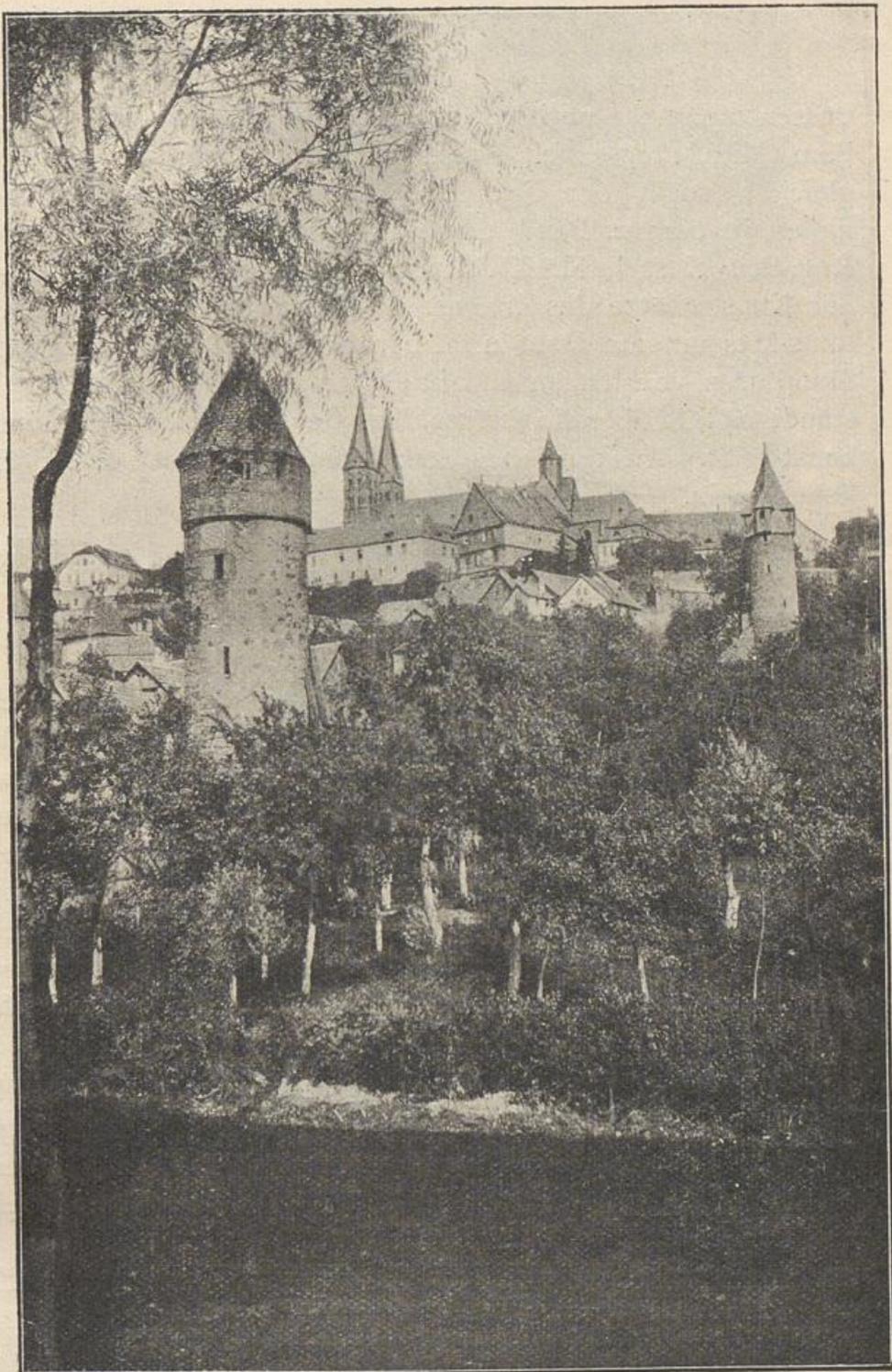
Fürstliches Badehotel, Bad Wildungen.

deren Leiden in erster Linie eine Anstaltsbehandlung erforderlich macht, geeignete Unterkunft. Das Kurkrankenhaus Helenenheim bietet in drei verschiedenen Klassen Kindern oder allein reisenden Damen freundliche Aufnahme.

Ein vortreffliches Kurorchester konzertiert dreimal täglich.

Wildungen kann als Ausgangspunkt zahlreicher Wanderungen genommen werden. Ausführlich sind diese beschrieben in Schneiders Wanderbüchern II (M. 1.20). Im Anschluss an die Bahnstrecke Marburg — Warburg — Corbach sind alle Touren eingehend behandelt.

Weiter berührt die Edder in ihrem Lauf das alte, höchst malerische Städtchen



Fritzlar.

Fritzlar,

dessen zahlreiche noch vorhandenen Befestigungsanlagen aus dem Mittelalter einen Ausflug lohnend machen. Seinesgleichen sucht der Fritzlarer Domschatz. Kunsthistoriker finden in dem 2. Band der Bau- und Kunstdenkmäler des Reg.-Bez. Kassel, Kreis Fritzlar ein vollständiges Inventar der Kunstschatze des Kreises. In dem 1910 eröffneten Altertums-Museum am Dom u. a. hervorragende Sammlung von Skulpturen vom frühesten Mittelalter an, die ein selten vollständiges Bild über die Entwicklung der hessischen Bildhauerkunst gibt. Auskunft bei dem Domkürster und dem Verkehrsverein.

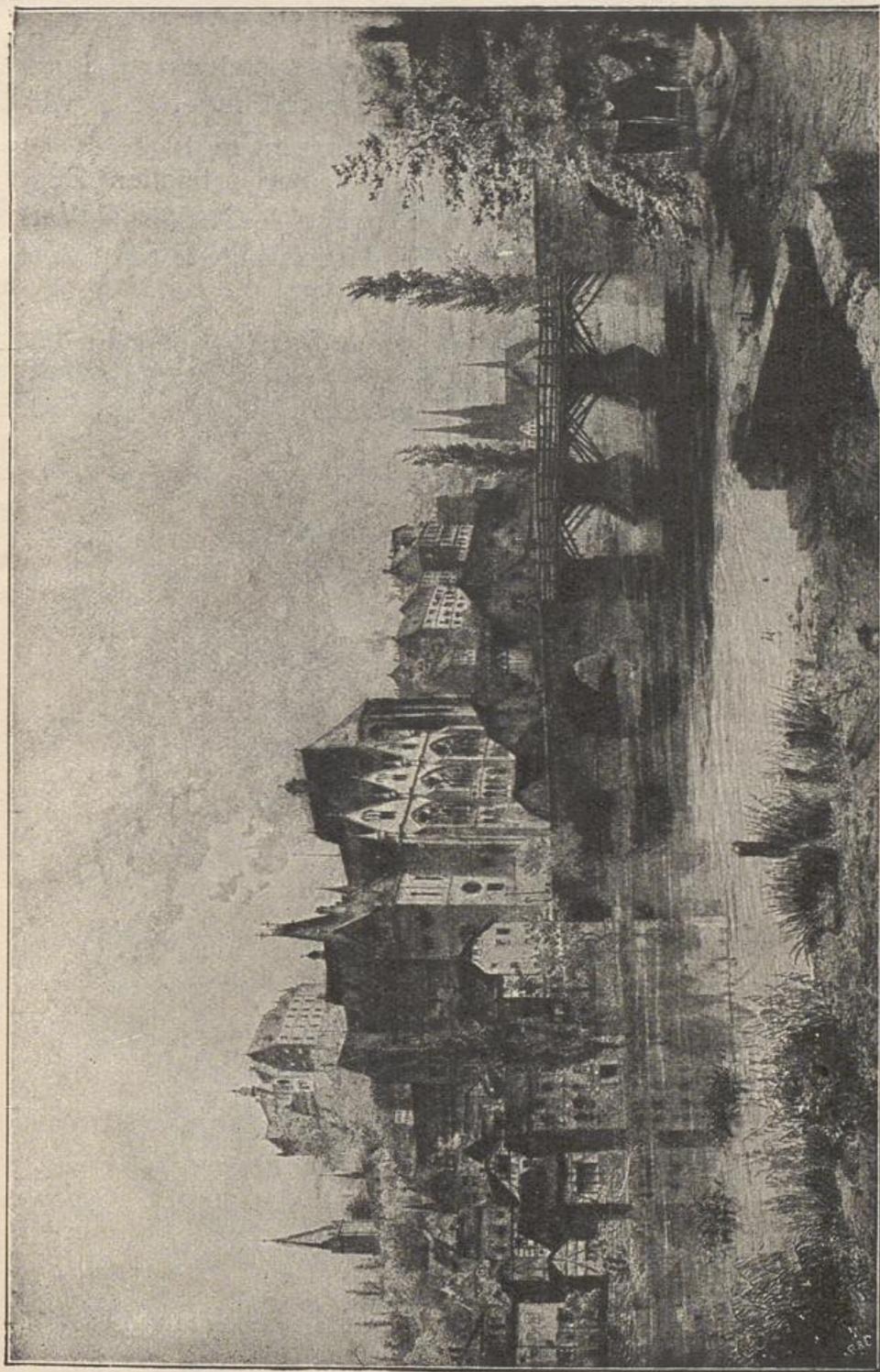
Wer die Bahn nach Süden benutzt, sei es von Wabern oder der Strecke Marburg—Warburg aus, versäume nicht, in

Marburg*)

Aufenthalt zu nehmen. Diese, in der Altstadt noch vielfach ganz den mittelalterlichen Charakter aufweisende lebhaft Universitätsstadt bietet des Sehenswerten sehr viel. Man braucht nur an das alte Landgrafenschloss, die Kirche der Heiligen Elisabeth, die Universität, zahlreiche alte Holzhäuser zu erinnern. Hinsichtlich der Lage und seiner Umgebung muss Marburg zu den schönsten und interessantesten Städten Deutschlands gerechnet werden, sodass auch der Naturfreund in diesem Glanzpunkt des Lahntales reichlich auf seine Rechnung kommt.

Alt-Marburg hat bis heute zwar noch keinen Scheffel, oder Meyer-Förster gefunden, die die Welt zu begeistern verstehen. Dafür kann in der Literatur aber doch auf Namen wie von Arnim, Brentano, Carlyle, Dingelstedt, Geibel,

*) Der Verkehrs-Verein, der Touristen-Verein erteilt auf Anfragen gern Auskunft. In Bad Wildungen gibt die Wildunger Buch- und Kunsthandlung von Braun & Körner bereitwilligst Auskunft, in Marburg die N. G. Elwert'sche Universitätsbuchhandlung. Schneiders Führer von Marburg mit Pharusplan der Stadt und Karte der Umgebung orientiert schnell und sehr gut.



Marburg. Universität mit Schloss und Elisabethkirche nach der Original-Radierung von Bernhard Mannfeldt (Elwert, Marburg.)

Gebr. Grimm, Kingsley, Matthison, Riehl, Rodenberg, Jung-Stilling, Wilbrandt, Erbanus Hesus, Martin Luther u. a. verwiesen werden, die alle Marburgs Lob sangen*).

Dem lang erstrebten Wunsche einer schnellen Zugverbindung zwischen Frankfurt — Marburg — Corbach — Warburg — Hameln — Bremen wird die Eisenbahnbehörde wohl bald Rechnung tragen müssen.

So ist zu hoffen, dass die Talsperre eine grosse Steigerung des Verkehrs und einen Aufschwung in wirtschaftlicher Beziehung für die ganze Gegend mit sich bringen wird.

*) Schoof, Marburg die Perle des Hessenlandes. Ein literarisches Gedenkbuch, 2. Auflage, Elwert Marburg.

Edder oder Eder?

Über Bedeutung und Aussprache des Flussnamens „Edder“.

Die älteste uns bekannte Benennung des Flusses findet sich bei Tacitus (Ann. I, 56) und lautet Adrana. In diesem Worte haben wir jedoch keineswegs eine römische Benennung des Flusses vor uns; denn zur Zeit des Tacitus (55-120 n. Chr.) hatten in Deutschland sämtliche Berge, Flüsse und Bäche seit Jahrhunderten, ja, vielleicht seit mehr als einem Jahrtausend, ihre Benennung nach ihrer Eigenart von den Anwohnern erhalten. Die Chatten, die Vorfahren der Hessen, finden wir in dem hessischen Berg- und Hügellande, also auch an beiden Ufern der Edder, bereits seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. Geb., und sie haben seitdem dies Land nicht wieder verlassen. Noch heute finden wir chattische oder hessische Bevölkerung auf beiden Ufern der Edder von der Quelle bis zur Mündung. Die nördlichsten hochdeutschen (hessischen) Orte an der niederdeutschen Sprachgrenze sind hier im Norden der Edder: Hallenberg, Liesen, Braunschhausen, Neukirchen, Sachsenberg, Ober- und Niederorke, Edderbringhausen, Schmittlotheim, Bringhausen, Niederwerben, Berich, Waldeck und Netze. Vor den Chatten bewohnten dieses Gebiet die Kelten, die dasselbe bis dahin wohl viele Jahrhunderte innegehabt und sich mit der Natur ihres Landes innig vertraut gemacht hatten. Lange sind vielleicht Kelten und Chatten (Germanen) hier Nachbarn gewesen; lange

hat wohl auch zwischen beiden der Kampf um den Besitz des schönen Landes gedauert, was aus dem Umstande geschlossen werden kann, dass die Chatten einen grossen Teil der Berg- und Flussnamen des Landes von den Kelten übernommen haben, was nach einem kurzen Ringen und einem eiligen Verlassen des Landes seitens der Kelten gewiss nicht der Fall gewesen wäre. Keltischen Ursprungs sind z. B. die Namen Rhein und Main; aber auch die Flussnamen Weser, Diemel, Edder, Lahn, Nidda, Nidder und Kinzig lassen, wie Arnold meint*), eher eine fremde als deutsche Ableitung zu. Der Name Edder ist also entweder keltisch oder germanisch (chattisch). Der Germanist Karl Müllenhoff erklärt ihn für deutsch (Deutsche Altertumskunde, Bd. 2, S. 216, 1887) und sucht ihn auf das althochdeutsche Adjektivum atar, scharf, schnell zurückzuführen. Sicher festgestellt ist jedoch diese Erklärung bis jetzt noch nicht, und eine Ableitung des Wortes Edder aus dem Keltischen, wonach der Flussname wohl die „Schnelle“, „Schnellfliessende“ bedeuten würde, ist daher vorerst auch nicht zurückzuweisen.

Andere Erklärer des Namens sagen: „Edder“ ist gleichbedeutend mit „Ader“. So ist der Fluss benannt worden mit Rücksicht auf die in seinem Sande sich findenden Goldkörnchen. Die „Edder“ ist eine Gold-„Ader“. Und diese Deutung des Namens hatte

*) Arnold, Ansiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme, S. 44.

scheinbar etwas für sich. Sie wurde, wie Schreiber dieser Zeilen aus eigener Erfahrung weiss, selbst in hochgebildeten Kreisen für zutreffend gefunden und verschaffte der Aussprache und der Schreibung „Eder“ zahlreiche Anhänger. Zustatten kamen dieser Auffassung noch die Formen „Adarna“ und „Aderna“, die aus Adrana hervorgegangen und aus dem Mittelalter überliefert worden sind. Und wie verhält es sich in Wirklichkeit mit der Verwandtschaft zwischen „Eder“ und „Ader“? Beide Wörter haben, wie dies schon aus obigen Bemerkungen zu ersehen ist, durchaus nichts miteinander gemein, sie sind sich völlig fremd. „Ader“ (vena) lautet ahd. adara, mhd. âder. Auch von „Eden“ suchte man den Namen abzuleiten: Die „Eder“ ist der Fluss aus dem Lande Eden, hiess es, und selbst eine solche Erklärung hat ihre Anhänger gefunden.

Über die Aussprache des Flussnamens ist nun folgendes zu bemerken: Es steht untrüglich fest, dass der Name „Edder“ von den Hessen von jeher, also seit etwa $2\frac{1}{2}$ Jahrtausenden, mit kurzem Vokal gesprochen worden ist, woraus wir weiter schliessen müssen, dass diese Aussprache, falls die Chatten den Namen übernommen, auch diejenige der Kelten gewesen ist. Die Aussprache des Namens mit kurzem Vokal muss also in jedem Falle als die bodenständige bezeichnet werden. Bei der Landbevölkerung lautet der Flussname „Ärrer“ oder mehr dunkel wie „Ärrer“, in welcher Bezeichnung das rasche, hastige, wirbelnde Dahinfließen, das bei den zahlreichen

Stromschnellen gut beobachtet werden kann (vgl. Abbildung S. 50), sehr treffend zum Ausdruck kommt. Geographische Namen sind eben der Natur abgelauscht und charakterisieren somit die Naturgegenstände und Erscheinungen.

Die Aussprache des Flussnamens mit gedehntem Vokal, also Eder, ist ursprünglich nur der s ä c h s i s c h e n Bevölkerung eigen und lediglich auf die Eigentümlichkeit des sächsischen (niederdeutschen) Dialektes zurückzuführen, gewisse Silben, welche in der chattischen (hochdeutschen) Sprache mit geschärftem Vokal gesprochen werden, möglichst gedehnt zum Ausdruck zu bringen.

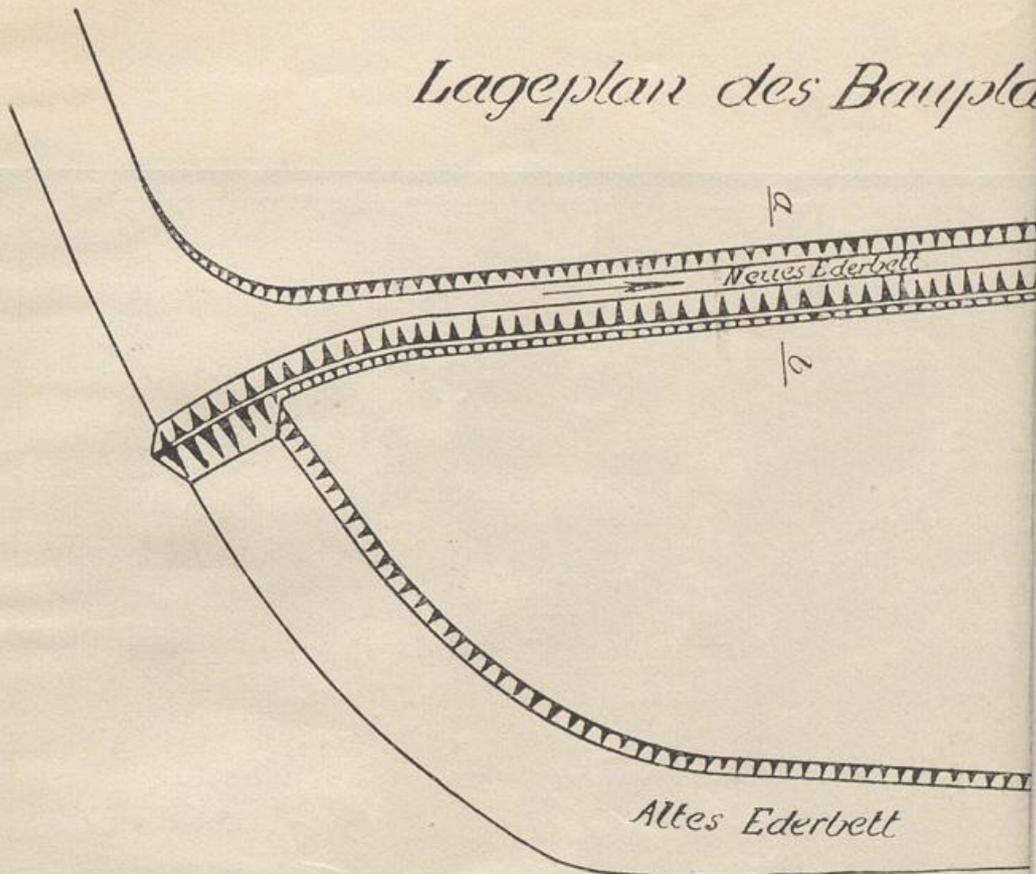
Ebensowenig wie Adrana eine römische, ist also „Eder“ eine ursprünglich sächsische Benennung des Flusses, da die Sachsen erstens gar nicht zu den Anwohnern des Flusses gerechnet werden können, zweitens etwa ein halbes Jahrtausend später in ihren jetzigen Gebieten erschienen als die Chatten, die unmittelbaren Nachfolger der Kelten, in den ihrigen.

Dass trotzdem jetzt auch von einem grossen Teile der hessischen Anwohner der Eder der Flussname gedehnt gesprochen wird, ist auf die eigentümlichen politischen Verhältnisse im Eddergebiete zurückzuführen. Überblickt man nämlich die dortigen staatlichen Verhältnisse, so bemerkt man, dass das heutige Hessen hier keineswegs bis zu den Grenzen des alten Chattenlandes heranreicht, dass vielmehr drei Staatengebilde in das Gebiet sich teilen, nämlich Hessen, Westfalen und Waldeck, welches letzteres sogar weit

über das rechte Edderufer in das chattische Land eingreift. Im Gebiete der oberen und mittleren Edder ist also ein ganz beträchtlicher Teil der hessischen Bevölkerung von der alten Stammesbevölkerung getrennt und Ländern mit vorwiegend sächsischer Bevölkerung zugeteilt worden. Durch die jahrhundertelange Trennung verschwand bei dieser dann allmählich das Gefühl der Zugehörigkeit zu Hessen; in Sitte und Sprache folgte man schliesslich in vielem der Mehrheit im Lande, und so wurde auch nach und nach die Aussprache „Eder“ hier üblich, was durch den Einfluss der Schule allmählich erreicht worden ist. Da also die Aussprache „Eder“ weder ursprünglich ist, noch den Charakter des Flusses kennzeichnet, ja vielmehr das Gegenteil von dem ausdrückt, was der Flussname andeuten soll, so muss sie, wie auch die nur zu Irrtümern führende Schreibung „Eder“ zurückgewiesen werden.

S
H
C
u
I
V
E
c
f
c
v
"E
w
e
C
N
d
g
p
re
V
se
C
ge
W

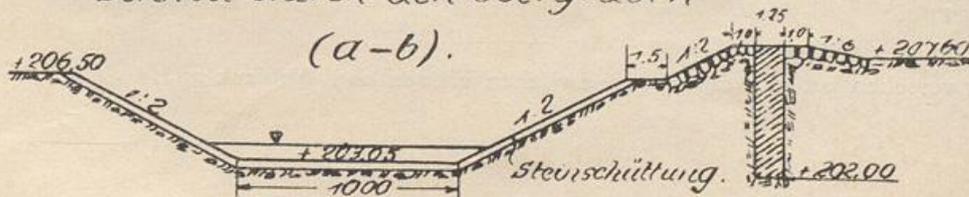
Lageplan des Bauplats

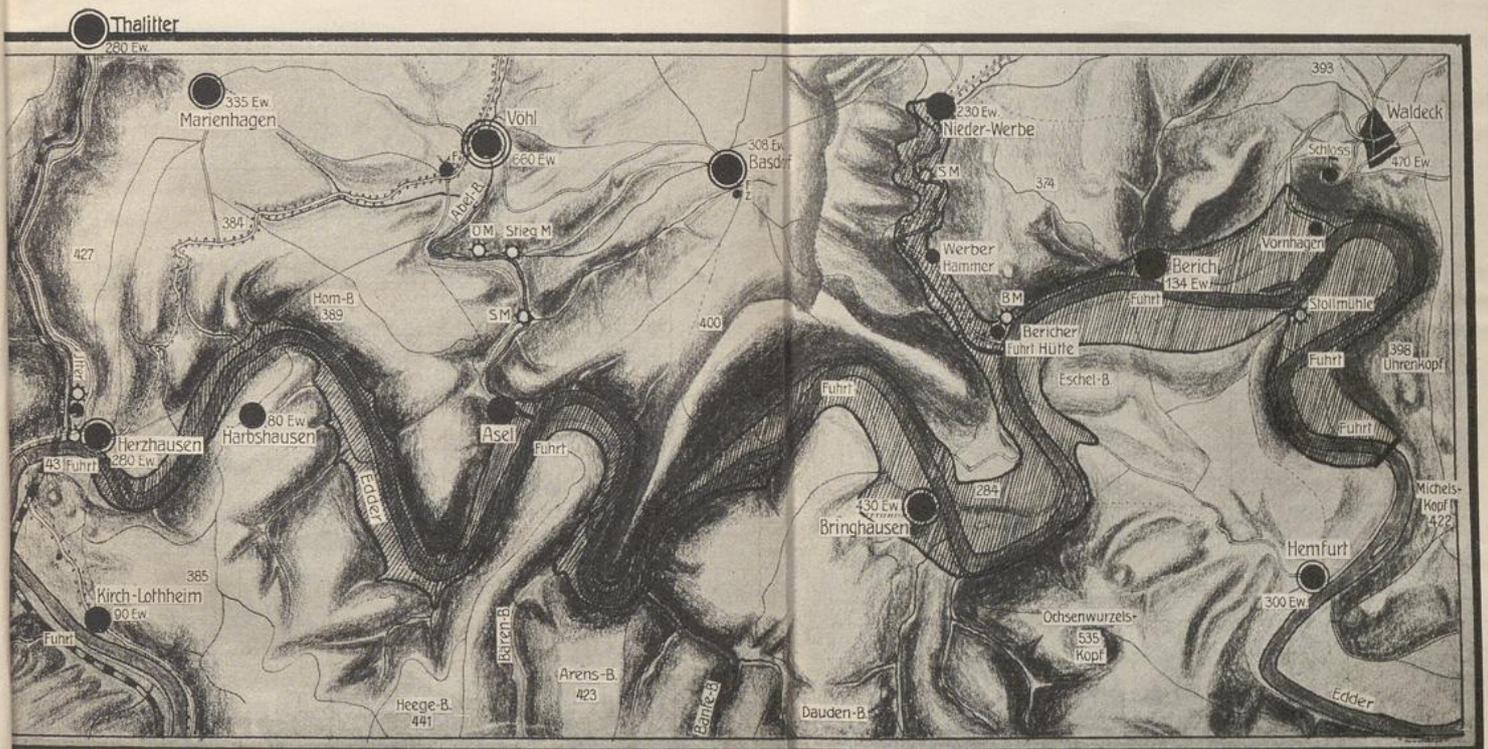


- | | |
|---------------|---------------------------|
| 1. Bauamt. | 8 Sandlager. |
| 2. Wohnhäuser | 9 Trass- u Zementschuppen |
| 3. Bureau | 10. Mörtelmühlern. |
| 4. Kantore. | 11 Elektr. Zentrale. |
| 5. Pumpe | 12 Kalkgruben |
| 6. Kochbuden. | 13. Werkstätten. |
| 7 Kiesbrecher | |

Schnitt durch den Obergraben

(a-b).





1 2 3 Kilometer.

Das Gebiet der Eddersperre.

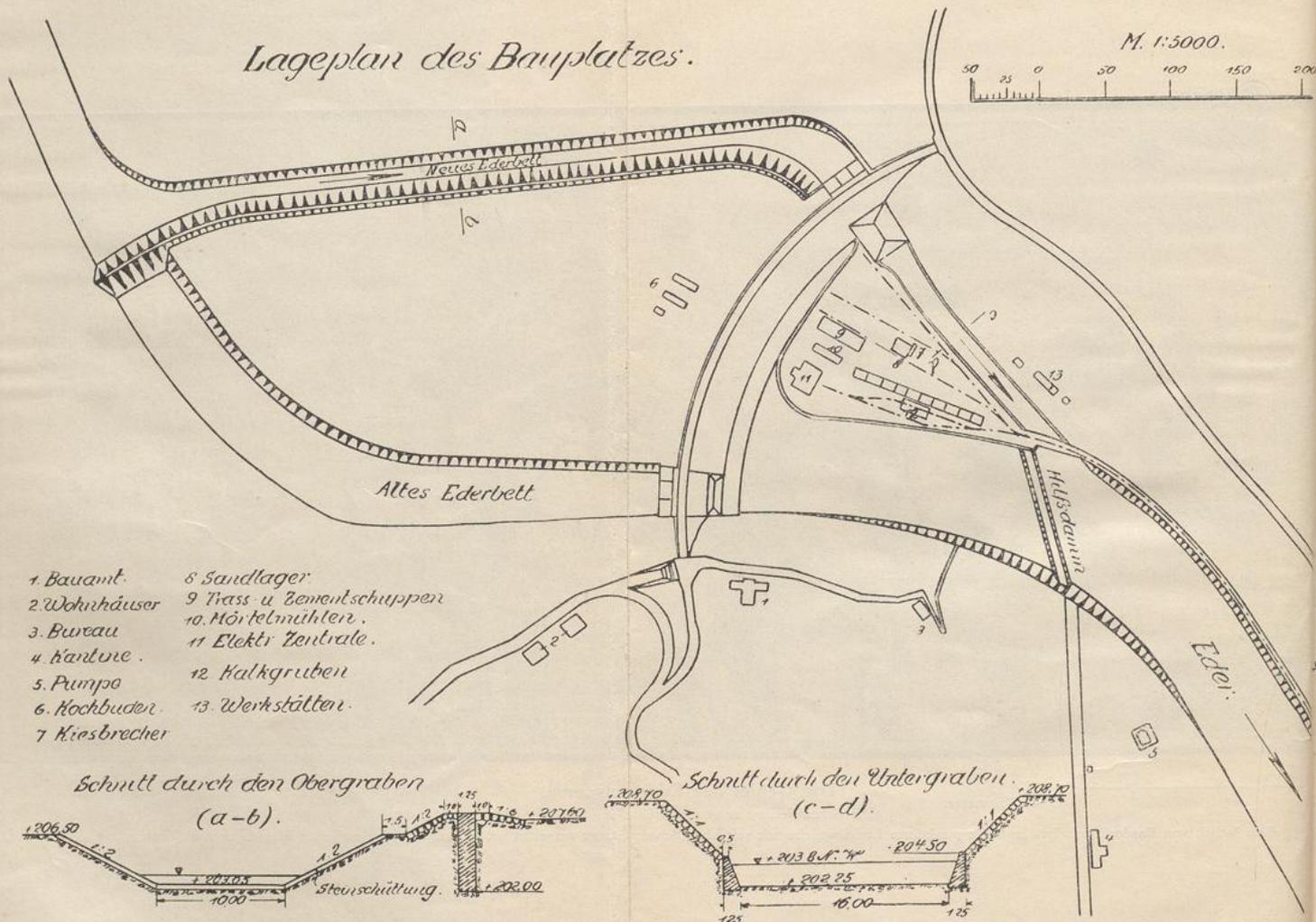
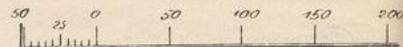
C. Hessler 1907.

(Die Schraffierung zeigt die Grösse des Stausees an.)

(Die östlich von Basdorf südwärts laufende punktierte Linie, welche mit seitlicher Schummerung versehen ist, gibt die Grenze zwischen Hessen und Waldeck an.)

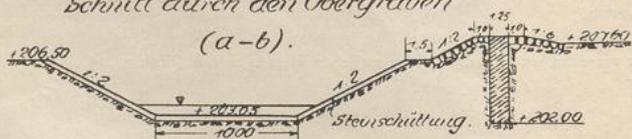
Lageplan des Bauplatzes.

M. 1:5000.

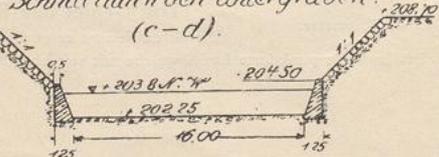


- 1. Bauamt.
- 2. Wohnhäuser
- 3. Bureau
- 4. Kantine.
- 5. Pumpe
- 6. Kochbuden.
- 7. Kiesbrecher
- 8. Sandlager
- 9. Trass- u. Zementschuppen
- 10. Mörtelmühlen.
- 11. Elektr. Zentrale.
- 12. Halkgruben
- 13. Werkstätten.

Schnitt durch den Obergraben (a-b).

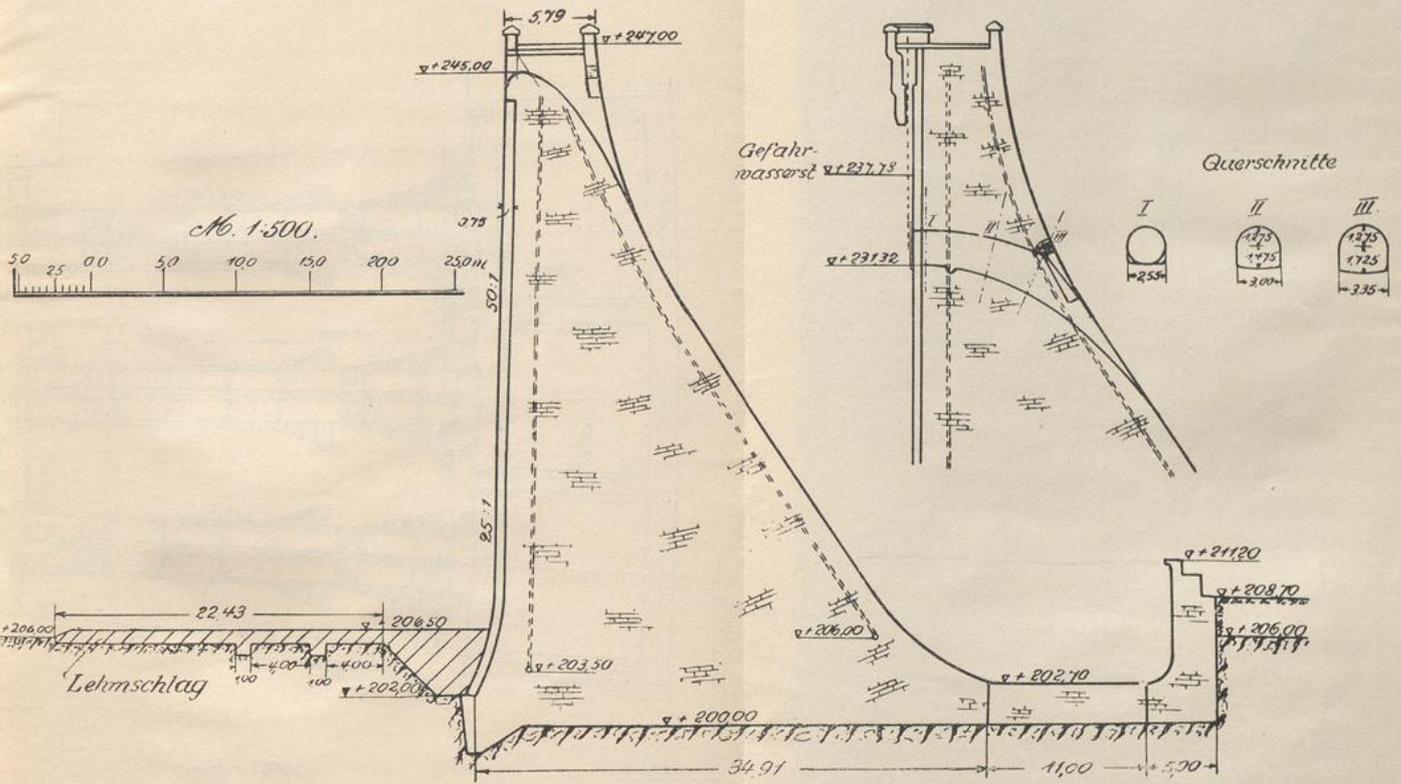


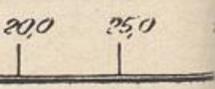
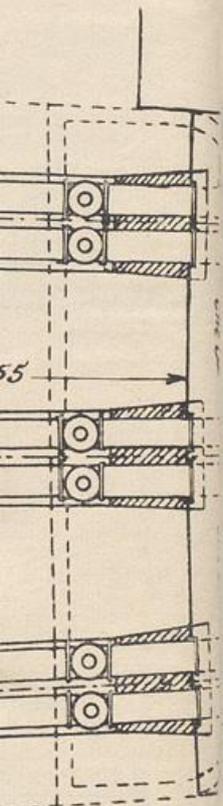
Schnitt durch den Untergraben (c-d).



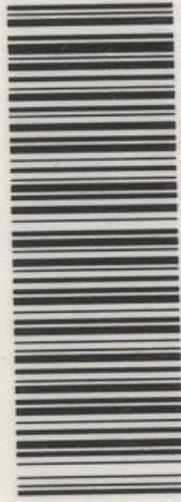
Normales Mauerprofil.

Schnitt durch einen Notablass.





UB Paderborn



03 M18098

Schloß Waldeck

Hotel-Restaurant ∴ Pension

∴ Inhaber: Karl Isenberg ∴

Fernruf Nr. 1 Amt Waldeck ∴ Bahnstation

Die Stamburg des Waldeckischen Fürstenhauses

bildet landschaftlich, historisch
∴ und architektonisch den ∴
Glanzpunkt des Eddertales
und den Hauptsammelpunkt
aller Besucher der Talsperre

Terrassen mit herrlicher
Aussicht auf die Sperre und



GHP: 03 M18098

senenswürdigkeiten mittelalterl. Zeit.

P

03